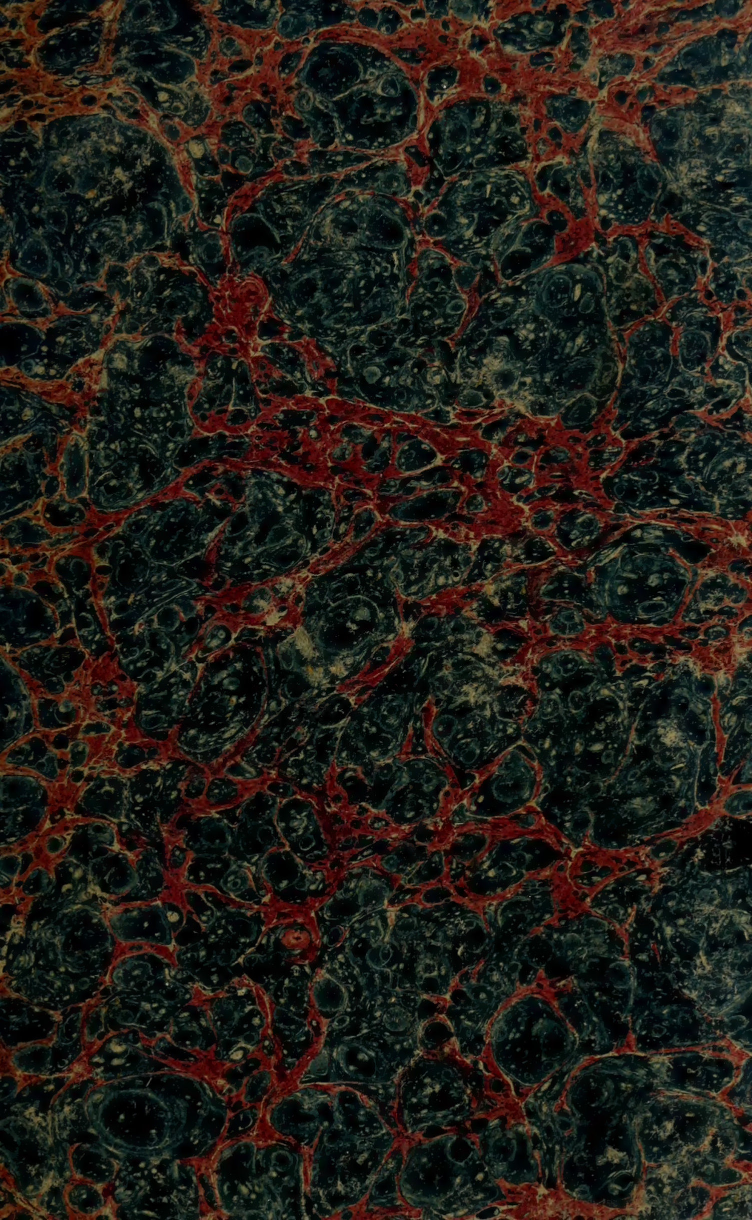




Neu-entdeckte

Gedichte Ossians,

übersetzt

von

Edmund Freiherrn von Harold,

Obrist unter dem Graf von Königsfeldischen Regiment Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz 2c. 2c.

Düsseldorf,

bei Johann Christian Dänzer.

1787.

Vorrede.

Der große Beifall, welchen die von Macpherson herausgegebenen Gedichte erhalten haben, bewog mich einen Versuch zu wagen, ob noch mehr Gedichte dieser Gattung aufzufinden wären. Meine Erwartung würde getäuscht worden seyn, wenn ich mir geschmeichelt hätte, vollständige Stücke zu erhalten; denn zuverläßig sind deren keine mehr vorhanden. Durch sorgfältiges Nachforschen meiner Freun-

de aber bin ich zu dem Besitze verschiedener Fragmente von alten Gesängen gelangt, die der mündlichen Ueberlieferung ihre Erhaltung zu verdanken haben, und die mir wegen der Erhabenheit ihres Innhalts, und wegen der edeln Einfalt und Schönheit ihres Ausdrucks, einer nähern Bekanntmachung würdig geschienen. Was ausserdem den Werth dieser Fragmente erhöht, ist, daß der Geschmack an diesen Gesängen, unter dem Landvolke, in den Gegenden wo sie üblich waren, täglich mehr abnimmt, indem die alte Sprache anfängt in eben dem Maaße vernachläßigt zu werden, in welchem der Gebrauch der Englischen allgemeiner wird; und wie sehr die leztere sich ausbreite, weiß ein jeder der auf Gegenstände dieser Art seine Aufmerksamkeit gerichtet hat. Aus

diesen Fragmenten nun habe ich die hier gelie=
ferten Gedichte zusammengesetzt. Ihr Grund=
stoff ist aus der Ueberlieferung genommen;
bloß die Einkleidung haben sie mir zu verdan=
ken. Vielleicht befremdet es einige, daß Oßian
zuweilen, besonders in den Liedern der Trö=
ster, eher ein Irelånder als ein Schotte zu seyn
scheint, und daß verschiedene der gegenwärti=
gen Gedichte wichtigen Stellen in den Mac=
phersonschen ausdrücklich widersprechen; z.
B. die Beschreibung der Vermählung von
Evirallen, (in dem Gedichte eben desselben
Namens) welche von der Beschreibung dieser
Vermählung in Macphersons Oßian we=
sentlich verschieden ist. Ich muß die Auflösung
dieser Schwierigkeit dem Leser überlassen. Da
ich keiner historischen Sekte, noch sonst irgend

einer Parthei geschworen habe, so gebe ich diese Gedichte, ihrem Inhalte nach, rein und lauter, wie ich sie aus dem Munde des Volks gesammelt; und vermesse mich nicht zu entscheiden, welches Land Oßians eigentliches Vaterland gewesen sey. Genug, einen Barden von so hohem Genius als der seinige, kann ich nicht anders als verehren und lieben, er sey in Ireland oder in Schottland geboren. Gewiß ist indessen, daß die Schotten und Ireländer in früheren Zeiten miteinander vereiniget waren; auch kann nicht geläugnet werden, daß beide Völker einerlei Ursprung haben: ja ich glaube, daß sogar die Abstammung der Schotten von den Ireländern durch die zureichendsten Beweise ausser allem Widerspruch gesetzt sey. Diese Wahrheit ist erst seit kur-

zem in Zweifel gezogen worden; alle alten Sagen bekräftigen sie, und sie hat das allgemeine Geständniß der Schottischen Nation, und der ältesten Geschichtschreiber derselben für sich. Sollte dem ohngeachtet iemand von ihrer Gewißheit noch nicht überzeugt seyn, so muß ich ihn auf Macgeogehans Geschichte von Ireland verweisen, wo er die Sache durch die mühsamste Untersuchung erläutert, und durch die unwidersprechlichsten Gründe dargethan finden wird. Ferner muß ich den Leser noch auf einen sehr wesentlichen Unterschied vorbereiten, den er zwischen diesen und den Macphersonschen Gedichten Oßians finden wird. In den Gedichten des leztern geschieht von der Gottheit nicht die mindeste Erwähnung. Die gegenwärtigen hingegen,

zeichnen sich durch Beschreibungen des Allmächtigen Wesens aus; und erhalten dadurch eine verhältnißmäßige Erhabenheit mit dem besungenen Gegenstande, die bei andern Gegenständen unerreichbar seyn würde. Es verdient bemerkt zu werden, welchen hohen Schwung der Dichter nimmt, wenn er die Macht, Güte, ewige Dauer und Gerechtigkeit Gottes besingt; und es muß den Leser erfreuen, jenen alten ehrwürdigen Krieger mit Gemählden, die seines großen weitumfassenden Genius so würdig sind, beschäftigt, und ihn dadurch von der Beschuldigung des Atheismus gerettet zu sehen, die so viele Männer von Scharfsinn und Unpartheiligkeit ihm haben aufbürden wollen. Eines dieser Gedichte (Lamor) schreibt sich noch vor

Oßians Zeiten her. Sitrick hingegen gehört in das 9te Jahrhundert. Es ist vielleicht nicht überflüßig das Publikum zu erinnern, daß ich entfernet von meinem Vaterlande, bei dem Aufsammeln dieser Gedichte mit mancherlei Schwierigkeiten zu ringen gehabt, und daß ich diese Uebersetzung derselben in einer Sprache liefere, welche ich erst in spätern Jahren zu erlernen Gelegenheit gefunden. Dies wird dem billigen Leser ein Bewegungsgrund zur Nachsicht seyn, wenn er auf Stellen stossen sollte, wo es dem Ausdrucke an Reinheit und Geschmeidigkeit fehlt. Sollten übrigens diese Gedichte so glücklich seyn, bei Männern von Geschmack und Einsicht Beifall zu finden, so würde ich mich für alle darauf verwendete Mühe reichlich be-

lohnt halten. Ihr Schicksal sei indessen welches es wolle, meine Beruhigung wird der Gedanke seyn, daß ich bei der Bekanntmachung derselben, keine andere als die lautersten Absichten gehabt, und bloß Empfindungen der Menschenliebe, des Muthes und der Tugend dadurch zu verbreiten gesucht habe.

PRÆFATIO AD PATRIAM.

De ſequentibus Poematis quædam præfari ſupervacaneum fortaſſis erit. Si laude digna ſint, ſi Patriæ meæ placeant, voti potitus ſum. Sin minus, omnis in extollendis illis collocatus Labor inanis erit. Inſignis adplauſus quo varia id genus Poemata a Macpherſonio edita, jam pridem excepta fuere, Irritamento mihi fuit, ut alia vulgi ore hactenus tantum ſparſa, ſtudioſe conquirerem, & juncta e latere verſione Germanica prodire ſinerem; Spe fretus eandem poſterioribus hiſce non denegatum iri Gratiam quæ prioribus obtigit. Ea quippe Ornamentorum Copia abundanti id Genus Poeſi vis eſt atque Energia, ut, ſi juſta cum at-

tentione debitaque ad Naturam ipſam Reflexione legantur, Lectoris animum etiam invitum abripiant — Quod Poemata hæc noviter detecta attinet, ſcire Lectorem velim, Materiam eorum genuinæ inniti Traditioni, Elocutionis vero Ornatum Induſtriæ meæ unice deberi. Non potui hoc ipſum Patriam meam celare: Veritatis quam Gloriæ cupidior. Criſi proinde cuivis illa ſubjicio, quamvis diffiteri non poſſim, benevolam Acceptationem acerba caſtigatione multo mihi fore jucundiorem. —

AD HENRICUM GRATTAN. —

CLARISSIME VIR

AMICE INPRIMIS COLENDE!

Quod mihi permiſeris, Poemata hæc Tuo dedicare Nomini, luculentum eſt Tuæ erga me Benevolentiæ Signum, quod non poſſum non grato animo venerari. Felix ſimul inde augurium capio, fore, ut bono excipiantur vultu, ac Hibernis Popularibus meis, quoniam ſub auſpiciis viri prodeunt, qui tantis illos ornavit Beneficiis, ut eorum Memoriam nulla unquam obliteratura ſit vetuſtas. Tibi enim, Tuæ Eloquentiæ, intrepidæ Fortitudini, ardentique publicæ utilitatis Studio, & præſentem Status ſui

felicitatem, & futuram Magnitudinem Patria mea debet. Tuo ipſius judicio Poemata hæc animi Fortitudinem, Sapientiam, ac Virtutem docent, inſpirantque; cujus igitur Protectione potius defendantur, quam generoſiſſimi Patriæ Protectoris, cujus egregias animi Dotes jam dudum Fama toto vulgavit Orbe? Ea quippe Libertatis vis, ut non ſolum Mentes humanas ad nobiliores Cogitationes erigat, viresque earum mirifice augeat, ſed in externam quoque hominis faciem tanta Claritate prorumpat, ut dicere auſim, novam te Patriæ tuæ dediſſe vitam; Patriæ inquam, cujus progenies tamdiu oppreſſa, & quaſi ſepulta, auſpice Te, ad propoſitam Felicitatis Metam inoffenſo, magnoque greſſu feſtinat.

Imperandi Conſuetudo, & quidvis ſibi adrogandi Licentia eo Vicinos noſtros a multis jam annis adduxit, ut vana Scientiæ prærogativa ſibi blanditi fuerint, rati, nec recte cogitare quemquam, nec ſcribere ſcire, qui in eorum Inſula natus non ſit. Sed Tu ſurgis, mi GRATTAN! Tu ais, "cedant Præjudicia"; & ceſſere. —

Applauſit Anglia, applauſit Scotia, applauſit Hibernia Regenerationi huic; continuoque & Virtus, & Sapientia dudum exules, ad priſtinas rediere Sedes, mutatoque rerum vultu Spes Patriæ nunc pulcherrime effloreſcit. Offero proinde tibi vetera hæc Avorum noſtrorum Monumenta, Tuoque Nomine inſignita eam habitura gratiam confido, quam merentur.

Vale, Amice dignissime, & bene de Patria, bene de tuis mereri perge, quibus me cum demississima animi veneratione adnumero

Addictissimus Servus

Edmundus Baro ab Harold.

Lieder

Lieder

von

Tara.

Inhalt.

Die alten Celten hatten den Gebrauch, bei ihren feyrlichen Zusammenkünften, insonderheit, wenn sie einem Fremden eine vorzügliche Ehre erzeigen wollten, ihren Barden die besten ihrer Lieder vor ihm absingen zu lassen. Dies Gedicht ist wegen Lamins Gesang äusserst merkwürdig. Der gemeinen Meinung nach erwählte derselbe diese Gelegenheit, wo viele Oberhäupter in dem Pallaste des Hauptmonarchen zu Tara zusammen gekommen waren, als die schicklichste, um ihnen die erhabenen Begriffe von der Gottheit beizubringen, die er selbst von den Chuldeen erlernet hatte.

Man sagt, daß sein Gesang damals von ausserordentlicher Wirkung gewesen, und daß mittels desselben viele zur Erleuchtung gekommen; gewiß ist's, daß noch bis auf den heutigen Tag solcher mit der grösten Ehrerbietung von der Menge abgesungen wird, und daß in der Harmonie und Melodie desselben, etwas höchst feyrliches und ehrwürdiges ist. Die Beschreibung hat vieles von dem orientalischen Stil; und von jener prächtigen und glänzenden Farbengebung, die wir in den Büchern Hiobs so sehr, und mit so vielem Rechte bewundern.

Lieder von Tara.

Tochter von Toscar, ich hör eine Stimme, sie fließt lieblich über Oßians Seele; es ist die reizende Stimme des Frühlings, der mild-erröthenden Tochter des rollenden Jahrs. Ihr wohlriechender Hauch belebet den Hain. Das junge Blatt gehorcht willig ihrem Ruf. Es hebt sein grünendes Haupt zum Lüftchen empor, und grüßt ihre allerquickende Macht. Unter ihren leichtgleitenden Schritten schießen die Blumen hervor. Die Lerche, auf ihrem zitternden Flügel sich hebend, verkündet in frölichen Liedern die gütige Ankunft der Schöne. Die Drossel, mit lauterer Kehle, am Wipfel jener erhabenen Eiche gelagert, ladet jeden Sänger des Hains seine dankbaren Lieder zu stimmen; soll Oßian allein nicht singen?

Mädchen von Lutha, reich mir die Harfe. Die Tage der Jugend strahlen in meiner Seele: Tage, worinn ich in Liedern gestritten mit den Barden von Erin, in Taras fürstlichen Hallen.

Artho *) reichte die fröliche Muschel, er be-

*) Der Oberbeherrscher in Ireland.

fahl seinen Barden das Lied zu erwecken aus ihren wohlklingenden Saiten, dem Sohn von Fingal zu Ehren, dem Ersten von Morvens Geschlecht. Karil begann das Lied. Seine Stimme war lieblich, wie das Murmeln eines Baches, wenn er von dem Hügel herabfließt, durch Moosbedeckte Kieseln und Gras. Er tönte das Lied von Dathi. Es war traurig, aber lieblich. Wir beugten uns von unsern Sitzen herab, die Geschichte zu hören, denn zierlich war Karil in den Locken seiner Jugend, mild die sanften Töne seiner Zunge.

Karil.

Bleich, freundloß, verlassen lieg ich in diesem einsamen Thal. Meine Füße sind ermüdet und zerrissen. Der brausende Hauch pfeift durch meine fliegenden Haare. Er scheint mir zu sagen, wie er flieht: warum bist du hier in deinen Thränen? Warum wanderst du also in Schatten? Der kalte Thau fällt vom Hügel herab. Der Regen der Nacht benetzet meine ermüdeten Glieder. Komm Felan, komm von deiner dunkeln Wolke; eile zur Hülfe deiner Dathi: komm, und beschütze sie in ihrer Wehmuth!

Du warst liebreich in den Augen von Dathi. Du schienst unter den Söhnen von Erin, wie der Schwan, stolzer Reuter der Wellen, unter den niedrigen Vögeln des Sees. Ich war in der Blüthe meiner Tage, da du zurückkehrend vom ersten deiner Kriege, vor meine Augen dich stelltest. Du trugst den Schild eines besiegten Feinds. Schimmernd blitzten deine Waffen in der Sonne. Schreckbar wiegte der Helm über deine männliche Stirn. Dein Gang war ernst und edel. Muth floß aus deinen weit rollenden Augen. Schrecken ergriff mein zitterndes Herz; aber es war das Schrecken der Freude, schmerzhaft aber Wonnevoll meiner Seele. Denn das Licht der Schönheit bedeckte deine Jugend, und Liebe besaß schon mein Herz.

Schwach sank ich zwischen meinen Mädchen. Du sahst es, und flohst mir zur Hilfe. Dathi! sprachst du, ich bin kein Feind. Ich bin ein Freund deines Stamms. Nimm diese Verehrung von Felan. Nimm dieses Pfand seiner Liebe. Ich hab es einem Feinde von Erin entrissen. Ich öffnete meine schwimmenden Augen. Ich blickte dich gebeugt zu meinen Füßen. Hoch schlug mein

pochendes Herz. Schnell brennende Röthe bedeckte mein Antlitz. Ich fiel wieder ohnmächtig in deine Arme. Ach warum starb ich nicht zu dieser Stund, verschwand nicht wie der Nebel des Morgens, welchen die Sonne in ihrem Vermögen zerstreuet, und vom Gipfel des Bergs hinweg treibt.

Semath, junger Jäger der Rehe, trauriger Bote wehmüthiger Geschichte, warum sprachst du von seinem Falle? Warum erzähltest du von seiner Wunde? Noch konnt ich seine Wiederkehr hoffen: noch konnt ich glauben, er irre auf den Bergen, oder streife im schlängelnden Thal. Wo werd ich dich finden, mein Geliebter, deine Wunde mit meinen Thränen zu baden; Dathi wird sie trocknen mit ihrem Haar, sie wird sie reinigen von Blut. — *) Ha! wer bist du, der durch diese Schatten dich drängst? — Entfern dich. Ich bin ein schwaches Mädchen, von der Nacht überfallen, ohnmächtig und allein! — **) Ha!

*) Itzt erscheint ihr der Geist ihres Geliebten, und wird noch nicht bekannt.

**) Itzt kennt sie den Felan.

bist du es, mein Geliebter! bist du es, mein sanfter Felan, komm, und hilf deiner Dathi." —

Sie streckte ihre Hände begierig entgegen; suchte vergebens den Jüngling zu umfassen, der leere Schatten entweicht ihren Armen. Dreimal will sie umfangen die Gestalt; und dreimal verschwindet sie in Luft.

Der Geist.

Dathi, ich bin ein leichter Bewohner der Wolke; aber mein Leichnam liegt in jener Höhle. Ich fiel durch Malthas verrätherischen Pfeil. Er traf mich beim Jagen der Rehe. Maltha kam dort in seinem Stolz'. Er befahl mir deiner Liebe zu entsagen, oder die Kraft seines Arms zu scheuen. Ich lächelte über sein prahlendes Drohn. Wir kämpften, schnell stieg mein blitzendes Schwert herab, und hieb seine eherne Klinge entzwei. Finster und unbewaffnet stand er vor mir. — "Jüngling der schwachen Rechte," sagt ich, "geh zu deinen entfernten Hallen. Ich werd dein Blut nicht vergießen." — Grimmig und murrend schritt er hinweg. Er verbarg sich in dem Wald, aus dessen Schatten schoß er den tödtlichen Pfeil, und

öffnete meine unbewaffnete Seite. Dathi, wegen dir ward ich erlegt, aber traure nicht, meine Geliebte! kehr zu den Hallen deines Vaters zurück. Errichte den Stein meines Lobs. Laß ihn sprechen zu künftigen Zeiten, und die Geschichte von Felan erzählen. Laß ihn erzählen, wie er fiel in seiner Jugend, wie er fiel in seinem Blute wegen dir." —

Ein Windstoß kam vom Hügel, und rollte den lieblichen Schatten hinweg.

Dathi.

Dein Stein soll errichtet werden; aber, o Felan, ein Grab wird uns beide umschließen. Nein! nie werd ich nach Lara rückkehren, zu den traurvollen Hallen von Phelim. Warum sollte deine Dathi leben, und dich lassen auf deiner Wolke allein! Die Sonne wird sich erheben über den Hügel. Ihr Licht wird dringen in dies Thal, aber nie werd ich ihre Strahlen erblicken; denn du liegst dunkel im Grab. O Grab du bist mir angenehm! willkommen dein Schweigen meiner Seele!" —

Sie floh zu der dunkelen Höhle. — Sie sah den blutigen Leichnam von Felan. — Aus ihrem

Busen brach kein Seufzer hervor. Sie fiel blaß an seinen Busen, und starb. —

Maltha belauschte das Mädchen, er war dem Pfade ihrer Tritte gefolgt. Er sah sie in die Höhle eingehn. Er glaubte seinen Raub itzt gesichert. Er eilte voran in der Bosheit seiner Seele, entschlossen, die Schöne zu schänden. — Zwischen wandernden Wolken erschien itzt der Mond, und schoß seine Strahlen durch die Klüften des Felsen. In seinem bleichen Lichte sah er die Erblaßten auf dem Boden. Erschrocken, schaudernd fiel er zurück. Seine Füße schienen gewurzelt in den Fels: aufrecht stand sein straubigtes Haar. — Ueber seine Gebeine krümmt sich sein kriechendes Fleisch. — Hoch, gegen seine eiserne Brust, schlug sein grausames Herz. — Seine wild-leidenden Augen bedeckte seine Rechte. — Vor ihm ausgestreckt bebte seine Linke; bang, verworren, unentschlossen blieb er also eine Weile. Dann sprang er, in der Angst und Qual seiner Seele, von der Höhle hinweg, und stürzte in die Schatten der Nacht. —

Die Mädchen von Lara besuchen jährlich diese Höhle, erheben den Gesang der Wehmuth, und loben das liebliche Paar. Der Jäger, vom Re-

gen erhascht, flüchtet sich unter ihr freundliches Dach. Dort segnet er den kriegerischen Jüngling, und preist das sanftherzigte Mädchen. Thränen träufeln von seiner Wange, und Seufzer entstürzen seiner Brust. Wenn er vom Jagen zurückkehrt, erzählt er ihr trauriges Schicksal; seine Gattin vernimmt die Geschichte, ihre Kinder schließen sich fest an ihre Seite, und sie mischen ihre mitleidigen Zähren. Barden fügt euch zu mir ihr Loblied zu singen, und ihren Seelen Ruhe zu senden.

Bardenchor.

"Seyd glücklich in euern Wohnungen der Wolken, ihr liebreichen Kinder von Lara! Felan, vergiß deine Wunde! Dathi, vergiß deinen Schmerz! — Felan, immer strittest du der erste in den blutigen Feldern des Kriegs. Dathi, du warst die schönste unter Erins reizenden Mädchen! ruht glücklich in eueren wolkigten Hallen, ihr liebreichen Kinder von Lara!" —

Dann hob Lamin das Lied. Lang hat er mit den einsamen Bewohnern der Felsen gelebt, lang mit den düstern Sängern der Hymnen, den Söhnen der Fremden, von der fernern See, und gelernt ihre feyrliche Lehr.

Lamin.

Du, der du dem Barden die Macht zu singen verleihst, starker Gebieter des sternigten Himmels, erweck in meiner Seele die lieblichsten Töne. Ich werd mich erkühnen dein Loblied zu stimmen. Ich werd deine Größe besingen. Ich werd die Schönheit und Vollkommenheit deiner Werke erheben. —

Stolze Sonne, was bist du? die du in der Pracht deiner feurigen Strahlen daher schreitest? Du geust Leben über die Ebne. Ich seh dich zerstreuen von unsern Bergen die thürmenden Haufen von Schnee. Du brichst des Flusses eißigte Ketten, und gebeutst zu fließen seinem Strom. Deine fruchtbare Hitze kriecht durch den Hain, schlängelt sich durch das schweigende Thal, steigt über den Wolken bekränzten Hügel, und stürzt in dem Strom vom Berge herab. Du scheinst mächtig in deiner Kraft, ein Riese schreitend durch die Gewölbe des Himmels. Aber stattliche Sonne, du bist nichts durch dich selbst! Du bist kraftloß, unfruchtbar und kalt. Er, der ist, zeichnete die Pfade deines Laufs, gab Fruchtbarkeit und Kraft deinen Strahlen, verlieh deinem Kreise Hitze und Licht.

Ihr Meere, die um diesen Erdkloß euch wälzt, ihr, die ihr so schreckbar in euerm weiten Gebiete herrschet; woher kommt eure Macht? Unzählbare Heere bevölkern deine ungeheurtiefe Thäler. Euere brausenden Wellen schäumen furchtbar, und scheinen den Wolken zu drohn. Wer höhlte den Erdkloß zu eurem Bett? Wer, als der Mächtige der Tage!

Sieh, wie der ungeheure Wallfisch prangt in seiner Kraft! wie entsetzlich er durch die Unermeßlichkeit der Wässer sich stürzt! Brausend wälzt sich sein rauschender Pfad durch die Wogen. Die börstenden Wellen erschrecken, sie beben, und ziehen sich bei seinem Durchgang zurück. Weiß sprudelnder Schaum rollt brüllend längs seinen glänzenden Seiten. Er spielt, und sich erfreuend in seinem Vermögen, wirft er ganze Fluten durch seine Nase, und troßt allen Gefahren. In der wilden Wut seines grausamen Herzens, schießt er unaufhaltsam durch die Abgründe des Meers. Er begegnet mit Freude dem Hay, dem Seepferd und dem Krokodill, und verachtet die vereinigte Stärke all seiner Feinde. Der unbändige Stolz seiner Augen ist Schrecken. Der Schlag seines kräfti=

gen sennigten Schweifes zerbricht die stärksten Rippen von Eichen, und zerschmettert die breiten Schiffe, und versenkt die kühnen Schiffer in die salzigten Tiefen. Unerschrocken hört er die heisere Stimme des Donners, furchtloß sieht er die stralenden Flammen des Blitzes, sorgloß den wilden Kampf der Elemente. Seine Seele frolockt in der allgemeinen Verwirrung: und er spielt, und springt, und tanzt, und erfreuet sich in der Wut und Ungestümme des Sturms. Wer gab ihm diese Kraft? Wer, als der allgewaltige Schöpfer und Herr! Erde wer schuf dir dein grünendes Kleid? Forst, wer gebot dir zu den Wolken zu steigen? Wer befahl dem wohlriechenden Busche Blüthe zu bringen, und der ganzen Natur zu lächeln? Wer schuf den starkbrustigten Stier? den nervigten, stolzen, mutigen Wieherer? das sanftblöckende Schaaf? Wer, als der mächtige Beherrscher des Alls! —

Mensch, stolzer, unwissender Mensch, dein Leben bist du ihm schuldig. Alles schuf er für dich, und doch kennst du ihn nicht. Er hat dich aufrecht gestaltet gen Himmel zu blicken, gen Himmel, und zu erheben sein Lob. Er hauchte Mitleid in

deine Brust; Er bließ Liebe in deine Seele, und sagt dir: "sey gütig und tapfer," Mensch folge seinem Befehle, und Ruhe wird deine Tage beglücken.

Ihr Barden, ihr, die ihr meine Stimme vernehmt, ihr versteht nicht meine Lieder. Schatten, dicker als das Dunkel der Nacht, wenn Wolken mit Donner beladen das schimmernde Antlitz des Mondes verhüllen, ruhen trüb auf euerm Gemüte.

Ihr werdet fragen, wer ist dieser unbekannte Geist? Denkt nicht sein Wesen zu fassen, hoft nicht seine Tiefe zu ergründen. Er hält Unendlichkeit in seiner Hand. Ewigkeit dient ihm zum Schilde. Sein Hauch ist Allmacht, und Daseyn fließt aus seinen Gedanken. Weit steht er über euerm Blick, er kennt euere Schwäche, und betet an seine Kraft. Güte strömt von seinen Blicken, und Gnade träufelt von seinem Throne. Er ist der Barmherzigkeit Quelle. Seine Belohnungen haben kein End. Er ist der Ursprung der Gerechtigkeit. Seine Strafen hören nie auf." —

Er endigte seinen Gesang. Schrecken und Erstaunen ergriffen unsere Herzen. Schweigend saß

ich. Schweigend blieben alle Söhne des Lieds. Wir glichen dem noch unstäten Antlitz des Meers, wenn der heulende Sturm so eben sich gelegt, und kein Lüftchen mehr weht. Endlich brach ich aus in diese Worte:

"Barde der dunkeln Rede, warum folterst du also unsere Seelen? Warum verbreitest du düstern Zweifel über unsre Gemüter? Wenn die Muschel glänzt in der Halle, muß man den Kriegsgesang erheben. Unsere Stimmen sollten zurückrufen die Liebe der Helden, oder die starken Thaten ihrer Armen. Aber du kommst mit deinen dunkeln Gedanken zu verscheuchen, und vergällen unsere Freude. Aus welcher Quelle zogst du deine finstern Worte? Sie sind schmerzhaft, wie der flammende Blitz, wenn er bei Nacht das Aug des Wandrers verblendt, und in noch tiefere Schatten ihn senkt.

Ich habe den heulenden Sturm in unsern Eichen gehört. Er zerriß ihre gewaltigen Stämme. Ich fragte den wütenden Wind: "Warum stürzest du dahin in deiner Wuth?" — Ich habe den Berg zittern gesehen, und Felsen entstürzen seiner

zerrissenen Seite, "Berg," sagt ich, "warum bist du erschrocken? Was verursacht deine bebende Furcht?" — Der Sturm flog sorgloß vorbei. Keine Antwort gab mir der Berg. Wo denn hast du deine Lehre vernommen? Warum tödest du unsre Freude mit deinem Lied?

Also sangen wir in den Hallen von Tara, in den Tagen meiner Jugend. Flüchtig waren noch meine Gedanken, und leicht, und Schatten bedeckten meine Seele. Mädchen von Lutha, die verderbende Hand der Zeit hat meine Haare mit grau gefärbet. Meine Augen sind trüb und verwelkt. Aber Strahlen der alldurchdringenden Wahrheit haben endlich meine dunkle Seele beleuchtet.

Großes Wesen! nun hör ich dich im Hauche; nun seh ich dich in dem mildfallenden Regen; nun fühle dich in dem sonnigten Strahl. Füll all meine Seele mit deiner Liebe. Erheb das Herz des Barden zu dir. Harfe von Cona, töne sein Lob. Mädchen von Lutha, füg deine Stimme. All der Natur lob deinen Herrn! Ich hab die kriegrische Lanze geschwungen. Feinde stürzten un-

ter

ter dem Blitze meiner Klinge. Ich hab mit reizenden Barden gesungen; sie priesen meine lieblichen Lieder. Aber nun find ich der Menschen Lob nur eitles leeres Geräusch. Jahre haben meinen Arm geschwächt, sie haben mich des Wohlklangs meiner Stimme beraubt, sie beladen mich mit Blindheit und Schmerz. Ich gleiche der versengten Eiche der Wüste, deren Blätter gefallen sind und zerstreuet; deren verjährter Stamm dürr ist und verzehrt. Einst hob sie ihr grünes Haupt in die Wolke, spreitete ihre stolzen Aeste in die Ferne, und diente dem Wanderer zum Schirm; nun liegt sie zu Boden gestreckt, und modert da, verabsäumt, ungeachtet, und verwelkt. Aber mein Alles wird nicht vergehen. Der Tod wird meinem Geiste neue Kräfte verleihen. Er wird sich schwingen zu den seligen Hallen. Furcht zernage finstre Seelen. Oßian scheut nicht den Tod. Führ mich zu Oskars Grab. Nur vor uns ist er gegangen. Jeden Tag fühl ich mit neuer Freude, den lieblichen Ort seiner Wohnung, und den Moosbedeckten Stein seines Lobs, denn ich wünsche bei dem Jüngling zu ruhn.

Ach Malvina! warum diese Thräne? Sie

benetzt meine Hand in ihrem Fall. Erweck keinen Schmerz in meinem Herzen. Nun ist meine Seele ruhig, o Mädchen! Meine Gedanken steigen zum Himmel.

Phelim.
Ein Gedicht.

Inhalt.

Man glaubt, daß dies Lied, von Phelim, den man für einen der Barden hält, der bei der Zusammenkunft zu Tara gewesen, sogleich, nach der feyrlichen Hymne von Lamin, über das Lob und die Größe Gottes, gesungen wurde; und daß Phelim durch diese Wahrheiten äusserst gerührt, plötzlich in diese erhabenen Gedanken, die einem entzückten Genie so eigen sind, herausbrach.

N. Ich erhielt den Stoff zu diesem Liede, lange nachher, als die Lieder von Tara verfertiget waren, und wollte nicht jene Lieder deshalb umschmelzen, aber auch nicht dies Lied unterdrücken.

Phelim.

Ein Gedicht.

Was hört mein leidendes Ohr! Eine Wolke von Schrecken umgiebt mich! Meine Seele ist in dem lang geschlängelten, dunkeln Irrgange der Gedanken verloren! Unentwickelbare Irrwege spreiten sich auf allen Seiten um mich — Wo soll ich einen Wegweiser finden, meine wankenden Schritte zu leiten? Wo entdecken ein Licht, durch das finstere Chaos des Zweifels, durch die stürmischen Meere der gährenden Einbildung mich zu führen. Ewigkeit! — Zukunft! — Ihr drückt, ihr beladet mich mit Schauder! Ihr rollt mich hinweg in euern gähnenden Wellen, ihr wälzt, ihr zerschmettert mich gegen der Verzweif'lung verderbende Felsen! —

Wo soll mein Fuß ruhen jenseit des Grabes? — Auf welchen unbekannten Ufern soll ich landen, wenn der Tod meine Bildung auflößt, und mein Geist seine luftige Flucht unternimmt? Soll ich dann aufhören zu seyn? Oder soll mein Wesen, durch Zerstörung meiner Hülle gereinigt, zu

nie aufhörender Dauer sich heben? — Kann Leben wohnen im Tod? — Oder kann der Tod einen Gang zum Leben und zur Fortdauer befördern? —

O reizender, schmeichelnder Gedanke! Du verstärkst die schlaffen Sennen der Einbildung! Ich segne, ich nehme dich an, mit all deiner scheinbaren Ungewißheit: denn du allein tröstest meine leidende Seele: du nimmst die drückende Last von meinem arbeitenden Busen. — Aber, o Betrachtung! du finstere Störerin der Menschen! du bereitest noch härtere Schwierigkeiten meinem untersuchenden Geiste! — Wer gab mir das Wesen? Wenns geschenkt, wer kann seine Dauer erhalten? —

Auf allen Seiten sehe ich fühlbar die wirkende Hand der Macht — Die Zeichen eines Schöpfers sind auf die verschiedenen Werke der Natur geprägt — Ich sehe, ich fühle ohne allen blendenden Zweifel, daß unzählbare Dinge wirklich vorhanden sind: daß Ordnung in dem weiten Kreise meiner Wahrnehmung herrsche — Woher fließt diese wunderbare Ordnung? Woher entspringt dieses ståte, dieses allwaltende Gesetz von thätiger

Weisheit, von Verstand-begabter Macht? — Wer ist's der aus den morschen Trümmern der Natur ewige, unaufhörliche Wiedergeburt hervorruft? Wer ersetzt die Brüche der Zeit? Wer sagt dem Pflanzenreiche zu keimen? Wer leitet den Flügel des Sturms? Wer befielt dem Meere zu brausen? — Nun erkenn ich, o L a m i n, die unwiderstehliche Macht deiner Rede. Was du GOtt nennst, muß seyn. — Und dieser GOtt, muß seyn, wie du sagst, ewig, wohlthätig, allmächtig und gerecht.

Gieb Erleuchtung gütiger, mächtiger GOtt! Treib, ferne von mir der Unwissenheit Schatten; Sie haben bisher meine Seele verdunkelt. — Lehr mich deinen Willen zu erkennen; Lehr mich dich zu lieben; Lehr mich deinen Gesetzen zu folgen? Wie die erhabene Tanne des Hügels, derer Gipfel in trägem Nebel verhüllt lag, ihre Aeste verbreitet, und glänzend zum Himmel sich hebt, wenn die Strahlen der Sonne die Wolken durchdringen, und die finstern Düfte verscheuchen, eben so glänzend, so herrlich soll meine Kraft sich erheben; eben so treibe das Licht der Wahrheit meine Wehen hinweg, und zernichte die Angst der leidenden Seele. —

Eviràllen.

Ein Gedicht.

Innhalt.

Dieses Gedicht, wie viele andere von Oßians Werken, ist seinem Liebling Malvinen gewidmet. Er beschreibt seine Reise nach Ireland in seiner Jugend, wo er sich mit Evirallen, der Tochter von Branno, einem Fürst von Lego, verehligte. Es unterscheidet sich in vielen wichtigen Umständen von der Beschreibung des IVten Buches von Fingal. Es ist nicht leicht diese Schwierigkeit zu heben, da die Sage dieser entfernten Zeiten sehr dunkel, und verworren ist. —

Evirallen.

Ein Gedicht.

Schönstes der Mädchen von Morven. Junger Strahl des strömigten Lutha, komm zur Hülfe des Alters! komm zu des Leidenden Hülf! deine Seele ist offen zum Mitleid. Freundschaft glüht in deiner zarten Brust. Ach komm, und vertreib meine Wehmuth. Deine Worte sind Musik in meiner Seele.

Bring mir meine sonst geliebte Harfe. Lang hängt sie vernachläßigt in meinen Hallen. Der Jahre Strom hat mich in seinem Laufe weggerissen, und all meine Freude weggerollt. Meine Augen sind dunkel, und verwelkt. Mein Haupt dünn mit Haaren bestreut. Schwach ist jener nervigte Arm, einst der Schrecken der Feinde. Kaum kann meine kraftlose Hand, meinen Staab, die Stütz meiner zitternden Glieder, umfassen.

Führ mich zu jenem felsigten Abhang. Das Murmeln der fallenden Ströme, die pfeiffenden Winde stürzend durch die Wälder meiner Hügeln, die wohlthätigen Strahlen der wärmenden

Sonne, werden die Stimme des Lieds in meinem Busen erwecken. Die Gedanken verflossener Zeiten gleiten über meine Seele, wie schnell schießende Luftbilder über Ardvens dunkle Thäler.

Kommt ihr Freunde meiner Jugend, ihr sanftsäuselnden Stimmen von Cona, beugt euch aus euern goldbefärbten Wolken, fügt euch zu meinem Gesang. Eine gewaltige Flamme entzündt sich in meiner Seele. Ich höre eine mächtige Stimme. Sie sagt: "Ergreif, o Barde! deinen Strahl des Ruhms; denn du sollst bald hinwegscheiden. Bald werden die düsteren Schatten das Licht des Lieds verdunkeln. Bald deine reizenden Töne vergessen." — Ja ich gehorche, o mächtige Stimme, denn du bist meinem Ohr angenehm.

O Evirallen du Zierde der Mädchen von Erin, deine Gedanken strömen über meine Seele! hör, o Malvina, eine Erzählung meiner Jugend; die Thaten verflossener Jahre.

"Friede herrschte über die Hügel von Morven. In unsern Hallen erschallte die fröliche Muschel. Um die Flamme der Eiche spielten in feyerlichen

Tänzen die Mädchen von Selma. Sie schimmerten wie der glänzende Bogen des Himmels, wenn die feurigen Strahlen der sinkenden Sonne seine vielfarbigten Seiten beleuchten. Sie suchten meine Liebe zu gewinnen; aber meine Seele war schweigend, und kalt. Gleichgültigkeit, wie ein eherner Schild, bedeckte mein fühlloses Herz."

Fingal sah; er lächelte, und sprach: "Mein Sohn, schon keimt die Jugend auf deinen Wangen. Dein Arm hat die kriegrische Lanze erhoben. Feinde haben deine Kräfte gespürt. Schön sind die Mädchen von Morven, aber noch schöner sind die Töchter von Erin. Geh zu jener glücklichen Insel, zu den graßigten Fluren von Branno. Die Tochter meines Freunds verdient deine Liebe. Schönheit umfließt sie, wie ein Kleid; und Unschuld, wie eine prächtige Hülle, ziert ihre jugendlichen Reize. Geh, nimm deine Waffen, gewinn die liebliche Schöne."

Ich gehorchte. Drei Helden folgten meinen Schritten. Wir bestiegen das schwarzbusigte Schiff des Gebieters, spreiteten seine weissen Seegel hinaus, und durchpflügten die schäumende

Tiefe. Angenehm schimmerte der feuraugigte Ull-Erin *). Wir liefen mit frölichen Liedern durch die wässrigten Pfade der Wogen. Der Mond, der Beherrscher der schweigenden Nacht, glänzte feyrlich in der blauen Schaale des Himmels. Er schien mit Freude seine Seiten in den zitternden Fluthen zu baden. Meine Seele war voll von den Worten meines Vaters. Tausend Gedanken theilten mein wankendes Gemüth.

So bald der frühe Strahl des Morgens erschien, sahn wir die grünenden Seiten von Erin, im Busen des Meers sich ausstrecken. Weiß gegen die Küste schäumten die taumelnden Wellen. Tief in Larnors waldigte Bay trieben wir unser dunkles Schiff, und bestiegen das hohe Gestade.

Ich fragte nach der Wohnung des wirthlichen Branno. Ein Sohn von Erin führte uns zu seinen Hallen, zu den Ufern des schallenden Lego. Er sagte: "Viele kriegrischen Jünglinge sind itzo versammelt, um das schwarzlockigte Mädchen, die schöne Eviraллen zu werben. Branno schenkt sie

*) Der nach Erin leitende Stern.

dem Tapfern. Der Sieger wird die Schöne besitzen. Um das Mädchen kämpfen die Fürsten von Erin, denn sie ist für den Starken in Waffen bestimmt."

Diese Worte entzündeten meinen Busen. Sie weckten Mut in meiner Seele. Ich deckte meine Glieder mit Stahl. In meiner Rechte faßte ich einen glänzenden Speer. Branno sah unsere Ankunft. Er schickte den graulockigten Snivan, uns zu seinem Mahle zu laden, und den Zweck unserer Reise zu fragen. — Er kam mit langsamen Schritten des Alters, und sprach ernsthaft die Worte des Helden.

"Woher sind diese Waffen von Stahl? Kommt ihr als Freunde, ihr Söhne der Fremden, so ladet euch Branno zu seinen Hallen. Denn heut wird die reizende Evirallen die Arme des Kriegers beglücken, dessen siegende Lanze im Streite des Speers hervorglänzt."

"Ehrwürdiger Barde," sagte ich, "Friede führt unsere Schritte zu Branno. Zwar ist mein Arm noch jung, und gering meine Thaten im Krieg; aber Mut entzündet meine Seele. Ich bin vom Geschlechte der Tapfern." —

Der Barde zog sich zurück. Wir folgten seinen Schritten, und kamen bald zu den wirthlichen Hallen von Branno.

Der Held kam uns entgegen. Männliche Milde zierte sein Antlitz. Seine offene Stirn zeigte die Güte seines Herzens. "Willkommen, sagt er, ihr Söhne der Fremden, seyd willkommen in Brannos wirthlichen Thürmen. Theilt seine fröhliche Muschel. Theilt den Streit der Speere. Nicht unwürdig ist der Tapferkeit Preis, das reizend schwarzlockigte Mädchen von Erin; aber stark muß der Arm seyn des Kriegers, der die Fürsten Innisfails besiegt, unvergleichlich seine Kräfte im Kampf."

"Führer," gab ich zurück, "das Licht der Thaten meiner Väter flammt in meiner Seele. Zwar bin ich noch jung, doch such ich meinen Strahl des Ruhms vorn in die Reihen der Feinde zu greifen. Fallen, kann ich, o Krieger! aber ich werd' mit Ehre erliegen."

"Glücklich ist dein Vater, o edler Jüngling! noch glücklicher das Mädchen deiner Liebe! Mit Lob soll dein Ruhm sie umringen, dein Mut ihre

Zierde erheben. O wär Evirallen deine Gattin, dann würden meine Jahre in Freude zerfließen. Willig würd ich ins Grab herabsteigen, zufrieden das Ende meiner Tage erblicken."

Man spreitete das Mahl. Stattlich und langsam schritt Evirallen heran. Ein schneeweisser Schleyer hüllte ihr erröthendes Antlitz. Sie neigte ihre großen blauen Augen zum Boden. Würde umfloß ihre zierlichen Schritte. Eine glänzende Thräne fiel schimmernd auf ihre Wangen. Reizend schien sie, wie die Blume des Bergs, wenn die röthlichten Strahlen der aufgehenden Sonne ihre bethauten Seiten beleuchten. Mit Eingezogenheit setzt' sie sich nieder. Hoch schlug mein pochendes Herz. Schnell durch meine Adern flog mein schwärmendes Blut. Eine ungewöhnliche Last drückte meine Brust. Ich stand in meiner Stelle verfinstert. Ueber meine beunruhigte Seele wanderte das Bildniß des Mädchen.

Der muntern Harfe melodische Stimme stieg von den Saiten der Barden. Meine Seele zerschmolz in den Tönen, denn mein Herz, wie ein Strom, floß sanft in Liedern hinweg. Ein plötzliches Murmeln verdarb unsere Freude. Halb ge-

zogene Dolche erglänzten. Man hörte rauhe Stimme ausbrechen. "Wie! vorgezogen der Fremdlinge Sohn? Bald soll er, wie Nebel der Wüste, vom stürzenden Hauche der Winde vergehn."

Ruhig stieg ich empor; ich verachtete der Prahlenden Drohn. Das Aug der Schöne folgte meiner Scheidung. Ich hörte einen halb erstickten Seufzer von ihrem Busen ausbrechen.

Der Hörner heisere Stimme rief uns zum zweifelhaften Streite der Speere. Lothmar, strenger Jäger des waldigten Galmal, kam zuerst mir entgegen. Er spottete höhnisch meiner Jugend. Aber mein Schwerd zerbrach seinen Schild, und zerschmetterte seinen eschenen Speer. — Schnell hielt ich meine erhobene Klinge zurück. Beschämt, verworren, zog sich Lothmar hinweg.

Dann stieg Sulins rothhaarigte Kraft. Trotzig rollte sein tiefgesunkenes Aug. Aufrecht standen seine borstigten Augbraunen. Dreimal durchdrang er meinen Schild. Sein Schwerd traf dreimal meinen Helm. Schnelle Flammen blitzten von unsren kreisenden Klingen. Es erhob sich der Stolz meines Muts. Zornig griff ich den

Führer, und stürzte ihn flugs zu Boden. Heulend zerbiß er die Heyde. Legos Ufer erschallten von seinem Fall.

Dann schritt Cormac heran, zierlich in schimmernden Waffen. Man blickte keinen schönern Jüngling auf Erins grasreichen Hügeln. Wir waren von nemlichen Jahren. Sein Gang war herrlich, und edel. Sein Wuchs erhaben, und schlank, wie die jung schießende Pappel in Luthas strömigten Thälern. Aber Wehmut saß an seiner Stirn, und seine Wange war blaß. Mein Herz liebte den Jüngling. Oft vermied ihn mein Schwerd zu verwunden. Oft sucht ich seine Tage zu retten. Aber er stürzte sich in meine Klinge. Er fiel. Blut rauschte aus seinem pochenden Busen. Thränen strömten von meinen Augen herab. Ich streckte meine Rechte zum Führer, und sprach milde Worte des Friedens. Schwach griff er meine Hand. "Fremdling," sagt er, "ich sterbe mit Freude, denn Wehmut hat meine Tage gedrückt. Evirallen verwarf meine Liebe. Sie verwarf meine Bitten und Flehn. Das Mädchen verdienst du allein; denn du bist großmütig und tapfer. Sag ihr, ich verzeih ihre Verachtung.

Sag

Sag ihr, ich steig willig ins Grab. Aber errichte den Stein meines Ruhms. Laß das Mädchen eine Blume mitleidig hinstreuen. Laß nur eine Thräne von ihr meine enge Grube benetzen, dies ist mein einziges Begehr: — Dies kann sie meinem Schatten verleihn. —

Ich wollte sprechen; ausbrechende Seufzer verdrangen meine stammelnden Worte. Ich warf meine Klinge hinweg. Ich faltete den Jüngling in meine Armen. Aber ach! schon war seine Seele nach den luftigen Hallen seiner Väter geflohn!

Dreimal hob ich meine Stimme, und rief die Fürsten zum Kampf. Dreimal wirbelte meine Klinge. Dreimal schlug ich auf meinen Schild. Kein Krieger erschien. Sie scheuten die Kraft meines Arms. Sie verließen das blauäugigte Mädchen.

Drei Tage blieb ich in Brannos Hallen. Am vierten führte er mich zu den heimlichen Kammern der Schöne. Sie kam, begleitet von ihrem Gefolg, zierlich in reizender Pracht. Wie der Mond, wenn all die Sterne sein Herrschen erkennen, und sich beschämt und demütig rückziehn. Ich legte meinen Speer zu ihren Füßen. Worte der Liebe

flossen stammelnd von meiner Zunge: Sanft gab sie ihre Hand. Von Freude schwoll meine entzückte Seele. Es glühte das Herz des edlen Branno. Er faßte mich in seine veralteten Arme. — Ach! "wärst du," sagt er, "der Sohn meines Freunds, der Sohn des mächtigen Fingal, dann wäre ganz vollkommen mein Glück." Ich bin, ich bin der Sohn deines Freunds, sagt' ich, "Oßian der Sohn von Fingal." Ich sagt's, und fiel an seine Brust. Unsere fließenden Thränen mischten sich zusammen. Lang hielten wir uns also umarmt. —

So war meine Jugend, Malvina. Nun bin ich blind, und verlassen. Schatten verdunkeln meine Seele. Aber das Licht des Lieds bestrahlt zu Zeiten mein Gemüt. Es lindert ein wenig mein Weh.

Barden, bereitet mein Grab. Legt mich zu der schönen Evirallen. Wenn die rollenden Jahre den sanften Frühling zu unsern Hügeln zurückführen, singt zum Lob des Barden von Cona. Preißt Oßian, der Leidenden Freund.

Sulmora.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Die Sage hat uns diese Geschichte folgender Gestalt überreicht, und sie stimmt in den meisten Umständen mit dem Gedichte sehr genau überein. "Oßian, in seiner Zurückreise von Ireland, wo er eine Zeitlang seinen Schwiegervater Branno besuchet hatte, landete an die neblichte Insel, wo er, Bragela, die Wittwe seines Freundes Cuthullin, in sehr betrübten Umständen fand. Sulmora, ihre Tochter, war ausserordentlich schön, und viele Fürsten kamen von verschiedenen Orten, um sie zu freyen; aber keiner von ihnen gefiel ihr. Endlich ward sie durch die hohen Verdienste des Flathals, Fürsten von Imor, dessen Sanftmut und reizende Gestalt ihre Liebe gewann, besieget. Man bestimmte einen Tag, mit der Bewilligung ihrer Mutter Bragela, die Heirath, nach dem Gebrauche dieser Zeiten, zu feyern. Da Turthor,

Fürst von Urthor, eine Landschaft in Lochlin, dieses vernahm, reisete er mit einem zahlreichen Gefolge dahin, unter dem Vorwande, das Beilager desto mehr zu beehren, aber in der That, um sich in den Stand zu setzen, die schöne Sulmora mit Gewalt zu entführen, und sich wegen ihrer Verachtung zu rächen. Dieses bewerkstelligte er die Nacht vor ihrer Heirath, und in jener der Ankunft von Oßian. Man kann aus dem Gedichte die übrigen Umstände erfahren. Der Dichter bricht am Ende von der Geschichte ab. Er beklagt sein eigenes Unglück. Er schließt mit einem Anrufe an einen Culdee, oder einen der ersten christlichen Mißionarien, die zu diesen Zeiten sich in Morven und Ireland befanden. Dieser ist der erste Ort in allen den Gedichten Oßians, wo man eine deutliche Beschreibung eines höhern Wesens antrifft.

Sulmora.
Ein Gedicht.

Was brütet über den Gedanken von Oßian! Warum schweben die Thaten der Vorwelt über meiner störrischen Seele! Ihr wandert schweigend in Schatten! Ihr seyd im traurigen Schoose der Nacht verlohren! Liegt begraben in Nacht ihr Thaten der Vorwelt! Meine Seele ist dunkel, wie Ihr!

Warum, o Tochter von Toskar! warum foderst du mein Lied? Soll ich dir die Thaten meiner Jugend erzählen? Soll ich Thaten von Kriegern besingen? Aber dich reizt die Stimme von Cona. Mein Lied gießt Freude längs deiner Seele. Du hörst mit Entzücken den Klang meines Lobs. Horch denn du liebliches Mädchen, horch die Thaten von Oskars Vater.

"In Larmors Bay hob ich meine Seegel. Mein Lauf war nach der neblichten Insel. Ich durchstrich die weißschaumende Tiefe von Ullins grasigten Ebnen. Ich schaute nach Morvens leitendem Strahl. Ich sah einen mächtigen Stern *) stürzend durch die Lüfte; funkelnd,

*) Vermutlich ein Komet.

und streuend seine feurigen Haare umher. Schreckbar schritt er durch die blauen Gewölbe des Himmels: die kleinern Sterne wurden in seinem Laufe verschlungen. Sein Pfad war mit rothstralenden Furchen bezeichnet. Er schien Verderben zu drohn. Meiner Seele ahndete nachkommendes Unglück. Mein Herz war gedrückt. Aber Oßian kannte keine Furcht.

Rauh über die Wogen stürzten die Winde von Lochlin. In wilder Verwirrung rollten die börstenden Wolken. Schreckbar, und mit krachendem Getöse brüllte die heisere Stimme des Donners. Flammend durch den Busen des Wetters flohen spitzige Blitze. Durch die blendenden Strahlen sah ich einen erzürnten Geist, wild wütend in dem Sturme. Grimmig schritt er von Wolke zu Wolke. Mit seiner Rechten hob er das Meer: Mit seiner Linken verwirrte er das Antlitz des Himmels. Seine glühenden Augen streuen Schrecken umher. Unter seinen Schritten sanken die Tiefen. Wie er sich bewegte, bebten die Felsen.

Es war Cuthullins Geist.

Ich hob meine Stimme, "Sohn Semos,"

sagte ich, "warum schreckst du also deine Freunde? Was beunruhigt deine mächtige Seele? Ist dein Geschlecht mit Gefahren umgeben? Sprich — Oßians Schwerd könnte siegen: Der Sohn von Fingal deine Feinde zerstreun.

Er gieng ohne Antwort vorbei. Aber Freude schien über sein trübes Antlitz zu schimmern.

Die Wut der Winde verbrauste. Das Meer schien wie im Schlummer zu ruhn. Nacht herrschte umher.

"Heil dir, o Nacht," sagte ich, "ich grüße dein grenzloßes Herrschen. Du gebietest unbezwungen, und allein. Du bist schaurvoll in deiner feyrlichen Dunkelheit, wenn du die weiten Strecken des Oceans bedeckest, und seinem Brausen neue Schrecken beifügst. Du bist fürchterlich in deiner Größe, wenn der blaufunkelnde Bliz den arbeitenden Busen einer Wolke zerreißt, und die ungeheuren Felsen entdeckt. Schreckbar ist deine Herankunft. Deine Schritte sind majestätisch und stattlich, wenn du langsam über die braune Heide dahergehest, und deinen dunkeln Schleyer über die mit Wolken bekränzten Hügel, und wallenden Wälder ausspreitest. Dann

zieht sich die Sonne vor deinem Antlitz zurück. Sie flieht zu ihrer westlichen Höhle. Dann zieren Myriaden von funkelnden Sternen dein wallendes Kleid. Dann versilbern des Mondes mildere Strahlen seine weit ausgedehnten Säume. Schwach schimmern die Ströme durch ihre gekrümmten Thäler. Ein gelberes Grün überschüttet die Hayne. Die rauhen Felsen gleissen zum Himmel. Der verirrte Jäger erfreut sich beim Anblick. Er eilt zu der Hütte seiner Ruhe." —

Die neblichte Insel erschien, und Dunscais erhabne Mauern. Der Rauch war verschwunden in der Halle. Man vernahm nicht die sanftzitternde Stimme der Harfe. Kein Sohn des Lieds erschien. Ich sah eine Gefährtin Bragelas. — "Wo," sagt' ich, "ist die Tochter von Sorglan? Sie gab keine Antwort. Sie wandte sich um, und weinte. Endlich kam Karil der Vorwelt heran. Wehmut saß auf seiner gerunzelten Stirne. Seine Schritte waren kurz. Seine Stimme durch Seufzer gebrochen.

"Du kommst, o Krieger," sagte er, "du kommst Bragelas Schmerzen zu sehen. Aber du bist wie der Regen im Sommer, wenn er über

die versengten Ebne herabsteigt. Er belebt die verwelkte Blume, der Baum hebt seine verdörrten Aeste zum Himmel. Das Geschlecht von Fingal beschützt die Schwachen. Die Beleidigten empfangen Trost von deinem Schwerd." —

"Was verdunkelt die Seele von Caril? Was betrübt die reizende Bragela? Sonst war sie gewohnt, meine Ankunft mit Freude, mit dem sanften Lächeln der Freundschaft zu grüßen." —

"Freude," gab Caril zurück, "ist weit von Bragela geflohn. Schmerz wohnt in ihrem ächzenden Herzen. Sulmora ist von ihrem Busen gerissen. Turthor, Urthors blutiger Herrscher, segelte von Lochlin nach Dunscai. Freundschaft strahlte in seinem Gesicht. Aber seine Seele war grausam, und düster. Er sagt: Er käme die Ehre des Speers zu erwerben; die Hochzeit Sulmoras zu feyern. Sein Gefolg war gewaffnet, und zahlreich. Drei Tage genoß er das Mahl. Er schlug sich am vierten mit Flathal. Aber wer konnte der Stärke von Flathal widerstehn? Turthor ward überwunden. Wut rollte in seinem dunkelrothen Aug. Von Verzweiflung schwoll sein hochmütiges Herz. Der Tod des Jünglings

wuchs düster in seiner Seele; aber er verbarg seine kochende Rache. Einst sucht' er die Liebe Sulmoras. Sie verwarf den grimmigen Herrscher. Rauh waren seine Worte. Seine wilden Blicke misfielen ihrer Seele. Er sprach nur von Blut und von Waffen. Aber Flathal, der zierliche Führer von Imor, war der geheime Seufzer ihres Busens. Lieblich waren ihre heimlichen Worte. Sie hielten den nemlichen Pfad auf der Jagd. Wenn sie die Harfe beim Mahle ergriffen, stiegen die Geister der Hügel von ihren Wolken herab, den Klang ihrer Lieder zu horchen. Bragela bemerkte ihre Liebe. Sie segnete den Schimmer der Jugend: Sie versprach ihm die sanft-erröthende Sulmora. Aber Turthor stürzte durch die Nacht, Er entführte die weinende Schöne. Ich hörte ihr Jammern. Ich hörte ihr eitles Geschrey. Ich sah ihre verworrenen Locken, sie flohn nachläßig im Hauche. Ich rief ihren Flathal, und Conloch. Sie stürzten voran, wie zwo schwarzen Wolken, mit tödlichem Donner beladen. Wenig sind ihrer Krieger, und Flathal hat keinen Schild."

"Geh, sag Bragela," gab ich zurück, "Ossian wird Sulmora befreyn, oder unter Turthors

Arm erliegen." — Ihr Söhne des schallenden Morven, greift eure glänzenden Speere. Folgt meinen Schritten zu der Schlacht. Schnell flogen wir längs dem brausenden Caruth *). Unter Carduss **) neigender Stirne trafen wir die Führer. Schon wütete die Schlacht. Aber warum soll ich der Malvina erzählen, wie zornige Krieger sich schlugen! — Flathals Schwerd, seiner Hand ungetreu, zerbrach an Turthors Helm. Er stand unbewaffnet, und schildloß. Doch faßte er seine mächtige Seele. Er sprang heran, seinen Feind zu ergreifen; aber er stürzte über den Leichnam von Sargar. Gestreckt lag er am Boden.

Von Carduss Gipfel blickte Sulmora seinen Fall. Sie glaubte, ihr Geliebter wäre todt. Sie wollte flieh'n. — Sie jammerte laut. — Sie streckte wild ihre Arme heraus. Hoch über ihrem pochenden Herzen hob sich ihre weißschwellende Brust, wie Schaum über Caruths strudelnde Wogen, wenn sie stürzend von Klippe zu Klippe, brausen, und wirbeln zum Ufer. Bleich sank sie an Wermars ***) Arm, wie die versengte Blume des

*) Schnelles, brüllendes Gewässer.

**) Ein schwarzfelsigter Berg.

***) Turthors Barde.

Thals, wenn der brennende Hauch ihr reizendes Haupt herabbeugt, und sie ihrer lieblichen Farben beraubt.

Ich streckte meinen Schild über Flathal. Durch den Rand drang Turthors Speer. Laut tönte das eherne Gewölb. Er zog seine blitzende Klinge. Er stand versammelt in seinem Vermögen, wie ein gejagter Eber der Schrecken der Wälder. Er schäumt, er zerknirscht seine blutigen Zähne. Sein rothwälzendes Aug verachtet Gefahren. Unerschrocken schaut er die bellenden Hunde. Seine Wut wächst beim Anblick des Jägers. Also stand die wilde Stärke von Turthor. Wir stürzten zum Kampf. Er fiel in all seinem Blut. —

Ich gab Flathal seinen Schild und sein Schwerd. Es wandte sich die Schlacht. Conloch *) verfolgte die Feinde. Hoch schwang sich Turmin über Caruths Strom. Conlochs Speer traf ihn in der Luft. Er plunschte **) in die Wogen, wie der

*) Cuthullins Sohn.

**) Das Wort mag provincial seyn, aber ich weiß kein besseres den Sinn auszudrücken.

ungeheure Meerfisch von Lochlin, wenn er, verwundet durch die Pfeile des Fischers, im Tode sich taumelnd heranwälzt, und den Schaum des Meeres befärbt.

Laut hob ich meine Stimme. Ich befahl von der Schlacht abzulassen. Die Krieger gehorchten. Wir eilten zu der Höhe von Carduf. Dort lag Sulmora in Ohnmacht. Ihr Geist schien schon bei ihren Vätern zu ruhn. Längs Flathals traurigen Wangen träufelten häufige Thränen herab. Sein lautes Jammern erreichte ihre Seele. Sie öffnete ihre halberloschenen Augen.

"Bist du von deiner Wolke gekommen, du liebreicher Strahl von Imor? Angenehm ist deine reizende Gestalt! O könnte ich wandern, mit dir in den Winden, du sanfter Bewohner meiner Seele!

Flathal hob das Mädchen empor. Sie sank wieder an seine Brust. Sie glich dem bleichen Monde des Himmels, wenn er nach dem nächtlichen Sturme die wässrichten Wolken durchschaut, und die noch furchtsamen Thäler beleuchtet.

Sie erhohlte sich bald. Ueber Flathals Antlitz schimmerte Freude. "Laßt uns hinweg gehen,"

sagte ich, "Wehmut wohnt in dem Busen Bragelas. Wir müssen die Betrübniß ihres Herzens vertreiben." Geh Wermar, du Sohn des Gesangs, geh zu deinen fliehenden Freunden. Sag ihnen nach ihren sumpfigten Seen zu fliehen! Sie sind Feinde der Schönen. Mitleid ist fremd ihren Herzen. Ihre Gedanken sind tödtlich wie der Nebel von Lano. Ihre Seelen rauh, wie die Felsen ihres Lands.

Schweigend, verworren, schritt Wermar hinweg. Es schmerzte mich sehr, den Bard zu bekümmern.

Wir kamen zu Dunscais Thürmen. Bragela sah unsere Ankunft. Der Schall unserer Tritte gefiel ihrem Ohr. Groß war die Freude ihrer Seele. Die Freude ihrer Seele war groß, denn Sulmora war zurückgekommen, und Conloch empfieng seinen Ruhm.

Weit rauchte das Mahl. Die Freude der Muscheln goß sich herum. Tausend Fackeln glänzten in der Halle. Man spannte die sanftzitternde Harfe der Freude. Der muntre Klang erschallte umher.

Ich sang von dem schwellenden Busen der Liebe.

Ich erhob die Reize Sulmoras. Flathal, du bliebst nicht vergessen, denn dein Lob war Sulmora gefällig.

Caril tönte die Thaten Cuthullins, seine kriegrischen Thaten in Erin. Er sang von den hohen Thaten meines Oskars, wenn Caros vor seiner Klinge entfloh. Aber er sah meine fließenden Thränen. Er sah sie, und änderte sein Lied. —

Ach liebliches Mädchen, ich hör deine Seufzer. Du fühlest auch Oßians Weh. Er hat keinen Sohn, seine wankenden Schritte zu stützen, keinen Freund, ihn ins Grab zu legen.

Ihr Jahre, ich hör euren Ruf! Das Gedächtniß vergeht in meiner Seele. Ich hab meinen Ruhm überlebt! —

O du, der du wohnst in der heimlichen Höhle, graulockigter Sohn des fremden Gebiets! Du hast mir Trost versprochen. Deine Worte flammen durch meine Gedanken. Sie gefallen, und reissen meine Seele. Du sangst von einem mächtigen Geist, der ohne Anfang war, und nie ein Ende

nimmt. Dessen Gedanken Handlung, dessen Wille Geburt ist. Dessen Worte den Himmel, die Erde, und die weiten Tiefe erschuf. Du wähntest von wunderbaren künftigen Zeiten, wenn die erloschene Sonne wird fallen: wenn die bleichen Sterne sollen vom Himmel herabstürzen: wenn die Himmel selber sollen vergehen. Du sprachst von Belohnung rühmlicher Thaten. Ach komm von deinem Felsen, du schaurvoller Sänger! Komm zu meinen traurigen Hallen. Itzt ist meine Seele deinen Liedern geneigt. Mein Herz ist mit Jammer belastet. —

Rynos Lied
über
den Tod Oskars.

Inhalt.

Man glaubt, daß dieses Gedicht geschrieben worden, so bald man Nachricht bekommen von der Ermordung Oskars durch Kairbre, König von Ireland. Es ist eines der Gedichte, welches sich am besten durch die Sage erhalten hat. Ich habe sorgfältig alle Wendungen der alten Celtischen Sprache beibehalten, um das Versprechen, so ich dem Publikum gethan habe, zu erfüllen, und eine weitere Probe von dem Silbenmaaße, und poetischen Schwunge der alten Celten zu geben.

Dies Gedicht trägt zwar den Namen von Rynos Lied. Man glaubt aber durchgängig, es sey eine Komposition von Oßian.

Rynos Lied

über den Tod Oskars.

Welches Geräusch betäubet mein Ohr!
In Flammen zergehen die Gewölbe des Himmels.
Ungestüm stürzt der brausende Wind;
Er wirbelt mit Krachen die Wälder des Hügels,
Plötzlich fällt die veraltete Eiche
Zerschmettert vom bebenden Sitze herab.
Vom lüftigen Felsen stürzt prasselnd die Tanne,
Meine Höhle brüllet der rauschende Gießbach vorbei,
Vom Lager springt der hochastigte Hirsch,
Die zitternde Hindin begibt sich zur Flucht,
Verwirrung, und Schrecken herrschen umher.

Horch! lauter, und noch lauter erbrauset der Sturm,
Die Lüfte durchzischen blaufunkelnde Blitze,
Die Flammen-beschwängerte Wolke zerbirst.
Schmetternd, krachend, rauh, und laut
Brüllt schreckbar die heisere Stimme des Donners.

Schatten bedecken das Antlitz der Sonne;
Im reissenden Strome des Winds,
Fährt seitwärts der krächzende Rabe:
Verwirrung, und Schrecken herrschen umher.

Rasselnder Hagel mit Schlossen vermischt,
Bestürmt das Dach meiner einsamen Höhle:
Sieh wie die Woge am Felsen zerbirst.
Sie rollet, und mischet den Schaum
Mit den fliegenden Wolken des Himmels.
Wasser, und Erde, und Feur, und Licht,
Stehn gegeneinander im furchtbaren Kampfe;
Verwirrung, und Schrecken herrschen umher.

Was sieht mein Aug? ein düsterer Geist
Besteiget im Zorn die Flügel der Windsbraut.
Seine Rechte lenket den Sturm.
Er ist vom Geschlechte von Morven!
Weit ausgedehnt=schweifende Striche von Feur
Bezeichnen die leuchtende Pfade seiner Füße,
Es beuget die taumelnde Welle ihr Haupt,
Da er im herrlichen Gange dahergeht.
Wolken erzittern von seinem mächtigen Schritte,
Sie rollen, und theilen sich kräuselnd

Da er in der Kraft des Schreckens vorbeifährt.
Ach Morven, es erliegt ein Held deines Stammes!
Ein Krieger von dir liegt in Erin gestreckt!

Malvina, ich sehe deine fließenden Thränen,
Ich sehe die Blässe deiner Wange,
Ich sehe dein pochendes Herz.
Ich höre das Lüftchen von Lutha,
Es saust durch deine fliegenden Haare:
Es scheint dir zu sagen, wie es flieht,
"Die Tage deiner Freude sind hin" —
Grast furchtloß ihr Rehe von Kona!
Zittert ihr Eber der Berge nicht mehr!
Der starke junge Jäger ist todt!
Sein Bogen hängt gebrauchlos in der Halle.

Ja der Sohn deiner Liebe erliegt:
Gefallen ist der Liebling deiner Seele!
Der tapferste Krieger von Erin erliegt,
Durch die Hand des Verräthers gestreckt! —
Er ists der die Windsbraut besteigt,
Und die wütende Woge bezwingt,

Es ist Oskar, er klagt den Verlust seines Ruhms,
Er breitet seine Schrecken umher. —
Aber warum kommst du, im Sturme, zu den Hügeln von Ardven?
Du fielst nicht wie ein Blatt im Hauche des Herbstes!
Verrätherisch, doch groß war dein Sturz,
Du tauchtest im Blute des Feindes den Speer.
Von deinem Ruhme soll Morven erschallen.
Barden sollen deine Thaten besingen;
Der Jäger, wann er die Hügel besteigt,
Und deine bemooßete Steine erblickt,
Wird staunend bei deiner Stätte verweilen,
Wird weinen, und sagen: "Hier ruhet der Held,
Hier ruhet der Enkel von Fingal, das Schrecken der vorigen Zeit!"

Vergießet Thränen, ihr Töchter von Morven!
Betrauret den Fall des mutigen Kriegers.
Schnell rächte sein Arm den Unfug der Feinde,
Schnell brach er den Stolz der Söhne von Lochlin,

Da sie wütend verheerten das Land.
Aber siehe! er gleitet sanftmütig vorbei.
Zorn entzündet seine Seele nicht mehr:
Er betraurt nicht mehr den Fall seines Ruhms:
Sanft, und ruhig flieht er hinweg;
Nicht mehr verbreitet er Schrecken umher.

Malvina.

Ein dramatisches Gedicht.

Inhalt.

Folgendes Gedicht ist höchstmerkwürdig, indem es uns einen Begriff von den dramatischen Arbeiten der alten Celten gibt. Auch ist der Gegenstand desselben so beschaffen, daß er unser Gefühl zu dem höchsten Grad von Mitleid und Schrecken erhebt. Malvina, Toskars Tochter, war mit Oskar, dem Sohn Oßians, verlobt, und der Tag zur Hochzeitsfeyer schon bestimmt. Da aber Nachricht von der Ermordung Cormacs, Königs von Ireland, kam, so musten Fingal, Oßian, und Oskar unverzüglich aufbrechen, seinen Tod zu rächen, und den Frevler Cairbar zu bestrafen. Bei ihrer Ankunft ladet Cairbar den Oskar zu einem Mahle ein. Oskar, nach der Gewohnheit jener Helden Zeiten, nimmt diese Einladung an, und wird von diesem Verräther ermordet. Sein Körper, von einigen Barden, und einem seiner Freunde begleitet,

wird nach Selma gesandt, um dort beerdigt zu werden. Malvina, welche grade mit zwei Freundinnen auf der Jagd war, begegnet dem Leichenzuge, und entdeckt den Leichnam ihres Geliebten. Ihr plötzlicher Kummer; ihr stönendes Wehklagen; die wilden Ausbrüche ihrer Verzweiflung, sind meisterhaft dargestellt, und zeigen, in welcher Vollkommenheit ein erhabenes Genie, indem es der Spur der Natur folgt, den höchsten Gipfel des Tragischen erreichen kann.

Malvina.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen.

Ullin. Erster Bard von Fingel, abgeschickt den Leichnam Oskars von Ireland nach Selma zu führen, und zu begraben.

Colgan. Ein Unterbarde.

Cathul. Ein Heerführer aus Morven, Freund von Oskar.

Malvina. Tochter von Toskar, Fürst von Lutha.

Cuthona.
Colma. } Töchter Sorglans, eines Heerführers von Lutha.

Der Schauplatz ist auf einem Berge, nächst dem Ufer des Meeres.

Malvina.

Ein dramatisches Gedicht.

Colma.

Wisch ab du liebreiches Mädchen, wisch ab die Thränen der Wehmut, sieh der graue Morgen steigt an unsern Hügeln. Vor den glänzenden Strahlen der Sonne schwinden die dünnen Schatten hinweg. Laß uns die erschallenden Wälder erwecken, und die hüpfenden Rehe bei ihren Strömen erhaschen.

Malvina.

Die Jagd reizt mich nicht mehr. O Colma, mein Jäger ist weit in der Ferne. Die Winde heben seine zierlichen Locken in Erin. Ihr sanften Winde tragt ihm meine Seufzer. Es steige sein männliches Herz bei den Gedanken seiner Liebe! Aber warum sollten den Helden Gedanken der Liebe aufhalten? Mein junger Adler steigt über seinen Raub. Im Waffengeprassel frolockt seine Seele.

Colma.

Nicht mehr wird dein Lied in Luthas Thälern

vernommen. Nicht mehr seine Ströme von deinen Tönen erschallen. Vertreib diese dunkle Wolke der Wehmut. Jammer verzehrt die Zierde der Schönheit. Er verdirbt die Wange des Liebreizes, und wenig sind der Tage des Traurers. Komm, spann den Bogen, deine springenden Doggen rufen dich zu der Jagd. Bald wird dein Krieger von den Feldern des Ruhms zurückkehren.

Malvina.

Ach Colma! es erliegt irgend ein Freund von Malvina! Ein Held ist irgend in Erin gefallen! Mitten in den Schatten der Nacht, da Schweigen die Halle beherrschte, und alle, ausser Malvina, die Freude der Ruhe genossen, schwebte eine traurige Stimme durch die Saiten meiner Harfe. Schnell stieg ich empor, aber leis schied die Stimme hinweg. Furcht ergriff meine zitternden Glieder. Ich glaubte die Stimme meines Oskars zu hören. Ich legte mich wieder zur Ruhe. Neue Schrecken verdrangen meine Seele. Ueber den Boden wanderten die leichten Tritte des Tods. Die Waffen meiner Väter erschallten an den Mauern. Es sind Zeichen des Jammers. Sie vertreiben alle Ruhe aus meiner Brust.

Colma.

Eitle Furcht ergreift dich, o Tochter der Helden! Sie verdirbt deine jugendlichen Tage. Oskar brennt von deiner Liebe. Ich hörte den Seufzer vom Busen des Kriegers ausbrechen. Ich sah die Thräne, bei seiner Scheidung, von seinem trüben Auge ausbörsten. Traurig schien er, aber lieblich, wie die scheidende Sonne, wenn plötzlich regnigte Wolken ihren Schimmer verdunkeln, und theils ihre Schönheit verhüllen. Oft wandt er sich um. Oft sucht' er sein blauaugigtes Mädchen. Dann beneideten dein Glück die Töchter von Selma. Dann bedeckte Schamroth ihr Antlitz. Verstohlene Seufzer flogen aus ihren schwellenden Busen. Doch sie lobten den schönlockigten Jüngling, und segneten die glückliche Malvina. Warum bist du denn traurig, meine Freundin? Deine Jahre sollen in Freude zerfließen.

Cuthona, (die in Eil herbei kömmt, und sich zu Malvinen wendet.)

Weit in den dunkeln Falten des Meers sah ich ein entferntes Schiff. Erst schien es ein versammleter Duft, schwebend wie eine Wolke über den

Busen der Wogen. Aber schnell wuchs es meinen gierigen Blicken. Ich sah seine dunkle Spitze die schäumenden Wellen durchpflügen, und sich gen Himmel empören. Die westlichen Winde füllten die Segel, und trieben es nach unserer Küste. Bald kannt' ich das Schiff des Gebieters, und lief eilends, Malvina, dir seine Ankunft zu melden.

Barden. (In der Entfernung.)

Wehe! Wehe deinen Thürmen, o Selma! Wehe deinen traurvollen Hallen! Blaß liegt deiner Jünglinge Erster! Gefallen der strenge Schildezerbrecher! Wehe! Wehe deinen Thürmen, o Selma! Wehe deinen traurvollen Hallen! —

Ullin.

Empfangt seinen Geist, ihr geschiedenen Helden von Morven! Empfangt ihn in euern glänzenden Wolken. Stark war der Krieger in Waffen. Schreckbar war er im Kampf. Sein Schwerd démütigte Stolze, Schwache unterstützte sein Speer. Aber durch eines Treulosen Hand fiel er in der Blüthe der Jugend. Beweint ihn, ihr Mädchen von Selma. Erloschen ist der Stolz euers Stamms!

Colgan.

Streuet Blumen, ihr Mädchen, über sein Grab! Benetzt seine Gruft mit euern Thränen. Der Beschützer eurer Schönheit erliegt. Der Erste im Streite des Laufs ist gestürzt. Nie werden seine Tritte in Cona gesehen. Nie wird sein Pfeil den fliehenden Hirsch, oder das Rehe der Berge durchdringen. Schnell, wie der Adler des Himmels, flog er durch die Reihen der Feinde. Wie der Wallfisch des Meers wälzt' er seine Kraft unaufhaltsam heran. Gegen seinen Schild zerscheiterten Heere, wie Wellen gegen die rauhen Seiten eines Felsen. Ach, aber er erliegt! — Der Stolz von Morven erliegt! erliegt durch eines Treulosen Hand.

Malvina.

Was will dieser feyrliche Zug! Welche Töne erreichen meine beunruhigten Ohren. Ha! sie kommen von Erin! Es sind die Barden von Fingal.

Cathul. (Der Malvina entdeckt.)

Wie soll ich den traurigen Vorfall erzählen, und Jammer längs der Seele Malvinas ausgießen? Der Jüngling ihrer Liebe hat die Wolken bestiegen.

Mein großmütiger Freund ist nicht mehr. Aber sein Stahl hat Erins Beherrscher zu seinen Füßen gestreckt. Durch seine Lanze fiel der Verräther. Rache verfolgte schnell sein Verbrechen.

(Man vermutet, daß Malvina die Rede Cathuls verstanden habe: mitlerweil rückt der Leichenzug voran, und nähert sich so, daß sie den Leichnam des Oskars erkennt.)

Malvina.

Wie! ist der Jüngling meiner Liebe nicht mehr! Ist dies der Leichnam meines Oskars! Ach! ich sehe die gräßliche Wunde seiner Brust! Ach er ist todt! — Sprich mit mir, mein Geliebter! Sprich mit deiner verlohrnen Malvina! Er ist todt — Mein liebreicher Oskar ist todt! — Ach wie bist du gefallen, mein Geliebter! Wer konnte meinen mächtigen Oskar erschlagen! Ach sprich! Er schweigt. Er schweigt für ewig. — Oskar, mein sanfter Oskar ist todt. — Wehe meinen traurvollen Tagen! Wehe meiner ächzender Seele! Aber sieh, er winkt aus den glänzenden Säumen seiner Wolken. Ja ich werd dir folgen, mein Geliebter! Bald soll dein kaltes, dunkles Grab meine traurigen Reste behalten. — Stürzt heran,

ihr Geister meiner Väter, stürzt mit brausenden Flügeln der Winde heran. Führt mich hinweg zu meinem Oskar!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Cathul.

Eilt, ihr Mädchen von Lutha, eilt zur Hülfe Malvinas. Sieh, sieh, sie sinkt, sie fällt. Führt sie hinweg vom traurigen Anblick ihres Geliebten. Ruft ihre schwachen Kräfte zurück. Die bittern Pfeile der Wehmut haben ihr zartes Herz durchbohrt. Jammer, wie das rothstreifende Luftbild, das die dunkle Wolke des Sturms durchschießt, durchdringt ihre leidende Seele.

Colma.

Verwelkt ist die reizende Blume von Lutha. Des Süden brennender Hauch hat ihren lieblichen Wipfel berührt, und ihre blühende Schönheit versengt. Komm, o Cuthona! du gütiges Mädchen! hilf der unglücklichen Malvina. —

Cuthona.

Laßt uns an dem Fuße jenes moosigten Felsen unsre unglückliche Freundin niederlegen. Dort

wird

wird der frische Hauch, und der kühlende Strom ihre beunruhigte Seele erquicken. Dort laßt uns suchen ihre Schmerzen zu lindern, und die quälenden Spitze der Wehmut zerbrechen. —

Ach warum bist du abwesend, o Oßian! Warum entfernt im Tage ihres Leiden! Dein Lied würde Ruh' ihrer stürmischen Seele einflößen; deine Worte vertreiben die Betrübniß ihres Herzens.

Cathul.

Verhülle dein Licht, o Sonne in Wolken! Laß Schatten diese traurige Scene bedecken! — O Selma, der Erste deiner Jugend ist hin; die Flügel deines Adlers sind von verderbenden Blitzen versengt. Weint, ihr reizenden Mädchen; aber weint in der Stille, daß der hochmütige Feind nicht frolocke. Daß sich der König der Welt in unserm Verluste nicht erfreue, und stürze, unsere Hügel zu verheeren. O König der Welt, er demütigte deinen Stolz. Er trieb deine schäumenden Rosse aus'm Land. Du auch, o Caros, der Schiffe Gebieter, du zittertest vor ihm; du krochst schändlich hinter deine Mauern, und erkühntest dich nicht, seinem Stahl zu begegnen. Lochlins

Söhne fühlten seine Kraft. Unter seiner Lanze fiel der treulose Cormalo. Seine Stimme war Donner für den Feind. Sein Arm ein Bergstrom, wenn plötzliche Regen seine schäumenden Wässer aufschwellen, und führen ihn gewaltsam zum Thal; er zerbricht die widerstehenden Dämme, braust siegend in seinem Gange, und reißt erhabene Eichen und Hayne in seinem Laufe hinweg. Erhebt, ihr Barden! den Wehmutsgesang. Gebt seine Seele den Winden des Himmels. Schickt den jungen Krieger zu den luftigen Hallen seiner Väter.

Bardenchor.

Steigt, ihr kriegrischen Geister von Morven, steigt an euern brausenden Flügeln herab. — Empfangt den jungen Jäger von Cona!

Ullin.

Bringt ihm sein Nebelkleid, seinen dunkeln Schild und Speer. Er ist kein Wanderer, zitternd in seinem Lauf; kein Krieger, fliehend vor Feinde. Sein Mut war in Gefahren entschlossen. Sein Herz, wie der Stahl seines Schwerds. Versammlete Heere strebten umsonst seine männliche Seele zu erschüttern, oder den Führer zum

Weichen zu treiben. Wenn Gefahren um Morven sich gießen, wenn die Speere der Fremden an unsern Hügeln glänzen, komm dann, o Oskar! zur Hilfe deiner Freunde. Zeig ihnen, aus deiner Wolke, deine männliche Gestalt. Lehr sie deine mächtigen Thaten üben. Sie sollen in Liedern leben, denn du warst edel und tapfer.

Colgan.

Rollt heran, ihr dunkel-beflügelten Jahre, führt seinen Namen zu den künftigen Zeiten. Wenn dein Geschlecht, o Morven, vergangen; wenn deine Thürmen, o Selma, im Staube vermodern; wenn die grauen Steine des Kriegers schon lang in der Heide verlohren, wird sein Name geehrt, sein Gedächtniß geschätzt. Seinen Ruhm sollen künftige Barden erheben; sollen glühen bei der Erzählung seines Muts, und begeistert sein Lob mit Entzücken besingen.

Bardenchor.

Steigt herab, ihr kriegrischen Geister! Empfangt den jungen Jäger von Cona. —

Kinfena und Sira.

Ein dramatisches Gedicht.

Inhalt.

Das folgende Gedicht ist vermutlich ein Ueberbleibsel des Drama der alten Celten. Man glaubt, daß zu gewissen Zeiten Stücke von dieser Gattung aufgeführet worden: aber hierin müssen wir uns sehr auf Mutmaßung verlassen, da die alte Sage darüber sehr dunkel und unsicher ist. Das Volk hat noch in Ireland viele alte *) Farcen, oder Gespräche, aber ich mußte sie verwerfen, da sie weder in den Gedanken, noch in den Ausdrücken, Erhabenheit oder Würde enthalten.

---

*) Lächerliche Schauspiele.

Kinfena und Sira.

Ein dramatisches Gedicht.

Reich mir die fröliche Harfe! Melodische Musik fließt über meine Seele. Sie erweckt die sanften Empfindungen der ergötzenden Einbildung, und ruft meinem Geiste die angenehmen Zeiten meiner Jugend zurück. Ich werde die Liebe Kinfenas und Sira erheben. — Horcht mein Lied, meine Freunde: es stillt die Schmerzen meines Leidens. —

Kinfena.

Sira, liebreiches Mädchen, ich seh' deine Schritte auf Mora *). Kaum beugt dein Fuß die blumigte Heide. Im Winde fließen deine langen gelben locken. Deine weisse Hand hält zierlich den Bogen. Dein steigender Busen schwellt und pocht vom Jagen der Rehe. Ach, warum verfolgst du den Berghirsch? Warum allein das Reh von Mora? Dein sonst geliebter Kinfena wird itzo vergessen. Nicht mehr begleitet er dich bei der Jagd: Verzehrender Gram untergräbt die männ-

*) Ein bekannter Berg in Ulster.

liche Stärke seiner Bildung. Er leidet, unbemerket von dir.

Für dich hob ich das Seegel nach Lanul, den dunkelgelockten Sangar zu suchen. Sein Arm war stark, wie der Gießbach von Karuth: Seine Stirne finster: Seine Wut schreckbar, wie die schwarzversammelte Wolke eines Sturms, da der rothe Bliz seine Seite durchwühlt, und den heulenden Winden einen Ausgang verschaft. Ich trozte seiner Stärke, und stürzte mit ihm zum tödlichen Kampfe. Von meinem Speere durchbohrt, fiel er zu Boden — Sein schäumendes Blut floß für dich auf meine Lanze. — Aber ach! seitdem vermeidest du Kinfena! seitdem vergeh ich im Jammer! —

War deine Seele für Sangar eingenommen; hat der Krieger den Eingang zu deinem Herze gefunden! Warum befahlst du mir, dich zu rächen? Warum verlangtest du sein Blut zu vergießen? Nie hat mich dieser Fremde beleidigt. Unsere Väter waren nie Feinde; aber dir zu Gefallen, wagt' ich mein Leben; deine Liebe zu gewinnen, zwang ich den Krieger zum Kampf'. Gieb mir meine Treue, meine Liebe zurück; kehr

zurück von dem Berge von Mora; kehr zurück, oder ich sterb aus Verzweiflung! —

Aber siehe, sie steigt vom Berge herab, schimmernd, wie der Bogen der Luft, wann die wässrigte Sonne im Thale sich zeigt, und der Forst von Mora heller erglänzt. Ihr getreuer Darg *) gehet ihr vor: frölich springt er um die Schöne. Aber horch! ich höre die Musik ihrer Stimme. Ihre liebreichen Töne erreichen mein Ohr. Ich werd auf die Seite mich ziehen, ihre Gedanken zu erforschen, und die Verachtung ihres Auges zu meiden.

Sira.

Nicht mehr find ich Freude im Jagen; unbändige Liebe, du störst die Ruhe meiner Brust. Mein sonst zarter Kinfena ist nun treuloß und falsch. Sulmalla hat mir den Geliebten weggeraubt: Aber wessen hast du dich zu rühmen, Sulmalla! daß Kinfena deine Zierde vorziehe. Die Mädchen von Mora loben meinen Wuchs; die Jugend von Samar preisset meine Schönheit. Ich weiß, daß mein Herz ist mild, und daß

*) Der Name eines Hunds.

Wahrheit meine Seele erhebe. Aber du bist tückisch, Sulmalla; schwarzer Neid verdunkelt deine Seele. Ach möchtest du, in der Zukunft, Sulmalla, verlassen seyn, wie ich itzt bin. Aber erst kosten das Glück, das ich ehedem genoß, dann sinken in das Weh, so nun meine Seele zerreißt. —

Ach, wo bist du, geliebter Kinsena! Könntest du den tiefen Seufzer meines Herzens vernehmen! Könntest du meine häufigen Thränen erblicken! erblicken, wie sie meinen Busen benetzen, wegen dir! —

Aber wer ist drunten im Thale? Sein Haupt liegt gebückt auf seinem Arm. Er scheint tiefsinnig und traurig. — Weh mir! Es ist mein Kinsena! — Warum bist du, Kinsena, so traurig und einsam? Warum einsam, und ohne Sulmalla? —

Kinsena.

Sira, irgend ein Feind unsres Glückes hat dir eine leidige Rede gehalten. Kinsena hat deine zarten Worte gehört, und die Schmerzen seiner Seele sind weg. — Weder Sulmalla schönes Mädchen der Berge, noch irgend ein liebreiches Mädchen der Thäler, hat dir das Herz deines Führers

geraubt; denn Sira herrscht allein in meiner Seele. —

Komm, Schönste, zum Hause meines Vaters, wo seine erhabenen Thürme über den weißschäumenden Gießbach von Arduf sich ragen, und dicke, hohe Bäume sie, von der Wut der nordischen Stürme, beschützen. Nicht mehr soll der finstre Sangar dich trüben: Mein Speer hat den Krieger zu Boden gefällt.

Sira.

Denn ist der Schänder gestraft! Nun werd ich mit dir gehen, Kinfena, und wohnen in den Thürmen deines Vaters. Beschützest du mich, mein Geliebter, dann wird kein Krieger deine Sira beschimpfen; keiner ihren Namen verschwärzen.

Nicht mehr wird Sulmalla meinen Zorn erregen: nicht mehr ihre List den geheimen Seufzer von meinem Busen hervorrufen: denn du bist mir theurer, Kinfena, als der Strom dem langejagten Hirsche: theurer, als der blumigte Busch dem Rehe. —

Kinfena.

Sulmalla hat meine Seele mit dem quälenden Gift der Eifersucht zerrissen. Sie betheurte, du liebtest den Sangar, und schicktest mich, den Krieger zu bekämpfen, um unter seiner Klinge zu stürzen. Sie sagte, du haßtest meinen Anblick, und verlangtest das Ende meiner Tage: aber, da du mir treu bist und hold, so hört mein Leiden auf. Nun bist du mir theurer, Sira! als sanft fallende Regen dem schwülen verbrennten Thale von Lona, wann die feurige Sonne die Bäche vertrocknet, und das verwelkte Gras, dürre und kraftloß da liegt. —

Sira.

Laßt uns vergangene Schmerzen vergessen. Laßt uns itzo Freude genießen. Heut ist unser Leben, wie das Antlitz jener See, ruhig und still: Morgen kann der Sturm ihre Wellen zerstören.

Kommt! kommt ihr Mädchen von Mora! hört! seyd Zeugen meiner Betheurung: Sira lebt, und wird sterben für Kinfena.

Also sang das Mädchen von Mora; und also der Geliebte ihrer Seele: Lang blühte das glückli-

che Paar: Lang hat man ihre moosbedeckten Gräber auf dem Berge gesehen. Der Jäger sah sie, und seufzte, traurig gieng er vorbei: Die Töchter des Hügels loben ihre Treue, und benetzen den Stein ihres Ruhms.

Ossians Lied
nach der
Römer Niederlag.

I.

Steigt auf euern brausenden Flügeln, steigt ihr Geister der Krieger herab! Kommt von euern Hallen des Donners! Theilt mit euern Söhnen ihre Freude! Der König der Welt ist von unsern Feldern verjagt, der stolze Feind, der drohte dem Land.

2.

Sein schnaubendes Roß, im Stolz seines Laufs, soll ihn mit Sieg nicht führen zurück. Ihn streckte Morvens Speer an der Ebne, der stolze Feind, der drohte dem Land.

3.

Die Flügel seiner Adler streuten Schrecken umher, streuten Schrecken im Busen unser Mädchen. Aber unsre kriegrischen Jünglinge lächelten beim Anblick. Sie stürzten, wie Ströme, durch die

Reihen ihres Stolzes, und rissen hinweg die Feinde des Lands.

4.

Eine düstre Wolke hieng über unsre Hügel. Tod schwang sich schreckbar über unsre Thäler. Man hörte das Aechzen der Mütter; die verstohlenen Seufzer der Mädchen. Fingal vernahm ihren Jammer. Seine flammende Seele erhob sich. Stolzer Fremdling! Warum hast du seinen Zorn gereizt? Warum hast du den Krieger zu Waffen gehetzt? Warum kamst du zu verheeren das Land?

5.

Eure Reihen versengte der Blitz seines Stahls. Ihr floht, wie Hirsche, vor den Flammen seines Schwerds. Unsre bangen Mädchen lächeln zu eurer Flucht. Sie befragen ihre rückkehrenden siegenden Jünglinge: "Waren dies die schreckbaren Feinde des Lands?"

6.

Hebt, ihr Barden, eure reizenden Lieder! Singt Fingals ruhmvolle Thaten! Selmas weißhändigte Mädchen, greift eure Harfen! Es lebe

der Krieger in euern Gesängen. Lullt seine Seele zur Ruhe! Lullt die Seele des Kriegers zur Ruh, dessen Arm überwand die Feinde des Lands.

7.

Flieht, finstre Sorgen, von unsern Mahlen! Reicht, ihr Mädchen, die funkelnde Muschel herum! Genießt ihr Krieger der Tapfern Lohn. Glücklich, die Schönen, deren liebliche Reize Morvens mutige Jünglinge schützen! Glücklich, die Jünglinge, deren Schwerder befreyten, Selmas Mädchen von den Feinden des Lands.

Bosmina.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Dies ist eins der ernsthaftesten Gedichten unsres Barden; Duthlamor, Gebieter von Gorm-in, das man für eine der Shettländischen Inseln hält, hatte Fergus, den Sohn Fingals, nach seiner Landung an Gormin, bei seiner Rückkehr nach Morven, beleidigt. Fingal segelte, diese Unbild zu rächen, mit einer zahlreichen Flotte gegen ihn. In der Nacht seiner Ankunft erscheint ihm der Geist seiner verstorbenen Gemahlin Clatho, der Tochter Cathulas, Königs von Inistore. Sie warnte ihn der Gefahr, worin seine Tochter Bosmina sich befand, und bittet ihn, gleich abzureisen, sie aus den Händen Malkarglos, des Gebieters von Hertral, einer Landschaft in Scandinavien, zu retten. Malkarglos verliebte sich in sie bei einem Mahle, und bediente sich der Abwesenheit Fingals, und seiner Krieger, in Mor-

ven einzufallen, und sie mit Gewalt zu entführen. Fingal, getrieben durch diesen Traum, Bosmina zu helfen, und begierig, den Krieg mit Duthlamor zu schließen, schickt seinen Barden Ullin, ihn zu einem Zweikampfe auszufordern, und den Streit dadurch zu entscheiden. Er willigt ein, und der Krieg endigt sich mit seinem Tode. Fingal segelt von der Bay von Clubar ab, landet in Morven, trifft Malkarglos und sein Heer. Eine Schlacht folgt. Fingal tödtet Malkarglos, und treibt sein Heer in die Flucht: aber, da er die Flüchtigen verfolgt, findet er seine Tochter Bosmina tödlich verwundet von Farul, Malkarglos Vertrautem; dessen Sorgen sie vor der Schlacht von Malkarglos übergeben ward, mit Befehl, sie zu tödten, wenn Fingal siegen würde. Fingals Klaglied beschließt das Gedicht. —

Bosmina.

Ein Gedicht.

Wann wird der Schall des Jammers aufhören! Wann wird Selma vom Trauern befreyt seyn!

Oßians Seele ist mit Wehmut beladen. Fingals Geschlecht ist erloschen. Meine Harfe, du rufst eine traurige Erinnerung zurück! Du ergötzest das Herz des Barden nicht mehr! Meine Augen sind trüb. Die Gefährten meiner Jugend erliegen; gefallen sind meine Kinder! — Feige wandeln, wo einst der mächtige Fingal geherrscht! Selma, deine vermoderten Thürme zerfallen: deine stattlichen Hallen vergehen. Durch deine leeren Vorhöfe brausen die heulenden Winde. Wildes Gras verbirgt die Sitze des Königs. Die Eule nistet in seinem Schild. Moos bedeckt die Waffen des Helden. Die Augen der Schönen segnen deine Mauern nicht mehr. Mit den dunkelrollenden Jahren sind deine Töchter verschwunden. Deine Helden sind erschlagen; deine Barden sind todt.

Wann wird der Schall des Jammers aufhö-

ren! Wann wird Selma vom Trauern befreyt seyn! —

Doch, leih mir deine Töne, meine Harfe! Es giebt noch Trost in deiner Stimme; das Lied der Wehmut ist reizend. —

"Es war in den Tagen meiner Jugend; ich segelte mit Fingal nach Gorm-in, zur stürmischen Insel Duthlamors, des Feindes der Fremden. Fünfhundert Jünglinge folgten dem Helden. Freudig durchpflügten wir die schäumenden Wogen. Die Winde füllten unsre weissen Seegel. Die felsigten Hügel des stürmischen Gorm-in erschienen. Wir stürzten in Clubars Bay. Fingal sprang zum Ufer in seiner Kraft. Den Helden stützte ein Speer. Seine rasselnden Waffen erschallten. Seine Helden gossen sich längs dem Gestade. Wir deckten unsre Glieder mit Stahl.

Hoch an den Hügeln erschien Duthlamors düstres Heer. Der Führer war unter ihnen, wie der Hirsch in der Mitte der Heerde. Stattlich schritt der Gebieter. Aber seine Stirn war finster und unhold. Schwarzer Zorn flammte von seinen Augen. Der Tod der Fremden loderte in seinem

Herzen. Von seiner Zunge stürzten stammelnd die Worte seiner Wut. "Ist dies der mächtige Fingal," sprach er, "Morvens weit berühmter Gebieter? Kommt er seinen Fergus zu rächen? Laß ihn kommen! Ich verlange mein Schwerd in seinem Blute zu färben, die Geyer mit seinem Leichnam zu weiden." — So sprach der stolze Gebieter, da düstre Schatten der Nacht vom Weste sich gossen, und beide Heere in Schatten verhüllten.

Fingal ruhte am Ufer, ein Fels stützte sein Haupt. Seine Helden lagen um ihn. Durch seinen Bart stürzen pfeifende Lüfte. Rauhe Windstöße brüllen über das Meer, und treiben die schäumenden Wogen zum Ufer. Durch die Schatten blitzen feurige Dämpfe. Gebrochne Seufzer des Tods börsten aus den Wolken der Nacht. Fingal ward traurig. — Gedanken verflossener Jahre stiegen in seiner Seele. — Unglücksahndungen überschatten sein Gemüt. Aber Schlaf schloß endlich die Augen des Helden. —

Da wars, daß Clatho zu den Träumen des Gebieters herabstieg. Ihr Antlitz war blaß, wie der Mond, wenn düstre Wolken seinen schweigenden Schimmer bestürmen, und der Wandrer die

Abwesenheit seiner Strahlen betrauert. Ihre Kleider waren vom grauen Nebel der Wüste. Zähren fielen von ihren erloschenen Augen. Oft steigt der verworrne Seufzer ihrer Brust. Endlich brach in traurigen Tönen ihre schwache winselnde Stimme heraus! —

"Unglücklicher Fingal! deine Jahre sind zum Jammer bestimmt! Immer muß Stahl deine Rechte belasten; immer Unglück deinen Stamm überfallen! Deine Hallen, die Zuflucht der Fremden, sind entehrt; in Morven wütet der düstre Malkarglos. Das Blut deines Volks trieft an seinem Schwerde. Auf, Fingal auf, fleuch zur Hülfe Bosminas!" —

Sie schied in ihrem Wirbel, wie die scheidende Sonne, wenn sie ihr Antlitz in den westlichen Fluthen verbirgt, aber noch einige tröstende Strahlen hinterläßt.

Fingal fuhr plötzlich in Waffen empor. Er griff seine bäumende Lanze. Die reizende halb sichtbare Bildung erschien noch seinem Gesichte. Noch erschallten in seinem Ohre die traurigen Töne. Die Augen meines Vaters waren schreckbar. Wut

schwoll in der Mitte seiner Seele. Unsre Krieger erkannten, daß er die ehrwürdigen Gestalten der Todten gesehen. Denn in der Zeit der Gefahren stiegen sie oft zu seinen Träumen. Wir standen schweigend in der Ferne. Traurig sahn wir des Königs Zorn.

Nun schien der graue Morgen in Osten. Die Sonne begann ihren feurigen Lauf. Ihr Licht vergoldete die Gipfel der Berge, und flammte an den Schilden der Krieger Duthlamors; sie standen droben in ihrem Stolze, wie Hayne von erhabenen Fichten, die ihre Häupter gen Himmel empören. Fingal erblickte den trotzigen Feind. Die brennende Wut seiner Seele erhob sich; er rief, und sprach zu Ullin: "Geh Ullin, sag Duthlamor, einsam mit mir auf der Ebne zu kämpfen. Ich verlange nicht den Fall seines Volks: denn Fergus war nicht von ihnen beleidigt. Meine Rechte trachtet nicht nach dem Blute der Schwachen, auch frolock ich nicht im Tode der Tapfern. Aber mein Arm demütigt die Stolzen. Hochmütige stürzen unter meinem Schwerd."

Der veraltete Barde gehorchte. Stattlich schritt er gegen den Feind. Vorwärts hielt er sei-

nen blitzenden Speer. Ernsthaft sprach er die Worte des Königs. "Fingal erwartet dich einsam an der Ebne, den tödtlichen Kampf zu versuchen. Sein Arm verachtet das Blut der Schwachen, aber die Blitze seines Schwerds erschrecken die Stolzen. Komm, Duthlamor, Fingal erwartet dich einsam an der Ebne."

Grimmig und stolz, versetzte der Führer: "Lang hab ich gewünscht, diesem Feinde zu begegnen, und mein Schwerd in seinem Blute zu färben. In seinem Fall wird meine Seele frolocken. Seine Krieger sollen bluten unter meiner Lanze. Keiner von seinem verhaßten Geschlechte soll nach Selmas Mauern rückkehren. Derer Gattinnen sollen weinen, die gegen Duthlamor zu kämpfen gekommen. Ihre Kinder, der Väter beraubt, sollen häufige Thränen vergießen. Aber Duthlamors Herz wird frolocken. Blutvergießen ergötzt meine Seele."

Der Bard kehrte zu Fingal mit dieser traurigen Rede zurück. Fingals steigende Seele frolockte. Ueber sein Antlitz schimmert ein Lächeln, und verbreitete Freud' über die Seelen der Krieger. Wie die Sonne, wenn sie durch die düstren Wolken

eines Sturms hervorbricht, die traurigen Scenen erheitert, und den erschrockenen Jäger ergözt, also frolockten wir im Lächeln des Königs.

Er griff seinen schimmernden Schild, und rüstete seine Glieder mit Stahl. Lünos Schwerd blizte in seiner Hand. Hoch an seinem Helme rauschte der Fittig des Adlers. Er schritt voran in der Kraft seiner Macht, und summste ein trotziges Lied. Seine grauen Locken wallten im Winde. Die Erscheinung meines Vaters war schreckbar.

Wend' hinweg deine Augen, o Clatho! Hüll dein schönes Antliz in Wolken! Schau nicht den Kampf der Gebieter! Deinen Fingal umgeben Gefahren.

Schnell und kühn, wie der Adler des Himmels, wenn er die Wolken durchfährt, und schreiend herabschießt, von seinem luftigen Felsen den Raub zu zerreissen, stieg jauchzend zum Treffen der düstre Duthlamor, von seinen Hügeln herab. Seine rasselnden Waffen erschallen. Er stürzte voran im Stolze seiner Kraft, wie ein Roß in der Freude seines Laufs. Mut flammte in seiner männlichen

Brust; aber schwarzer Zorn verstellte seine Seele. Grausamkeit befleckte sein Herz. Er nahte sich, und sprach prahlend zu Fingal: "Dein Tod ist endlich bestimmt. Dein Sturz soll meine Rechte veredeln. Die Geyer des Himmels sollen deinen Leichnam zerreissen. Kein Grab deinen leblosen Körper einschließen. Ich frolock' im Blute der Fremden. Deine Waffen sollen zieren meine Halle. Sie sollen sprechen zu künftigen Jahren, und sagen, wie Fingal unter Duthlamors Klinge erlag."

Fingal antwortete Lächelnd: "Eitler Führer! ich verachte dein Drohn. Ich hasse dein unedles Herz. Wenn ich soll fallen, (denn einst muß der Krieger erliegen), wird mein Ruhm in Liedern leben. Der Weidmann wird meinen Namen erheben. Künftige Jahre singen mein Lob. Die Jugend wird sich meiner Thaten bestreben, und flammen bei meiner Geschichte Erzählung; aber Krieger, empör deinen Stahl! Laß uns nicht die Zeit mit Worten verzehren."

Wut schwoll im Busen Duthlamors. Seine Augen schossen schreckbare Flammen. Sein Speer

von Zorn getrieben, traf Fingals erhabenen Helm, glitt vom schlüpfrichten Stahl, fiel gebrochen und schimmernd zu Boden. Dann flog auch deiner, o Fingal! er durchdrang Duthlamors Schild; aber der behutsame Krieger, sich beugend, vermied eine Weile den Tod. Plötzlich blitzten ihre Klingen zum Himmel. Ueber ihre Häupter flogen schreckliche Kreise von Licht. Nun drehen, nun wenden sie ihre Schritte; nun bewegen sie sich in engern Kreisen; nun schließen sie sich, und ringen. Fuß begegnet dem Fuße: stark umwinden sich ihre sennigten Arme. Duthlamor suchte Fingaln das Schwerd zu entreissen; aber Lunos Klinge stieg herab, spaltete Duthlamors Schild, und hieb zu Boden seinen Arm. Aus der Wunde rauschen Ströme von Blut. Der Krieger stürzt auf seinen Schild. Schatten des Tods bedecken seine Augen. Seine rasselnden Waffen erschallen. Gormins Ufer hörten seinen Fall. Mitleid rührte die Seele von Fingal. Er befahl Ullin sein Grabmal zu heben, und das Lied des Friedens zu tönen. Verworren und schweigend zogen Duthlamors Krieger hinweg. Sie haßten die blutigen Gedanken ihres Königs; aber sie betraurten seinen Fall; denn oft hät er sie zum

Treffen geführt; oft mit ihnen die Gefahren des Krieges getheilt.

Fingal befahl das Mahl zu verbreiten. Die Freude der Muscheln goß sich umher. Aber düstre Wehmut saß an der Stirne des Gebieters. Sorgen füllten seine männliche Seele. Seine Gedanken rollten nach Morven; kein Bard ergötzte uns mit Liedern. Wir waren mit Jammer beladen. Schweigen herrschte umher. So sieht der erschrockene Jäger Dunkelheit die helle Scheibe der Sonne bestürmen, und seine Pfade mit Schatten bedecken. Zitternd betrachtet er die Abnahme ihrer Strahlen. Schrecken erhascht seine Seele: Schweigend, erstaunt, schaudert er bei der furchtbaren Erscheinung. Endlich hob Fingal seine traurige Stimme: "Oßian, spann meine Seegel, der Feind wütet in Morven."

Wir stürzten zum Ufer. Wir spannten unsre weissen Seegel zum Winde, und durchpflügten die schäumenden Tiefe. Düster, und laut in ihren brausenden Wirbeln, flogen Nachtgeister vorbei. Winselnde Stimmen wurden vernommen. Röthlichte Sterne funkelten schreckbar durch gebrochne Wolken. Grüne Luftbilder des Todes

flogen über die Fläche des Meers. Fingal sah diese gräßlichen Zeichen. Er sah, aber scheute sie nicht.

Albions Klippen erschienen, und Morvens felsigte Hügel. Sie schimmerten zum frühen Strahle des Morgens. Ihre grünen Wälder wallten reizend zu unserm Gesichte. Wir warfen unsre Jugend über die Küste. Vor ihnen schritt Fingal, wie eine feurige Säule, und suchte die Feinde des Lands. Wir fanden sie an der Heide Füramons, alle mit blitzenden Waffen bedeckt. Fingal rief seine Krieger, und sprach eilends zu seinen Führern: "Kein edler Feind ist vor euch. Keine Krieger, die Ruhm in Waffen aufsuchen. Sie sind der Liebreichen Feinde. Sie kommen, Morvens weißhändigte Töchter zu schimpfen. Heut brauche jeglicher Held seine Kraft. Laß unsre Führer heut brüllen durch die Reihen ihres Stolzes. Laß sie ihre stolzen Häupter heut beugen. Laß jene mit Jammer erfahren, daß nur der unglücklichen Söhne Morvens hochbusigte Mädchen beschimpfen. Dann hob mein Vater seine mächtige Stimme, und rollte plötzlich die Schlacht.

Wie der wilde Kampf des wütenden Meers,

wenn starke streitende Geister von ihren Wolken die heulenden Stürme verschicken, und die brüllenden Wogen gen Himmel empören; wie das Krachen und Brüllen der börstenden Berge, wenn eingeschlossene Flammen ihre arbeitenden schwangern Leiber zerreissen, und ihre zerschmetterten Eingeweide in die Wolken vertreiben. So schreckbar war das Geprassel der Schlacht. Durch die Reihen fliegen Schrecken und Wut. Krieger fallen an Krieger. Stahl rasselt und schimmert an Stahl. Durch die Scenen schreitet grimmig der Tod, und wittert Wunden und Röcheln der Helden. Ehrwürdige Gestalten verflossener Zeiten hangen aus ihren Wolken, die Thaten ihrer Söhne zu schauen. Speere zischen durch die störrische Luft. Gebrochne Panzer gleissen am Felde. Ueber der Heide dehnt sich der Sterbenden Aechzen. Morvens Wälder und Felsen erschallen. Weit fleußt der Tapfern Blut. Unter meiner Rechte fiel Cormath, mein Speer versenkt in sein Herz, schütterte in seiner Brust. Sein Helm stürzte zu Boden. Ich sah, und beweinte den edlen Jüngling. Er war dein Freund, o Bosmina! Er stimmte reizende Lieder: sanfte Musik floß von seiner Zunge. Oft huben wir unsre Stimmen

zusammen, Selmas weißhändigte Tochter zu laben. Aber immer sang er am liebsten von dir. Ach! er fiel in seiner Jugend! Er fiel unbekannt, durch die Hand seines Freunds! Seinen Fall zu rächen, rückte Conloch voran. Er kannte mich, und wandt sich hinweg. Wir stürzten in die Mitte des Kriegs. Saul mähte Reihen der Feinde, wie eine Flamme im Sommer durch die Heide der Berge sich reißt. Malkarglos verheerte Morven. Von Flügel zu Flügel wütete die Schlacht. Fingal wirbelte seine Klinge, und hob seine schreckbare Stimme. Freude schimmerte im Antlitz der Führer. Sie kannten die Zeichen des Königs. Schrecken erfüllte die Seelen der Feinde. Fingal rollte ihre Reihen vor sich. Sie fielen, gebrochen unter seinem Stahl, wie Wellen von den rauhen Seiten eines Felsen, der von Morvens erhabnen Klippen gerissen, krachend ins Meer herabstürzt. Schreckbar waren die Blitze seines Speers. Zerstörung lief vor seinen Schritten. Krieger erlagen, oder flohn.

Malkarglos sah die Flucht seines Heers. Es empört sich der flammende Stolz seiner Seele. Er stürzte wütend gegen den König, und warf seinen

bäumenden Speer. Die irrende Lanz flog über den Held, und traf die Seite von Colthar, Colthar, den Führer, den Fingal geliebt, den Freund seiner Jugend, und Gefährte all seiner Kriege.

Wildjauchzend stürzte Malkarglos heran. Er suchte die Waffen des Kriegers zu beuten. Fingal brannte vor Zorn. Durch das Kinn durchdrang er den düstern Führer. Die blutige Spitz durchbohrte sein Haupt, und theilte seine buschigten Locken von hinten. Wimmernd fiel der Gebieter zu Boden, all seine Krieger entflohn. Fingal verfolgte ihre Flucht. Unter seiner Rechte stürzten die Feinde, wie Hirsche unter den Pfeilen des Jägers. Aber, o Vater! dein Lauf beschloß sich mit Jammer! —

Der König vernahm das Winseln eines Mädchen. Aus Mitleid wandt' er seine Schritte dahin, entschlossen, der Schönen zu helfen. Er blickte ein Mädchen, sich wälzend im Tod. Blut rauschte aus ihrer schwellenden Brust. "Wer bist du? sagt Fingal, "welcher Feiger hat dir diese Wunde versetzt? Meine Hand weiß vielleicht dein Blut zu stillen. Oft hab ich die Wunde der Tapfern geschlossen." Sie wandte sich, sie kannte die Stimme ihres Vaters. Er sah Bosmina,

und fiel an ihre Brust. — Keine Thränen flossen von seinen veralteten Augen. Der verzehrende Seufzer blieb erstickt in seinem Busen. Endlich begann der Gebieter.

"Ach, treff ich dich also, mein Kind! Deine Wunde zerreißt mein veraltetes Herz. Jammer belastet mein sinkendes Haupt. In Wehmut rollen meine Jahre vorbei! Wer konnte dich also verwunden? Wer der liebreichen Bosmina so grausam begegnen?"

Dreimal versuchte das Mädchen zu sprechen; dreimal entgieng ihr die winselnde Stimme. Endlich begann sie in Thränen:

"Mein Vater, erfreu dich bei meinem Tode! Meine Tage sind mit Ruhme geendet. Ehre, wie der Schimmer der Sonne, soll ewig mein Grabmal beleuchten. Malkarglos, in der Wut seiner Liebe, suchte deine Tochter zu entehren. Deine Führer stürzten unter seinem Schwerde. Was vermogte die verlaßne Bosmina! Ich rief meinen Vater vergebens. Vergebens begehrt' ich sein Mitleid. Grimmig griff er meine Hand, und zwang mich gewaltsam hinweg. Er übergab

mich den Sorgen Faruls, mit Befehl, mich zu tödten, wenn Fingal gesiegt. Sein Dolch hat mir diese Wunde versetzt. Ich sterbe mit Freude, mein Vater, da Sieg deine Klinge bekränzt. Laß Selmas Mädchen mein Grabmal errichten. Laß mitleidige Barden meinen Namen zu künftigen Zeiten versenden. O Clatho, empfang deine sterbende Tochter! Es wandre mein Geist mit dir an den Wolken, mit den lieblichen unschuldigen Mädchen der Berge. Mein Vater, erfreu dich bei meinem Tode! Meine Tage sind mit Ruhme geendet." —

Lang traurte Fingal über Bosmina. Endlich rief er den veralteten Ullin. "Geh, sagt er, du erster meiner Barden! geh, errichte das Grabmal Bosminas! Laß Selmas Töchter ihre zitternden Harfen ergreifen, und singen des Mädchen Lob! Laß sie ihr Grab mit Blumen bestreuen! Laß sie die Erde mit Thränen benetzen! Laß Barden mit jährlichen Liedern ihren Ruhm zu künftigen Tagen verschicken, und ihren Geist zu den Wolken erheben. Leb wohl, du Schimmer von Selma! Leb wohl, du Trost meiner sinkenden Tage.

"O Morven, meine Jahre sind verschwunden!

Mein

Mein Herz ist von Jammer gebrochen. Die Freunde meiner Jugend erliegen. Die Söhne der Schwachen beschimpfen mein Alter. Sie beschimpfen die grauen Locken meines Haupts. Fremde vermeiden meine traurigen Hallen. Wann wird Jammer scheiden von Selma! Wann wird Freude meine Seele erheitern! Ach warum sprech' ich von Freude! Bosmina! meine geliebte Bosmina ist todt!

In meinen Augen erschienst du, Bosmina, wie eine wohlriechende Blume mit all ihren Zierden umgeben. Die Lüfte des Frühlings ernährten ihre Reize. Der Thau des Morgens erhielt ihre Schönheit. Ihr lieh die Sonne ihre Farben. Der Wandrer blickte die liebliche Blume, er pries ihre herrliche Gestalt. Aber der Hauch des Norden schwang sich heran, versengte die liebliche Blume, und stürzte ihr zierliches Haupt in den Staub. Der Wandrer kehrte zurück, blickte wieder ihre versengten Blätter, bedaurte den Verlust ihrer Reize, und gieng traurig vorbei. So bist du gefallen, Bosmina! so in den Tagen deiner Jugend verwelkt! Ach! wohin soll Fingal sich wenden! Jammer begleitet überall meine Schritte.

Ach! Bosmina! meine geliebte Bosmina ist todt! —

Steigt herab, ihr Geister meiner Väter! Ruft zu euch euern graulockigten Sohn! Ich verlange nach der engen Behausung. Ich wünsche in die Wolken zu steigen. Was sind die Tage des Kriegers! Was seine berühmten Gefechte! Sie sind eitel und leer, wie das rothflammende Luftbild, das funkelnd die Schatten der Nacht durchschießt, eine Weile den Wandrer erschreckt, aber plötzlich vergessen verschwindt.

O Morven! meine Jahre sind verschwunden! Mein Herz ist von Jammer gebrochen!

Die Worte des Königs erreichten meine Seele. Ich mengte meine Thränen mit seinen Thränen, meinen Jammer mit seinem Jammer. Wir hoben das Grabmal der Schöne. Ullin rührte die traurige Harfe, und stimmte den Wehmutsgesang. Ich tönte mein Lied zu ihrem Lob. Der Jäger beschaut die einsamen Steine. Betrübniß steigt in seiner Seele. Er segnet das Mädchen von Selma, und lobt dein Geschlecht, o Fingal.

Lieder der Tröster.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Es scheint, daß nach Fingals Tode die Verfassung dieses Landes in Unordnung gerathen war, und der Staat sich zur Anarchie neigte. Zween seiner Söhne, Fillan, und Ryno, waren in den Kriegen von Ireland umgekommen; seine Tochter, Bosmina, aber war auf Befehl des Malkarglos erschlagen worden: so daß von seinen Kindern nur Oßian, und Fergus noch überblieben; von welchem letztern man sehr wenig weiß. Oßian hatte überdieß seinen einzigen Sohn Oskar verlohren, und ward in seinem Alter, um sein Unglück vollständig zu machen, zugleich noch des Gesichtes beraubet. In dieser traurigen Lage schrieb er, zur Erleichterung seines Kummers, wie es scheint, den grösten Theil der Gedichte, welche durch die Ueberlieferung auf unsre Zeiten gekom-

men sind. Das gegenwärtige ist feyerlich, und trägt das Gepräge jener finstern Gemütsverfassung, in welcher es so natürlich ist, sich Oßian, nach so manchem erlittenen Verluste, zu denken. Es wird voraus gesetzt, daß seine alten Freunde, die drei berühmten Barden, Carril, Ullin und Lamin gekommen sind, ihn in seiner Betrübniß zu trösten; und die verschiedenen Gesänge derselben sind äusserst geschickt, diesen Endzweck zu bewürken. Der alte Barde antwortet ihnen auf eine Weise, die der Größe seiner Seele, und der Erhabenheit des Geistes würdig ist, welche er in seinen andern Werken zeiget.

Seine Ergebung, seine Hoffnung künftiger Glückseligkeit, das lebhafte Gemählde der Unsterblichkeit der Seele, verrathen den hohen Schwung des Dichters, und man muß gestehen, daß das Lob, welches alle Nationen dem erhabenen Genie dieses bewunderungswürdigen Barden ertheilen, auf einer Grundfeste ruhet, die weder durch den Neid, noch durch die Zeit, erschüttert werden kann.

Lieder der Tröster.

Ein Gedicht.

Wohin hast du deine Flucht genommen, du goldhaarigter Sohn der Luft? Bist du zum Bette deiner Ruhe gegangen? Oder hast du dich in die Abgründe des Ozeans getaucht, um deine glühenden Seiten in den tiefen Schlünden des westlichten Meeres zu kühlen? Ich fühle nicht mehr deine tröstende Hitze. Deine Strahlen erwärmen meine veralteten Glieder nicht mehr. Bist du müde, Oßians Schmerzen zu sehen? oder betraurst du das leidige Schicksal von Erin? Aber du wirst zurückkehren in deiner Pracht, frisch und blühend, wie ein junges Mädchen, das spielt, und sich erfreuet am frühen Tage seiner Heirath.

Ach, die Freude meiner Tage sind hin! Kein Wechsel der Jahre wird den Frühling meines Lebens zurückführen. Keine Wiederkehr deiner Strahlen, o Sonne! den Verlust meines Gesichtes ersetzen. Vergebens für mich ist dein Licht! Dein Glanz eitel und unnütz! Mein Geist ist in Schat-

ten versunken; und selbst das Licht des Lieds dringt nicht mehr durch die Dunkelheit meiner düstere Seele.

Karil, Ryno und Lamin, ihr Freunde meiner Jugend, ihr, die ihr die Thaten meines Sohns, und die tapfern Streite von Fingal gesehen. Ihr! die ihr mit mir die Beschwerden des Krieges getheilet, und eure Harfen zu den Tönen meiner Lieder gestimmt, bringt die verflossenen Zeiten meinem Gemüte zurück. Laßt mich die Wonne der Wehmut genießen. Glück verhärtet das Herz, aber das Leiden erweichet die Seele.

Karil.

Lang hat Karil aufgehöret die zitternden Saiten zu schlagen. Lang schweigend den Fall der Barden bejammert. Ehre und Liebe des Ruhms beleben nicht mehr die Seelen unsrer Jugend. Erin! die Zeit deines Lobs ist verflossen! Es nähert sich die dunkle Stunde deines Falls. Schatten des Todes bedecken deine Ebene. Die herzschmelzenden Töne der Harfe sind verachtet, und der Fremde wird nicht mehr mit Freude in den Hallen empfangen. Niedrige Menschen heben ihre

stolzen Häupter empor, und Zwistigkeit, und Streit herrschen im Lande.

Nicht so wars, da wir reisten nach Sulim; da du in den Locken deiner Jugend mit dem edeln Fedlah gestritten, Fedlah dem Starken, dem Tapfern für die schöne Muirvane. Er war sanft und großmütig, schlank und erhaben, wie die Tanne Slimoras, so die Bäume des Forsts überschaut, deren Gipfel die Wolke bewohnt, und in deren Aesten starkbeflügelte Adler nisten.

Muirvane war reizend und schön; Ihre Mutter, die edle Olva, hat den Saamen der Tugend in ihren jungen Busen gepflanzet.

Die Mädchen von Erin sahen sie mit Neid. Sie suchten vergebens Fehler zu finden. Denn Sanftmut, wie ein schimmernder Schleyer, hüllte ihre lieblichen Reize. Die kühnsten Jünglinge bewunderten den tapfern Fedlah. Schnell war er, wie der Adler des Himmels, wann er von seinen luftigen Felsen herabschießt, seinen Raub, die braunen Söhne des Bergs zu erhaschen. Kaum beugten seine Füße, im Jagen, die Spitze der blu-

migten Heide. Sein Pfeil war unfehlbar. Die Stärke seines Arms ein Bergstrom, der ungestüm von gebrochenen Klippen herabstürzt; unwiderstehlich zerreißt er die breitesten Dämme.

Zu Tailton überwand er den mächtigen Murchard. Donnald, Konmor, und der starksennigte Felim, rauhe Jäger des felsigten Mora, fielen unter dem Blitze seiner Klinge. Aber, wer konnte dir widerstehen, o Oßian! Du erschienst auf dem Kampfplatze, frolockend in der Kraft deines Arms, den Preis der Tapferkeit zu erfechten. Muirvane sah dich, und zitterte für ihren Geliebten.

Von ihrer Jugend war Fedlah der geheime Seufzer ihres Busens. Seine Bildung wanderte über ihre Gedanken in der stillen Stunde ihrer Träume, und wenn sie zum frühen Strahle des Morgens aufwachte, herrschte noch seine liebliche Gestalt in ihrer Seele.

Ihr Vater, der edle Ronar, liebte den Jüngling, doch war der Stolz seines Geschlechts noch theurer seiner Seele. Er wünschte sein Blut mit dem tapfersten von Erins Helden zu vereinigen,

und führte seine Tochter zu Tailton, um sie dem Sieger in den Kämpfen zu schenken. Deine männliche Schönheit füllte sie mit Schrecken, wie der funkelnde Glanz eines nächtlichen Luftbilds, das schnell den Rand des Waldes durchfährt, und die schmerzvollen Augen des Wandrers verblendt; Eine herrliche, doch schreckbare Erscheinung; also stürzte Schrecken über ihre Seele. Sie sah voraus, den Fall ihres Fedlah. Ihre Wange ward blaß. Ein plötzliches Zittern ergriff ihre zarten Glieder. Ohnmächtig fiel sie in die Arme ihrer getreuen Marthulla, bleich wie die Blume des Thals, deren Blätter der verheerende Hauch von Süden verdarb, und deren verwelktes Haupt versunken im Gras liegt.

Dein Aug bemerkte das Mädchen. Du sahst die Bestürzung ihrer Seele. Ein Strahl von Mitleid durchfuhr deinen Busen, und du sprachst mir in Eile: "Geh, Karil, tröste das Mädchen, sag ihm, daß Ehre meinen Busen entzünde, und Begierde des Ruhms meine Seele bewohne. Sie gebeut mir die Liebe der Helden zu ehren, und Wehmut aus den Busen der Schönen zu treiben. Mein Herz ist ein Fels gegen den Feind in Waffen,

aber es schmelzt, wie Schnee, in dem warmen Regen des Frühlings, wenn es am Auge der Mädchen Thränen erblickt."

Ich gieng, und erzählte deine Worte; der Kampf hatte schon angefangen. Wie, wenn zwei Donnerstürme, durch widrige Winde getrieben, ihre glühenden Blitze in entgegen gesetzten Richtungen verschicken, so gedrungen, so plötzlich, so schnell flammten die Strahlen ihrer kreisenden Klinge. Bewundernd sahen die ältesten Helden die Kraft und Tapferkeit der Kämpfer. Nie stritten zwei Krieger in Erin einen so verzweifelten, so schreckbaren Kampf. Endlich stieg zürnend empor die siegende Kraft deines Arms. Dein Schwerd zerhieb die Riemen des Schildes von Fedlah, und spaltete seinen ehernen Panzer. Seine Klinge erschüttert an deinem Helme, fiel gebrochen zu Boden. Der Griff blieb gebrauchlos in seiner Faust.

Der Held war unbewaffnet und blos; doch stand er ein Fels. Sein Fuß wich nicht vom drohenden Anblick des Tods. Gleich hieltst du deine Klinge zurück, und sprachst zu dem Jünglinge milde Worte des Friedens.

"In dem Streite der Tapferkeit frolockt die Seele von Oßian. Aber Haß und Neid sind fremd meinem Busen. Der mildfallende Thau des Himmels ist den verbrennten Ebenen nicht so angenehm, als edel zu handeln meinem Herze gefällig." —

Dann reichtest du dem Jünglinge deine Hand, und führtest ihn zu der weinenden, zitternden Muirvane. Ihre Augen waren auf den Boden geheftet: Betrübniß, wie eine Wolke, die das schimmernde Antlitz des Mondes verhüllt, bedeckte ihr liebliches Gesicht.

"Seyd Zeugen," sagst du, "ihr Männer von Erin, ich entsage allem Rechte zu dem Mädchen. Ich trete sie willig diesem edlen Jünglinge ab, denn er wohnt in der Seele der Schöne. Ich erfreue mich das Leiden der Betrübten zu stillen, und Thränen vom Auge der Traurenden zu wischen. Nimm, Muirvane, dies Pfand meiner Freundschaft; nimm Fedlah die Hand dieser Schöne. Ihr seyd würdig beiderseitiger Liebe. Eure Tage sollen verfließen im Glücke.

Der großmütige Ronar billigte deine Worte; er liebte den jungen Krieger, und seine standhafte Tapferkeit machte ihn noch theurer seinem Herze. Ein allgemeines Freudengeschrei der Jugend von Erin erhob dein Lob bis zum Himmel. Die ganze Sammlung ehrte dich mit einem Schwerde, einem glatten Helme, und einem mit Gold eingeschlagenen Schilde.

So war dein Ruhm, Oßian, in den Tagen deiner Jugend. Aber Wehmut wächst mit den Jahren, und graue Locken sind selten gesellet mit Glücke. Wir haben unsern Theil von Freude genossen. Warum wollen wir die Helden, die wir liebten, überleben. — Fingal, Oskar, Cuthullin sind nicht mehr. Konal, der Tapfere, ist geschieden. — Aber ihre Namen leben im Liede. Der Jäger denkt ihre Thaten. Ihr Gedächtniß ist der sanfte Hauch des Frühlings, der die Thäler von Erin mit Wohlgerüche erfüllt, wann der ungestümme Winter verschwunden, und der heulende Nordwind zu andern Ländern geflohen.

Aber wen seh ich auf jener niedrig hangenden Wolke? Sein Antliz ist herrlich und sanft; sein

sein Kleid der leichte graue Nebel des Hügels, kräuselnd und fließend im Winde der Nacht. Das rothe vorbeifliehende Luftbild strahlt durch seine dünne Gestalt. Es ist der Geist Evirallens. Ich höre die Lieblichkeit ihrer Stimme. Sie sagt: "Oßian komm hinweg! ich habe deine Wolke zubereitet. Oskar, dein Sohn soll sie rollen über dein Grab. Deine geschiedenen Freunde erwarten dich. Komm denn mein Geliebter hinweg. Eile zu deiner Evirallen."

Sie gleitet vorbei, wie ein Mondstrahl über ein schweigendes Thal. Liebreich ist deine Stimme, o Evirallen! Die Musik deiner Worte entflieht meinem Ohre. Es ist der lispelnde Hauch des Abends, der durch das Schilf der See sich schleicht; horchend bedaurt der Fischer die lieblichen Töne; sehnlich verlangt er die Wonne ihrer Rückkehr.

Oßian! der Anfang deiner Jahre war umgeben mit Ruhme. Bewaffne deinen Busen mit Kraft; denn ein Held muß sein Ende mit Größe und Herrlichkeit krönen.

Ossian.

Reizend ist deine Stimme, o Karil! angenehm wie der Schall der rauschenden Quelle dem Ohre des Jägers, wenn er ermüdet von der Jagd, und schwülen Hitze, sich zur schattigten Höhle begibt, und seinen Durst mit dem sprudelnden Wasser erquickt.

Ullin, du Freund meiner Jugend, nun laß mich den Trost deines Liedes vernehmen. Es ist, wie die Erinnerung verflossener Freude, der Seele angenehm und gefällig. Die Geister der geschiedenen Helden steigen auf den Säumen ihrer kräuselnden Wolke herab, aus deinem Munde die Töne ihres Lobes zu hören. Das dunkle Gesicht von Hidallan, und die düstre Stirn des Malthos werden heiter und sanft, da sie deine Lieder behorchen. Ihre luftigen Wunde scheinen sich zu schließen, und sie vergessen ihre verflossenen Schmerzen.

Lindere denn meine Wehmut, o Barde, meine Seele lechzet nach Ruhe.

Ullin.

Wo seyd ihr verschwunden ihr Geschichte voriger Zeiten! Ihr seyd durch das dunkle Rollen

der Jahre vertrieben. Ihr schneller Lauf verlöscht die Spuren eurer Pfade, und die Erinnerung vergangener Thaten wird dunkel im Gemüte. So schwimmt der graue Nebel über die Ebene von Lena, er bedeckt die buschigten Thäler, und verbirgt in seinen Falten die Gipfel von Mora. Aber das Licht des Lieds strahlt aufs neue in meiner Seele. Oßian horch meine Töne. Sie fließen von meinen Saiten für dich.

Einst bestieg ich die Gipfel von Glandre, die Höhle von Karbre zu besuchen. Sein waldigtes Haupt war mit Wolken bedeckt: auf seiner Seite scholl das Brüllen der Wässer. Blauschäumende Ströme rauschten in verschiedenen Ritzen längs seinen felsigten Klüsten herab. Ungeheure Eichen, halb von Blitzen verzehrt, lagen über seine mit Dornen verwachsenen Felsen verstreut. Man sagte, die Geister verstorbener Helden unterreden sich dort in mitternächtlichen Stunden, und die sanfte Musik ihrer Lieder ergötze das Ohr. Ich erreichte beim Abend die rauhe Spitze des Berges, und saß dort die ganze Nacht in stiller Erwartung. Doch vernahm ich nichts, als der Eule Geschrei, und das Bellen der heulenden Füchse.

Rauhe Winde pfiffen durch die gebrochenen Ritze. Plötzlich vermehrte sich das Brausen des Sturms. Hart schlug der rasselnde Hagel, und stürzende Regen an die Seite der einsamen Höhle. In gebrochenen Stößen, schreckbar und laut, brüllte die leidige Stimme des Donners. Die entfernten Felsen wiederhohlten die Schläge, und zu Zeiten zeigte der funkelnde Blitz der Scene Verwüstung und Greuel. Plötzlich verschwand er, und allgemeines Dunkel bedeckte die Gegend. Endlich brach der erwünschte Morgen hervor. Die Sonne ergoß sich aus ihrem Lager, wie rothgeschmolzenes Erz aus der Schmiede von Airgroß sich stürzt. Kaum drang sie durch den dicken röthlichen Nebel: aber allmählig überwand ihre Kraft. Der Nebel war zerstreuet, und das Schrecken der Nacht weggescheucht. Die weit ausgedehnten Ebene, am Fuße des Berges, zeigten ganz lebhaft das Bild des menschlichen Glückes. Das Meer, sanft und ruhig, von dem Flügel des Sturms nicht gestört, schien in seinem mächtigen Bette zu schlummern. Diese reizende Aussicht wiegte mein Gemüth zur Ruhe. Lang überdacht' ich den plötzlichen Wechsel; dann ergriff ich meine Harfe, und sang:

“ Warum

" Warum bist du, o Mensch, so mit Sorgen gefoltert! Warum ein Raub der Wehmut! Eitel ist das Prahlen deiner Macht! Eitel der Stolz deiner Kraft!

Sag, in dem Hochmut deines Herzens dem Meere: "hör auf zu brüllen," befiehl der Sonne in der Mitte ihres Laufs still zu stehen." Dein Befehl ist fruchtlos, eitel dein gebietendes Wort. Dunkle Jahre rollen ihren Lauf voran. Jahrzeiten wechseln ohne deinen Willen. Angenehmer Sonnenschein folgt dem schwarzen Gewitter. Sage: warum geschieht dies? Unbeständigkeit ist das Gesäz der Natur.

Siehe jenen stolzen hervorragenden Felsen, der so gebieterisch über die Thäler sich hebt, und in seinem erhabenen Stande sich freuet; Dieser Fels wird im Staube zergehen, oder plözlich in dem Thale, das er izo verachtet, zertrümmern.

Siehe das reizende Mädchen, das nun durch die Halle dahergeht. Eingezogenheit, wie der erquickende Wohlgeruch, der über die Heide im Frühling sich gießt, begleitet seine lieblichen Schritte.

Schönheit, wie ein prächtiges Kleid deckt sie mit Anmut. Das Licht ihres Augs ist dringender, als die Flamme des Blitzes; Auf ihrer Wange ist der Sitz der Liebe. Das Wallen ihres Busens fächet Begierde. Das Volk staunt sie mit Freude an, da sie in ihrem Glanze vorbeischreitet. Der Mond herrscht nicht gebietrischer, in dem blauen Gewölbe des Himmels, als sie in den Seelen der Helden. Nur wenige Jahre werden vorbeifließen, der verzehrende Hauch der Zeit hat schon ihre Reize verdorben. Ihr tiefgesunkenes Aug ist verwelkt. Nicht mehr verursacht sie Seufzer der Jugend. Unbewundert schleicht sie vorbei.

Der Mensch ist nicht fürs Glück gebohren. Seine besten Tage sind mit Wehmut gefarbt. Klugheit befiehlt das Schicksal mannhaft zu tragen, und standhaft die Last des Leiden zu dulden.

Warum bist du, o Mensch, so mit Sorgen gefoltert! Warum ein Raub der Wehmut!

Ossian.

Itzt, Lamin, heb deine Stimme; wohl weist du die Töne, die die Seele erquicken. Du hast

die Lieder der Fremden vernommen, und den erhabenen Sinn ihrer Hymnen gelernt. Sing das Lied von Fulir, dem zitternden Sohne des Felsen. Wunderbar waren seine Worte, feirlich die sanften Töne seiner Zunge.

Lamin.

Frieden begleite deine Schatten, o Fulir! du milder Sohn des östlichen Lands. Du hast deine Flucht zu den glücklichen Gegenden genommen, weit über die Wohnung der Sterne, weit über der Kometen erhabne Bahn. Du warst der Freund meiner Seele. Deine Worte waren heilsamer Balsam für mein krankes Gemüt. Einst traf ich dich in der Höhle von Karnmor. Es war Nacht, deine Augen waren gegen den sternigten Himmel gekehrt. Um dich floß ein blendendes Licht. Meine Seele ward mit Ehrfurcht ergriffen; Mit Erstaunen vernahm ich diese Worte: "Was ist der Mensch vor deinem Gesicht', o du mächtiger Schöpfer des Alls? Ein Augenblick ist sein Raum in der Zeit. Unvollkommenheit ist auf sein Wesen geprägt. Aber du warst vor der Zeit, und kein Ende wirst du kennen. Vollkommenheit hört dir allein zu. Du bist der Anfang, die Mitte, das

Ende von allem. Die Wege der Menschen sind dunkel. Irthum und Laster umnebeln ihre Pfade. Sie seufzen nach vergänglichem Glücke, und versäumen die ewige Freude.

Leiden durchdringt meine Seele, wegen den Söhnen von Erin. Sie sind mitleidig und tapfer, und der Saame der Tugend ist in ihren Herzen gepflanzt. Aber traurvolle Schatten bedecken ihre Gemüter, und das Licht deines Wesens erreicht ihre Seele noch nicht. Oeffne ihnen großes Wesen! die Schätze deiner Weisheit, lehre sie dich zu lieben, lehre sie deinen Willen vollstrecken."

Er sprach: Die Himmel schienen plötzlich sich zu öffnen. Eine Fluth von unnennbarem Glanze strömte von allen Seiten herab. Umgeben mit unendlicher Glorie, erschien das allmächtige Wesen, und von dem Throne seiner Herrlichkeit erscholl die mächtige Stimme. Sie durchdrang das Innerste meiner Seele.

"Myriaden von Welten sind die Werke meiner Hände. Ich erfreue mich des Wohl meiner Geschöpfe. Ihr Glück ist die Wirkung meiner

Liebe. Bald soll das Licht meines Wesens die Söhne von Erin beleuchten. Ich habe mit Freude die Redlichkeit ihrer Seelen, und die Wohlthätigkeit ihrer Herzen gesehen. Meine Liebe wird sie umfassen. Mein mächtiger Arm wird sie beschützen in der Stunde ihres Leidens, und in der Zeit ihrer Wehmut. —"

Dann hörte die Stimme des Allmächtigen auf.

Ich fiel zu Boden, unfähig, die Strahlen seiner Herrlichkeit zu ertragen. Fulir hob mich von der Erde, und sprach mildthätig diese freundlichen Worte.

"Lamin, geh zu den Führern von Erin, meld ihnen, was du vernommen, erzähl ihnen, was du gesehen. Werden deine Worte ihre Herzen erweichen, dann ist der Tag ihres Trostes nicht fern.

Er drückte meine Hand an seinen Busen, und Thränen der Freude träufelten von seinen halb erloschenen Augen. Dann fürs erstemal, Oßian, fühlt' ich unbefleckte Freude, und lauteres Glück begleitete seitdem meine Tage. Oft hast du mit

Freude die Wiederhohlung dieses Liedes vernommen. Ach mögt' es nun dienen, deine Seele zu trösten, und die Liebe der Wahrheit in deinem Busen zu stärken. — ".

Ossian.

Entfernt euch weit von meiner Seele, ihr eitlen Träume meiner Jugend. Ihr seyd verblenderisch und leer. Irthum hat meine Gedanken verstrickt, und düstrer Zweifel mein Gemüt umgeben, wie der trübe Nebel von Lano, wann er die Pfade des Wandrers bedeckt, und den Bewohnern von Sora Dunkelheit und Tod entgegen führt.

Du, Lamin, allein von unsern Barden, du kannst Lieder, die die Seele erquicken. Der andere Gesänge sind dem Ohre gefällig, aber sie finden keinen Eingang zum Herze.

Ich fühle, ich spüre die Noth dieses mächtigen Wesens. Der gejagte Hirsch sucht nicht so sehnlich die Fluthen der See, um seine verwundeten Seiten zu baden, als ich verlange den Allmächtigen zu kennen, und seinem Willen zu folgen. Wenn er meine Seele erschuf, so muß sie ewig bestehen.

Sie muß nicht, sie kann nicht aufhören mit den Jahren. Ja, ewige Freude muß sie erwarten, denn ihr Schöpfer, wie du sagst, ist Liebe und Gnade. Der mich erschuf, wird nicht vernichten; und der mir mein Wesen geschenkt, wird es ohnfehlbar erhalten.

Ich habe mit Wunder den Lauf der Sonne, die Bewegung des Mondes, und die unzählbaren Heerden von Sternen, an dem schimmernden Gewölbe des Himmels gesehn. Ich habe den Wechsel der Jahrszeiten betrachtet, und wahrgenommen, wie der milde Frühling unsre Wälder, und unsre Thäler mit mannigfaltigen Blumen bekleidet. Ich fragte meine Seele: woher kommen diese großen Erscheinungen, diese wunderbaren Veränderungen. Ich fand keine Antwort, die meinem Geiste gefiel. Meine Freunde konnten mir auch keine geben.

Aber, du Lamin, hast die Augen meiner Seele eröffnet, und die dicken Schatten, so die Wahrheit verbargen, zerstreut. Großes Wesen, ruf mich zu dir! Mein Leib ist von Jahren geschwächt. Meine Augen sind völlig des Lichtes beraubt. Kaum

kann meine zitternde Hand die Harfe zu deinem Lobe noch schlagen. Du allein kannst mir Ruhe verschaffen, und die Schwachheit meiner Jahre ersetzen: So erquickt, nach dem heulenden Sturme der milde Regen die Ebene. So richtet die verwelkte Blume ihr sinkendes Haupt wieder empor, und der erschütterte Baum hebt seine grünen Aeste gen Himmel.

Ossians letztes Lied.

Inhalt.

Oßians Anruf an einen Chuldee, oder ersten christlichen Mißionarien, worin er die traurigen Gesänge dieses Fremden verwirft, und die Begriffe der Barden jenen der Chuldeen entgegensetzt. Auf Oßians Begehren singt Alpin ein Lied, seine sinkende Kraft zu erquicken; dieses führt die rührende Episode von Turlath und Sulvira ein. Oßian ergreift seine Harfe, und da er seinen annahenden Tod spürt, endigt er seinen Lauf mit einem feirlichen Liede zum Lob der Weisheit.

Dies ist die Unterredung mit einem Chuldee, oder vielmehr nur ein Fragment derselben, worauf Macpherson in seiner Abhandlung über das Alterthum der Gedichte Oßians zielet, da er sagt: Oßian habe am Ende seines Lebens mit einem Chuldee über die christliche Religion gestritten.

Ossians letztes Lied.

Graulockigter Sohn des fremden Gebiets, der du einsam mitten in Wäldern wohnst! O du, dessen traurige Stimme, wie der murmelnde Schall des entfernten Stroms, oft meine Ohren erreichte! Komm, und erzähl deine dunkeln Träume! Ergeuß deine feirlichen Lieder! aber warum soll ich in deinen Hymnen frolocken? sie rollen schwarze Schrecken längs unsern Seelen, sie erschüttern die Gemüter der Tapfern. Dein Lied ist das Aechzen jener Wolke, die arbeitend mit ihrer tödtlichen Frucht, krachenden Donner verbreitet, und dann aus ihrem düstern Leibe, die spitzigen Pfeile des Tods herausschießt. Fleuch zu deinem entfernten Lande, fleuch von unsrer glücklichen Insel.

Morvens Söhne sind berühmt; sie brennen bei den Gedanken der Thaten ihrer Väter. Die Blitze ihres Stahls erschrecken die Stolzen; aber ihre Hallen sind der unglücklichen Zuflucht. Wie die stark beflügelten Adler des Himmels auf ihren Raub herabschießen; wie die brüllenden Bergströme mit heftigem Regen geschwollen, schäumend

von den Felsen sich stürzen, und in ihrem brausenden Lauf erhabene Eichen und Hayne zerreissen: So schnell, so kühn, so gewaltsam stürzen die Söhne der Wüste zum Krieg, und frolocken durch die Reihen ihrer Feinde.

Morvens Barden sind reizend; fern von unsern Seelen, vertreiben den Jammer die Stimmen des Lieds; sie gießen Mut in die Seelen unsrer Jünglinge: sie besänftigen die zärtlichen Herzen unsrer hochbusigten Mädchen. Fleuch, Fremder, fleuch mit deinen dunkeln Gesängen, stör nicht das Glück unsrer Insel.

Alpin, du Freund meiner Jugend, du Stütze meiner sinkenden Jahre, schlag die melodische Harfe, und bring meine Seele zur Ruhe! wie Thau die welkende Blume erquickt, so beleben Gesänge das Herz. Ich werd nach dir meine Stimme erheben, und das letzte meiner Lieder ertönen. Ich spüre mein kommendes End. Die kalte Rechte des Tods ergreift, wie ein frierender Hauch, Oßians kraftlose Seele.

Alpin.

Eitel sind die Freuden des Lebens; eitel die Länge der Tage. Menschengeschlechter fallen, wie

Blätter, neue Geschlechter sprießen wieder wie Keime; aber sie reichen zum nemlichen Ziel. Wie Wogen auf Wogen sich wälzen, und gegen die Ufer sich brechen, so stürzen die Söhne der Menschen. Mächtige fallen wie Feige. Wer kann den dunkel rollenden Strom der Jahre einhalten? Wer binden die Flügel der Zeit? Das hungrige Grab verschlingt unerbittlich das blühende Mädchen, den zarten Jüngling, und den graulockigten Krieger, den Schrecken des Felds. Sie liegen untereinander vermischt. Wo sind die grausamen Gebieter, die im Blutvergießen frolockten? Wie Lanos tödtliche Dämpfe, verzehrten sie ganze Länder in ihrer Wut. Aber ihre Namen sind vergessen: der Barde verbannt sie aus seinem Lied'. Ihre dunkeln Geister wandeln einsam in den dicken Nebeln der Sümpfe. Sie steigen nie zur Wohnung der Wolken hinauf.

Aber, ihr Helden, ihr Freunde der Leidenden, ihr, deren Schwerder nie Schwache verletzten, ihr lebt ewig im Liede? Wir loben dich Trenmor bei unsern Mahlen, Morven erschallt vom Namen Fingals. Auch Oßian, du bist berühmt. Conas liebliche Stimme ist beehrt. Wer sang, wie du,

an unsern Hügeln? Wessen Schwerd blitzte wie deines im Streite deiner Freunde? Wessen Rath war so heilsam, wie deiner? Wer beförderte, wie du, das Wohl deines Lands? Aber Glück folgt nicht immer, o Barde, den Pfaden der Gerechten. Wie die schwarze Wolke des Westen über das Antlitz der Sonne sich stürzt, und beim Ende ihrer glorreichen Reise den Glanz ihres schimmernden Laufes verdunkelt, so schließt sich öfters mit Unglück das Leben des edelsten Kriegers.

Ich irrte einst an dem Hügel, und hörte die Klagen des alten Gellamin. Seine Stimme war sanft, wie das Lüftchen des Frühlings, das durch die grün keimenden Zweige der Hayne sich schwingt. Er saß an einem zertrümmerten Felsen neben der Quelle eines murmelnden Baches. Seine grauen Locken seufzten im Hauche, und wallten um seinen Staab. Thränen flossen über seine veralteten Wangen. Er sang, und die Geister des Hügels horchten aufmerksam sein Lied.

Ach warum so still, o du Wind? Warum rollst du so sanft, du murmelnder Strom! da Orkane meine Seele durchwühlen, da Aufruhr der Weh-

mut meinen Busen zerreißt. Braust ihr düstern Stürme des Nords! schlagt wilde Meere gegen die Wolken. Doch hemmt euer eitles Bestreben, ihr schildert nur schwach die Verwirrung meiner Seele.

Ach wo bist du, sanfte Sulvira, du liebreichstes Mädchen unsrer Hügel! Wo ist dein Bruder Colulla, die Hoffnung meines sinkenden Alters? Warum flieht ihr vor eurem Vater? Warum laßt ihr ihn einsam im Jammer? Mich dünkt: ich sehe zu Zeiten eure blassen und dämmernden Geister, wenn der schwache Strahl des Monds die braunen Seite der Wolken befärbt. Ich ruf eure liebreichen Gestalten, aber ihr gleitet unfreundlich hinweg. Ihr Felsen horcht mein trauriges Lied! Ihr Wälder erschallt von meinem Jammer.

Meine Hallen waren die Zuflucht der Fremden; mein Schwerd das Schrecken der Feinde. Aber was nützte meine Kraft? Was nützte meine wirtliche Seele! Forlath kam von Alpions Klippen, den sanften Strahl Slimonas zu werben. Hundert Hügel erkannten sein Herrschen. Zahlreich waren die Hirsche seiner Wälder, zahlreich

seine kriegrischen Helden. Aber nur wenige begleiteten seine Schritte, denn seine Seele war friedsam.

Sulvira blickte den edeln Jüngling, der geheime Seufzer ihrer Liebe erhob sich. Ich segnete diesen Schimmer der Jugend, und versprach ihm das errötende Mädchen. Würde umfloß ihre stattlichen Schritte. Liebe flammte in ihren blaurollenden Augen. Ihre Stimme war die Musik der Harfen: Ihr Herz großmütig und mild. Freude herrschte in den Hallen Slimonas. Wir verzehrten die Nacht in Gesängen.

Sobald nun der graue Morgen erschien, und die Sonne ihr ungeschornes Haupt aus ihrem wässerigten Lager im Meere erhob, sammelten wir die springenden Hunde der Jagd, und schritten zu Gormbans waldigten Hügeln zu den Pfaden der astigten Hirsche. Wir befärbten unsre Speere im Blute der Eber der Berge. Wir genossen drei Tage, in den Wäldern, das Mahl. Die Kraft der Muscheln goß sich umher. Mit eilenden Schritten kam Farbil heran. Wehmut bedeckte sein Antlitz. Seine Worte waren mit Seufzern gebrochen.

"Auf," sagte der Jüngling, "Gellamin auf, Struthdarg, Mathons wildblickender Fürst hat deine Hallen bestürmt. Sein Arm ist der Donner des Himmels, der die Söhne der Thäler versengt. Sein Schwerd trieft vom Blute deiner Freunde." —

Ich stürzte mit unsern Führern von der Jagd. Unglücksahndungen schwollen in meiner Seele. Ich floh zu meinen traurvollen Hallen, dort fand ich meinen zarten Colulla rollend in Tod, einen gebrochenen Speer in seiner Seite. Quellen von Blut rauschten aus seinen Wunden; er sah mich, streckte seine Rechte, und sprach:

"Gellamin! der Arm meiner Jugend war schwach. Ich suchte Sulvira zu schützen, aber Struthdargs Schwerd überwand; er entführte das weinende Mädchen, und lächelte über ihr schmerzliches Wimmern. Der Tod erschreckt nicht die Seele Colullas; er fiel in der Tapfern Streit."

Seine Worte zerrissen mein veraltetes Herz. Wild, verzweifelnd, grimmig flog Torlath. Wut schwang seinen beflügelten Lauf. Seine jugendlichen Schritte giengen schneller, als meine. Sul-

vira sah unsre Ankunft. Sie rief ihren Vater, und Geliebten: Aber ach! sie rief ihren Geliebten vergebens. Er fiel unter Struthdargs Klinge. Ich kam mit den Schritten des Alters. Ich vernahm das traurige Schreien meiner Tochter. Struthdarg erreichte eben das Ufer, und bestieg sein schwarzbusigtes Schiff. Er zwang Sulvira voran, und hob sie hoch in seinen Armen. Ihr Busen war mit Blute befleckt. Ihre Locken flogen verworren im Winde. Hoch schlug mein wütendes Herz. Grimmig warf ich meine Lanze. Der fliegende Speer durchdrang den Hals des Verräthers. Aber, ach, er durchdrang meine Tochter zugleich. Sie stürzten an den schlammigten Fels. Ich fiel auf den Busen Sulviras, und benetzte ihre Wunde mit meinen Thränen. Am Seegeschlagenen Ufer erhob ich ihr Grab, und legte Torlath an ihre Seite. Ruht friedsam ihr unschuldigen Kinder der Liebe, an Morvens felsigtem Gestade! Schlaft sanft in der Höhle des Felsen! Ach mein Geschlecht ist erloschen. Ich gleich der vermoderten Eiche der Wüste, meine Aeste sind hinweggerissen, mein veralteter Stamm ist vergangen.

"Ach was ist das Glück des Lebens! was das

eitle Prahlen der Waffen! alles, alles ist nur ein schwindender Traum."

"So sang der alte Gellamin. Seine Worte schmelz-ten meine Seele. Ich vernahm seine abnehmende Stimme. Ich gieng, und fand ihn erstarrt. — Ach Oßian, eitel sind die Freuden des Lebens, eitel die Länge der Täge."

Die Sonne sich erfreuend in ihrer jugendlichen Kraft, schießt ihre frühen goldnen Strahlen über Glanmors felsigte Gipfel, und scheint dem grünen benachbarten Thal fortdaurendes Glück zu verspre-chen. Die ganze Gegend lächelt umher, jeder mit Thau besprengte Busch gießt angenehme Gerüche in die Lüfte. Der Jäger, durch die Wärme er-weckt, grüßt den lieblichen Morgen: um ihn sprin-gen seine schnaubenden Hunde. Für Freude hüpft sein Herz. Aber ach, bald verschwindet diese glück-liche Scene.

Durch die pfeifenden Wälder rauschen un-gestüm die heulenden Stürme des Norden. Schreckbar rollen die unstäten Wolken. Schlos-sen raßlen gegen die Felsen. Vom stürzenden Re-gen geschwollen brüllen die schäumenden Gießbäche,

Sie führen in ihrem reissenden Laufe ungeheure Trümmer von Felsen, und schicken Verderben ins Thal. Mit gräßlichem Krachen börstet aus dem dunkel rothen Busen der Wolke, die schreckbare Stimme des Donners; der helle Schimmer der Sonne verschwindet, und gräßliches Dunkel bedecket die Fläche. Zu Zeiten fliehen durch die Schatten feurige Blitze, und vermehren das Grausen umher.

Zerschmettert, und am Boden gestreckt liegt da die herrliche Ulme. Einst war sie des Forstes Ruhm, und die Ehre des Hügels. Sie scheint zu sagen: einst wallte mein stolzes Haupt zwischen den Wolken des Himmels; wohlthätige Ströme ernährten meine Wurzel. Breitbeflügelte Adler nisteten in meinen Aesten. Das Reh, der Hirsch, und der Eber flüchteten sich in meine Schatten. Aber es kam die Stunde meines Falls, und nun, da lieg ich, aus meinen Wurzeln gerissen, versengt, und zu modern bestimmt. Alles muß endlich vergehn. Auch der Mensch, wird ein Raub der verzehrenden Zeit. Sie ergreift ihn in ihrem wälzenden Flug, und rollt ihn hinweg im Strome der Jahre. Heut ist sein Ruhm groß auf der Erde, Morgen wird der Schall seines Namen vergessen.

Hör auf denn, o Oßian, über dein Unglück zu jammern, hör auf über dein sinkendes Alter zu klagen. —

Ossian.

Schaurvoll ist dein trauriges Lied, aber lieblich die Stimme der Wehmut. Reich mir meine Harfe, o Alpin: Horch meine überfließende Seele, Oßians letzte kraftlose Töne! —

"Ihr Geister meiner Väter, ich hör euren Ruf! meine Freunde, eure reizenden Stimmen erreichen meine Seele! bald werd ich zu euren melodischen Schaaren mich fügen, und singen mit euch an den Wolken. Lebt wohl ihr Hügel von Cona! Lebt wohl ihr murmelnden Ströme! Lebt wohl ihr Hayne und Berge. Oft seyd ihr von meinen Liedern erschallt. Oft in deinen Felsen, o Morven! sang ich die edeln Thaten der Helden. Oft hob ich das Lob der reizenden Schönheit. Leih mir noch einmal, o Harfe! deine gefällige Hülfe; laß den Glanz der mächtigen Wahrheit meine dunkle Seele beleuchten. Laß künftige Barden in ihren Gesängen, Oßians letzte Töne bewundern! —

Ach was ergreift mein tiefleidendes Herz! Blitze fliegen, Donner brüllt, eine Fluth von Glorie

überströmt meine Sinne. Die Himmel börsten auseinander! unerhörte Wunder zeigen sich meiner erstaunten Seele. Hochtronend in der schreckbarn Fülle der Macht enthüllt sein Antlitz das allmächtige Wesen. — Ach wer kann die Strahlen deiner Schönheit ertragen! Hülle dein Antlitz großer Herrscher des Alls, oder mein schwacher Bau wird vor dir zerrinnen. Du sprichst — wie reizend ist deine himmlische Stimme! du verjagst die Dunkelheit meiner Seele. Du gießest Licht über meine Gedanken. Großes Wesen, du rufst mich zu dir! du befiehlst mir das Lied zu erheben! Ja, singen werd' ich das Letzte meiner Lieder. Der Tugend Lob soll von meiner Harfe ertönen.

O du des Menschen einziges Glück, Tugend, ich singe dein Lob; du bewohnst die Seele der Helden; du veredelst des Kriegers männliche Brust. Du lehrst ihn Betrübten zu helfen, aber die Nacken der Stolzen zu beugen. Du streuest Segen, wie Thau, auf das Land. Du entzündest die Gemüter der Barden. Von deinem Feur erwärmt singen sie unsterbliche Lieder, und senden zu den künftigen Tagen die Namen derer, die dich verehren. Auch soll die verzehrende Kraft der Zeit, oder die

giftige Zunge des Neids das Gedächtniß derer nicht löschen, die sie in ihren Liedern erheben. Die Herrlichkeit der Sonne wird vergehen, sie, die so in ihrem Laufe, die, so in ihrer Stärke jubelt, die, so gebieterisch in den weiten Himmeln herrschet, diese Sonne wird vergehen, von der unwiderstehlichen Kraft der Nacht überwältigt; ihr Glanz wird aufhören, ihre Macht ein Ende nehmen; Aber deine Würde wird dauern, deine Herrlichkeit ewig verbleiben. — Du wirst die Schranken der Zeit überschreiten. Du wirst siegreich durch den grenzlosen Raum wandern, und in endloser Ewigkeit herrschen. Ich sehe die Söhne der Tugend neben der großen Macht des Himmels sitzen. Dort trinken sie ewige Wonne; dort schwimmen sie in Meeren von unvergänglicher Freude. Aber nie wird des Grausamen Herz, nie die niedrige Seele des Feigen die unnennbare Wollust genießen, welche von deiner Würde herfließt. Weit von seinem Gesichte vertreibt sie das mächtige Wesen.

Ganze Natur ertöne mein Lied! O Mond, du zierlicher Wandrer der Nacht! O Sterne, die ihr so funkelnd erglänzt in der blauen Schaale der Luft, beugt euch, und erkennt die Würde der Tugend. Ihr Ströme, da ihr murmelt in eurem Laufe! Ihr

Winde, da ihr über schäumende Meere erbrauset! Ihr Felsen, da ihr die Wolke besteigt! Ihr Wälder, da ihr eure grünenden Blätter erschüttert, vereinigt euch mit mir in einem harmonischen Liede, singet zum Lobe der Tugend. Glücklich sind die Gebieter, die deine Würde empfinden. Glücklich das Land, das dein Herrschen erkennt. Deine Stimme hemmt den Lauf des Kriegs. Friede begleitet deine liebreichen Schritte. Wo du deinen Wohnsitz erwählst, hängt das eherne Schwerd ungebraucht in den Hallen. Der Schild wird unbenutzt, und der einst schimmernde Helm mit Staube bedeckt. Speere blitzen nur in den Händen der Jäger. Sie schrecken nur die Eber der Wälder. Mädchen schön, wie Geister der Hügel, und edle Jünglinge tanzen zusammen, um die Eiche des Fests; Sie fürchten keinen grausamen Einfall. Das Aug ihrer Väter schaut sie mit Freude. Beim reizenden Anblick schimmern die Gesichter der Greisse.

So war dein Glück, Selma, in den Tagen meiner Jugend, da sich das Licht des Lieds über die Hügel von Morven verbreitete, und die mildblickende Unschuld geehrt ward. So war der Ruhm von Ardven, da Fingal die Länder beherrschte,

und Wonne, und Lächeln über die Einöde verbrei-
tete. Aber ich spüre die Schwäche meines Alters.
Ich fühle mein kommendes Ende. Ein kalter
Schauder durchwandert meine Gebeine. Bist du
die kalte Hand des Tods? Kommst du mich zu
führen, zu den ehrfurchtsvollen Schatten meiner
Väter? Komm heran: Oßian scheuet dich nicht. —
Gehe vor mir du gräßliche Gestalt, ich werde dir
folgen. — Dein Schrecken erschüttert nicht die
Seele des Barden.

O Tugend tröste mein Ende, du verstärkest
meine Seele; empfang mich großer Beherrscher
des Alls! Empfang den sterbenden .... Oßian.

Sulima.

Ein Gedicht.

Eine Geschichte verflossener Zeiten; Eine traurige wehmütige Erzählung!

Ich singe das traurvolle Schicksal Sulimas, des schönsten Mädchen von Moma; Ich sing den Tod von Kalmar, dem tapfersten Jüngling von Ullin.

Das Meer hörte auf zu brüllen: Der heulende Sturm war gelegt: Die langen Schatten der Nacht rollten über die westlichen Fluthen: Die ganze Natur genoß Ruhe: Alles ausser der traurigen Sulima. Ihr Seele war in Wehmut gesunken. Schlaf war fremd ihrem Aug; denn der Jüngling ihrer Liebe hat den Segel gehoben, und seinen schwachen Kahn der schreckbarn See anvertraut, mit dem grausamen Dago zu kämpfen; Dago, der ihren Vater in Ketten geworfen, und ihn zu seiner entfernten Insel geführt. Seine Abreis belud sie mit Schmerzen, aber sein Versprechen der Rückkehr, und die Hoffnung der Befreiung von Ulmor stillten in etwa die Schmerzen ihres Leidens: Jeden

Morgen kam sie zum See geschlagenen Ufer, jeden Abend besuchte sie den Platz, wo Kalmar betheurt, sie wieder zu sehen, wenn Glück seine Waffen bekrönte.

Manche langen Tage giengen vorüber, ohne von ihrem Geliebten zu hören; manche einsamen Nächte wachte sie am schallenden Ufer, und mengte ihre fruchtlosen Seufzer mit den heisern Murmeln der Wellen: Aber sie bekam keine Nachricht von Kalmar.

Ahndung von Wehe schwoll in ihrer Brust. Noch einmal wandte sie ihre einsamen Pfade zum Meer umflossenen Felsen von Ithon. Langsam gieng sie allein. Ihr liebliches Haupt sank auf ihren Busen. Ihre schneeweissen Hände hiengen nachläßig herab. Der Schleier floß über ihre langen gewichtigen Locken, die zu Zeiten die nächtlichen Winde erhoben. Ihr Kleid rollte nachläßig, und los hinter ihr. Da sie zum einsamen Felsen herankam, saß sie auf seiner rauhen Spitze. Eine Fluth von Thränen entfiel ihrem Auge, und benetzte ihren schwellenden Busen. Dort ruhte sie eine Weile; dann warf sie schweigend ihre Blicke über

das Meer; Der Mond, feirlicher Beherrscher der Nacht, goß seine bleichen Strahlen über die zitternden Wogen. Ein Seufzer durchfuhr ihren Busen, und also hob sie ihr klägliches Lied.

"Du liebreiches Licht des Himmels, du scheinst Sulimas Schmerzen zu fühlen; die Wehen ihrer Seele zu theilen. Blaß durchwanderst du die Wolken, bleich und schwach sind deine Strahlen! Hast du eine Geliebte zu beweinen? Hast du, wie ich, einen Vater zu betrauern? —

Ihr seyd gelegt, ihr stürmischen Winde. Euer Brausen schreckte meine Seele; ich ward bang für den Geliebten meiner Seele. Ihr westlichen Winde füllt seine Seegel, führt ihn sanft, ihr rollenden Wellen! denn mein Kalmar ist sanft und gelind. Mut und Liebe herrschen in seiner Brust.

Ach, sinkt ihr rauhen Felsen in die Tiefen hinunter! Zieht eure rauhen Spitze von den Flächen des Meeres hinweg! Ihr seyd dem kühnen Schiffer verderblich. Ihr seyd dem Auge Sulimas gehäßig.

Ach Kalmar, warum zögerst du zu kommen! Warum läßt du Sulima in Kummer!

Häufige Thränen fließen von ihrem Auge wegen dir: du gebärst den Seufzer ihres Busens: doch genießest du nicht ihre Thränen. Du hörst auch nicht das sanfte Säuseln ihrer Seufzer.

Ach Kalmar, kehr zu deiner Geliebten zurück, kehr zurück, und lindre ihren Kummer.

Wenn gebrochener Schlummer meine schmerzvollen Augen versiegelt, vermehren sich noch meine Schrecken: Mich dünkt, ich seh dich verlassen und bleich: Mich dünkt, ich seh dich gräßlich und todt; dann erwach ich, und mein Kummer wird vermehrt.

Ach Kalmar, kehr zu deiner Geliebten zurück, kehr zurück, und lindre ihre Pein.

Ha, ich sehe einen Geist schwebend über die Fläche des Meers: halb ist sein Antlitz verhüllt, es scheint traurig, doch hold. Ich sehe die grünen Wogen schäumen durch das dünne Geweb seiner Bildung. Er scheint Sulima zu winken. Warum quälst du mich so, du schattigte Bildung! warum folterst du so meine Seele!

So klagte das Licht der Schönheit; dann warf sie wieder ihren Blick über die steigenden Wogen: sie sah etwas zum Fuße des Felsen hintreiben. Sie wandt' ihre Schritte dahin. Es war der Leichnam ihres Kalmars. Ihr wildstarrendes Aug entdeckt den Geliebten. — Ein lautes Geschrei entfuhr ihrer Brust. — Plötzlich sank sie auf seinen Busen. Ihr Herz brach; ihre Seele schied in einem Seufzer. —

Hebt ihr Grab, ihr Mädchen von Moma, legt Kalmar zu ihrer Seite. Kein sanfteres Paar soll je die grasigten Fluren von Erin zieren: Ach, fügt euch zu meinem Gesange, sendet ihren Namen zu den künftigen Zeiten.

Steigt herab, ihr Geister der Hügel, steigt herab, und horcht unsre Lieder.

Schön war das Mädchen von Erin, sanft und gütig die milde Sulima.

Ihre Augen glichen zween funkelnden Sternen, die ihre Stralen durch die Gewölben des Himmels herabschießen, und die nächtlichen Hügel beleuchten.

Aber ach, sie verlohr ihren Geliebten, den großmütigen tapfern Kalmar.

Steigt herab, ihr Geister der Hügel, steigt herab, und horcht unsre Lieder.

Deine Kraft war unvergleichlich, o Kalmar! Dein Mut berühmt unter den Söhnen der Mächtigen. Du fielst nicht unter der Klinge deines Feinds. Dago konnte sich nicht deines Sturzes erfreun. Der Verräther sank selber unter deinem Speere.

Wonne erwartet euch in den Wohnungen der Wolken, wo tugendhafte Geliebte Glück und Ruhe genießen.

Steigt herab, ihr Geister der Hügel, steigt herab, und horcht unsre Lieder.

Sitrick.
Ein Gedicht.

Inhalt.

Sitrick, König von Dublin, und Sohn jenes Turgesius, der durch seine Unkeuschheit die Vertreibung der Dänen verursachte, und den Malachie, Monarch von Ireland, an Händen und Füßen zusammen binden, und in einer See ersäufen ließ, dieser Sitrick faßte den Vorsatz, den Kalahan, König von Munster, einen der grösten Helden seiner Zeit, zu ermorden. Sein Haß entsprang aus Eifersucht, denn er erfuhr, daß seine Gemahlin Morlina, Tochter von Eiochod, in den Kalahan bei einem Mahle zu Waterford, vor ihrer Heirath, sich verliebte. Sein Vorhaben zu bewirken, schickt er seinen Bruder Tor mit Freundschaftsvorschlägen dem Kalahan zu, und bietet ihm seine Schwester Bibiona an, um dadurch ihre Vereinigung zu bestärken. Morlina vernimmt das Vorhaben von Sitrick. Sie entschließt sich, den Kalahan von seiner Gefahr zu benachrichtigen.

Tor erkennt sie, fliehet nach Sitrick, der den Kalahan überfällt, und dessen Gefolg umbringt. Kalahan, und sein Freund Dunkan, werden gefangen, und in Ketten nach Dublin geschickt. Sitrick tödet Morlina. Bibiona bekommt Nachricht von der Gefangenschaft von Kalahan; sie sucht ihren Bruder Sitrick zu bewegen, ihn in die Freiheit zu setzen. Er schlägt ihr ihre Bitte ab. Bibiona, voll Verzweiflung, bittet den Geist von Loda, diesen erlittenen Schimpf zu rächen. Sie stirbt, das Gedicht schließt sich mit einem Anrufe über die Thaten voriger Zeiten.

Sitrick.

Ein Gedicht.

Geschichte der vorigen Zeiten, ihr bestürmt meine Gedanken! Die Erinnerung des Verflossenen ist reizend, aber sie betrübt meine Seele zugleich. Ihr rollt vor mir, ihr Thaten der Helden, und ich gieß euch fort im Liede.

Was rührt mein veraltetes Ohr. Was fließt über mein arbeitendes Gemüt. Hör' ich einen Geist des Hügels, oder ist es die Stimme des leidenden Schmerzens? Es ist die Stimme Morlinas, welche die Klage der Wehmut ausdrückt. Sie ist sanft, wie der Athem des Abends, der durch das Schilf der See sich schleicht.

"Warum stürzest du, o Seufzer, aus meiner Brust? Du zerreissest Morlinas Herz. Aber du mußt im Hauche vergehn, und die Unruhe meiner Seele nicht zeigen. — Warum hast du, o Eiochod! meine Freude zerstört. Warum hast du mich des Jünglings meiner Liebe beraubt? Ich sah ihn reizend in seinen Hallen. Anmut zierte sein Antliz.

Würde floß um die Schritte des Helden. Eine unbekannte Empfindung ergriff mein Herz. Eine zitternde Schwäche wanderte über meine ganze Gestalt. Der Jüngling flog zu meiner Hülfe. Ich sank ohnmächtig in seine Arme. Ach warum starb ich nicht zu dieser Zeit. Seitdem hab ich meine Tage im Leiden verbracht.

Die Sonne steigt frölich über den Hügel. Sie erquickt die Rehe der Berge. Aber sie bringt mir keine Freude. Des Mondes milderer Strahl geußt Leben längs den Thälern von Lena; Mir bringt er nur neue Pein. Warum ward ich, o Kalahan! aus deinen Armen gerissen! Warum gezwungen den grausamen Sitrick, den Feind meines Landes, den tödlichen Feind meines Kalahan zu heiraten! Hör auf zu murmeln, o Strom, hör auf zu lispeln du zitterndes Blatt. Meine Seele ist nun tod euren Tönen. Mein Ohr ist nun taub eurem Liede. Meine Zähren fließen für ewig, aber du genießest sie nicht, o Kalahan! Sie fallen wie der sanfte Thau des Himmels auf einen dürren Fels; unnütz und vergebens. —

Einst nannten mich glücklich die Töchter von

Blackleigh *). Reizende Lieder flossen von meinen wohl klingenden Saiten. Sie besänftigten die Herzen unserer Krieger. Aber ach! sie können nicht das rauhe Herz Sitricks erweichen. Wilde Wut, wie der stürmische Hauch, der die Wellen von Lochlin gewaltsam empört, zerstört seine unruhige Seele. Sein düstres Herz erfreuet sich im Blute. Eifersucht und kalte Verachtung herrschen wechselsweiß in seinem verworrenen Gemüte. Ach warum bin ich nicht in meiner Jugend verwelkt? Warum nicht verdörrt, wie die einsame Blume der Wüste, ungeachtet, vernachläßigt, und unbekannt.

Also klagte das Licht der Schönheit. Aber eine Wolke der Wehmut verdunkelte den liebreichen Strahl.

Sitrick und Tor erschienen. Schwarze Gedanken zeichneten des Monarchen trübes Gesicht. Plötzlich blieb er stehn. — Zu Zeiten hob er seine Rechte zu seiner düstern Stirne. Zu Zeiten griff er seinen schwarzgrauen Bart. Sein ungleicher Schritt, seine stammelnden Worte, seine wild

*) Der alte Name der Stadt Dublin.

drohenden Gebärden zeigten die Verwirrung seiner Seele. Schreckbar schien er, wie eine brennende Eiche, deren veralteten Stamm ein Luftbild in seinem Laufe entzündet, und ihren hohen Gipfel versengt. Zu Zeiten börstet die Flamme durch ihre krachende Rinde. Wallend, wankend, steht sie an dem Rande einer Klippe, und drohet dem Thale Verwüstung. Die rothe Glut beleuchtet seine schlängelnden Ströme; der benachtete Wandrer sieht das verzehrende Feuer. Zitternd eilt er von dem Thale hinweg, und flieht die drohenden Gefahren.

"Soll das Blut meiner Krieger," sagt er, ungerächt die Ebne von Erin beflecken! Mein Vater, ich seh deinen erzürnten Geist vom wirbelnden Kreise des Teiches aufsteigen. Du wirfst mir meine niedrige Gelassenheit vor. — Führer von Lochlin du sollst Rache genießen! — Ströme von Blut sollen deinen Schatten begnügen! —

Tor! meine Seele arbeitet mit einem mächtigen Gedanken. Du kennst den stolzen Führer von Erin, den kriegrischen, den kühnen Kalahan. Sein Schwerd stützt die Söhne Innisfails. Wie eine verzehrende Fluth hemmt er mich in der Mitte

meines Laufs. Er hat mich aller meiner Ruhe beraubt. Er muß bluten. Geh, lad ihn zu meinem Mahle. Sag ihm, ich verlange seine Freundschaft. Sag ihm, er soll die reizende Bibiona besitzen. Sag ihm, sie wird Freude in seiner Seele erregen, und daß ich die Hälfte des Reiches ihm schenke. Sein Herz ist frei von Verdacht. Er wird kommen, und ich werde einen Dolch in seinen Busen senken. Ich werde lächeln, wenn ich ihn mit dem Tode ringen sehe; Ich werd mich erfreuen, sein Röcheln zu hören. Ich werde seinen Leichnam den Geyern von Erin hinwerfen. Gehorch. Kehr nicht zurück, ohne meinen Raub. Tor eilte hinweg. Frölich verrichtete er den Willen seines Königs. Morlina vernahm den schrecklichen Befehl. Mitleid, und die Erinnerung ihrer vorigen Liebe stiegen in ihrer Seele. Ihr schneeweisser Busen erhob sich. Sie scheute Sitricks Anblick, und zog sich zurück. Stattlich, wie der Schwan, wenn er seinen weiß verworrenen Flügel zum Winde erhebt, und seitwärts, mit majestätischem Gange, die sich theilenden Wellen der See durchfährt. Sie kam zu Sitricks Hallen, und rief die veraltete Malda.

"Malda," sagte sie, "meine Seele ist trüb, ich sinke unter der Last meines Schmerzens. Du kennst meine Liebe für Kalahan. Sitrick will den Jüngling ermorden. Nein, er muß nicht sterben, o Malda, Morlina wird seine Tage erretten!

Bring mir die Rüstung eines jungen Kriegers, bring mir ein leichtes Schwerd, und leichten Speer. Ich werd ihm Nachricht ertheilen von seiner Gefahr. Ich werd ihn aus den Händen seines Feindes erretten; doch muß er nichts wissen von meiner Liebe. Ehre, du Führerinn der Mädchen von Erin, du sollst ewig die Wege Morlinas begleiten."

Malda suchte die Schöne abzuhalten. Ihre Worte waren ohne Wirkung. Starke Entschlossenheit stählte ihr Herz. Sie kleidete ihre sanften Glieder mit Eisen. Ein schimmernder Helm bedeckte ihr blühendes Antlitz. Sie stürzte hinweg von ihrer Freundinn, entschlossen die Tage des Helden zu retten, oder im großen Vorhaben zu sterben.

Nun erreichte Tor die Hallen von Kalahan. Hinreissende Beredsamkeit floß von den Lippen des

Jünglings. Er kannte jede verstellende Kunst. Wahrheit war fremd seiner Zunge. Seine Seele von List erfüllt.

"König von Moma, sagt er," Sitrick schickt mich deine Freundschaft zu begehren. Er sucht sie durch die stärksten Bande der Liebe zu gewinnen. Er bietet dir seine Schwester Bibiona an, das schönste Mädchen von Lochlin. Ihre Augen sind dringend, wie die Strahlen der Sonne, aber ihr Herz ist gütig und sanft, und ihr Busen der Sitz der Liebe. Er wird die Länder von Erin mit dir theilen. Deine Feinde sollen seine Feinde, deine Freunde seine Freunde werden. Komm zu den Hallen von Sitrick, führe das reizende Mädchen zu deinem Hofe. Sie wird deine Seele beglücken. Sie wird Trost über die Tage deiner Jugend verbreiten. Friede soll herrschen in den Gefilden von Erin, und Streit und Zwietracht für ewig verbannt werden." —

Freude schimmerte über das Antlitz von Kalahan. Sein offenes Verdacht-freies Herz glühte von Liebe. Mildreich gab er dem Führer zurück: Sei willkommen, du Sohn der Fluthen, sei will-

kommen zu Momas freundlichen Thürmen. Wenn Lochlin den Speer gegen Erin empört; dann blitzet mein Schwerd für ihre Hülfe. Aber wenn Krieger Friede anbieten, begegnet ihnen meine Seele mit Freude; dann senk ich mit Lust mein Eisen in die Scheide. Ich nehme die reizende Bibiona an, und billige die Vorschläge von Sitrick. Laß Friede herrschen in Erin, und Zwietracht für ewig aufhören. Lasset uns wechselsweiß Treue geloben. Laß die fröliche Muschel unser Bündniß verkünden. Laß Barden freudenvolle Lieder verfertigen, und das Mädchen von Lochlin loben. Dann werd ich fliehen zu meiner Liebe. Dann wird Einigkeit die Insel beglücken.

Man bereitete das Mahl. Die Barden hoben die Reize Bibionas. Sie sangen von Kalahans Thaten, und lobten, doch ungern, den düstern Sitrick.

Die Nacht verschwand in Liedern. Tor bat den Helden abzureisen. So bald als der frühe Strahl des Morgens erschien, schritten sie von Momas Mauern hinweg. Zehn edle Krieger begleiteten Kalahan. Seine großmütige Seele war

frei von Verdacht, denn sein Herz kannte keinen Betrug. Dunkan folgte auch seinem Freunde.

Drei Tage reisten sie ruhig. Am vierten erschienen die stattlichen Mauern von Blackleigh. Morlina sah die Ankunft des Helden. Ihr ungestüm-pochendes Herz klopfte gegen ihre Rüstung. Hoch stieg ihr schwellender Busen. Ihr Helm deckte die Bläße ihrer Wange. Kaum stützte der Speer ihre wankenden Schritte. Schaam, Eingezogenheit, der Stolz ihres Geschlechts herrschen wechselsweiß in ihrem Gemüte. Aber Liebe, allmächtige Liebe, gewann endlich den Sieg. Sie nahte sich, und sprach also zu dem Jüngling.

“ Kalahan hüte dich vor den Mauern von Blackleigh. Der Tod erwartet dich in Sitricks Thürmen. Ich hab' in deines Vaters Hause die Muschel genossen, und die Waffen deines Geschlechts zieren meine Hallen. Leb wohl o König von Moma! Verachte nicht die Worte eines Fremden.”

Tor kannte die Stimme Morlinas. Grimmig flog er zu Sitrick. — Kalahan dankte dem Jüngling. “Krieger,” sagt' er, “komm, leb in den

Ebnen von Moma. Theil die Freude meines Hofs. Sei ewig von meinem Herze geliebt."

Er streckte seine Rechte zum Führer, aber der Jüngling sank plötzlich zu Boden. — Kalahan flog zu seiner Hülfe. Er öffnete die Rüstung des Kriegers. Er sah den reizenden Busen der Schöne. Er kannte die Tochter von Eiochod, und sein Seufzer erhob sich.

Sitrick, und sein Heer erschien.

Der König von Moma befahl seinen Freunden sich zu nahen, und die kommende Schlacht zu erwarten. Er sah die Gefahr von Morlina, und fürchtete mehr für ihr Leben, als das seinige.

"Helden ergreift eure Waffen," sagt er, "wir müssen die schöne Morlina beschützen. Wir müssen Ruhm gewinnen, oder edel in Waffen erliegen. Der Tod, mit Ruhme begleitet, ist der Krieger edelster Lohn. Aber die untreuen Söhne von Lochlin sollen das Gewicht der Waffen von Erin verspüren. Mut kann die Tapfern schützen. Der Feige blutet ungerächt.

Er rückte voran, er streckte sein Schild vor die Schöne. Sitrick blickte die liegende Morlina. Grimmig warf er seinen Speer. Er drang durch den Busen Morlinas. Ihr Geist flog ächzend zu den Winden. "Geht, fügt euch," sagt er, "zu der Seele meines Vaters. Seinem Geiste soll dein Winseln gefallen. Der Schwachen Geschrei gefiel seinem Ohr. Seine Seele frolockte im Blut. Bald sollen die Geyer des Himmels den Leichnam deines Geliebten zerreissen." —

"Wüterich, antwortete der Führer von Erin, über ein schwaches Weib hast du gesiegt, aber hier sollst du das Schwerd der Tapfern blicken."

Es brennte die Schlacht. Weit wütete die Lanze von Kalahan. Aber wenig waren seiner Krieger, und zahlreich war Sitricks Heer. Angus, Aod und Sullivan Jünglinge aus königlichem Geschlechte stürzten unter dem Schwerde der Dänen: doch starben sie nicht ungerächt. Blut floß strömend von den Wunden von Lochlin. Blackleighs Ebenen wurden mit Toden bestreut. Den Wahlplatz behaupteten noch Konnor, Moriarty, Rierdan und Drißkol, vergebens war ihre Tapferkeit.

Sie fielen alle, wie Helden; sie starben von Ruhm umgeben. Zahlreich, wie die schreienden Vögel des Meers, wenn sie auf einen Fisch, den die Fluthen am Ufer verlassen, in lüftigen Kreisen herabschießen, stürzte das Heer von Lochlin heran. Kalahan und Dunkan wurden übermannt, und gebunden. Sitrick beschimpfte mit unedeln Schmähungen den König von Moma; er schickte ihn nach Blackleigh gekettet.

Bibiona vernahm sein Schicksal. Sie kam flehend zu Sitrick. "König vom stürmischen Gormal, du hast meine zarte Seele verwundet. Warum hast du mein Herz betrogen! Du hast meine Hand dem Kalahan versprochen. Brech nicht das Wort eines Königs. Belad nicht deine Schwester mit Schande. Erlöß den königlichen Jüngling. Er verdanke sein Leben meinen Thränen; denn er ist großmütig und tapfer." —

"Geh zu deinen heimlichen Hallen, forsche nicht die Thaten deines Königs. Wenn mein Wille seinen Tod bestimmt, soll er bluten. Deine Zähren sollen vergebens für ihn sprechen." — "Geist von Loda," schrie sie, "du, der du

Schrecken durch das Dunkle zerstreuest, und dem Orkan zu wüten befiehlst. Du, der du den Sturm des Kriegs herum drehest, und den Nacken der Mächtigen beugst, komm, und räche ein beleidigtes Mädchen. Streck deinen Speer aus deiner Wolke, und strafe den grausamen Wüterich. — Kalahan ich hör deine Klagen. Bald wirst du von deiner Höhle befreit. Der ahndende Flügel des Tods flattert über Sitricks Haupt. Bald wird er die Belohnung seines Lasters empfangen. Die gähnende Welle wird ihn verschlingen. Die Fische werden seinen Leichnam zerreissen. Dysa ich spür deinen Pfeil. Führ mich hinweg zu meinen Vätern. Rett mich von niedriger Schande. Ihr zartes Herz zerriß sich entzwei. Ihre Seele schied in einem Seufzer.

Ihr Gedanken verflossener Jahre. Ihr bringt keine Freude in eurem Laufe. Eure Pfade sind mit Blute bezeichnet.

Die Stimme der Zeit spricht zu meiner Seele. Sie sagt: " Hör das börstende Krachen von stäubenden Thürmen. Sieh den stolzen Gipfel jenes hochragenden Felsen. Er trotzet dem Sturme; er scheint dem Himmel zu drohen, und die

Wolken zu bekriegen: Aber dieser ungeheure Haufen soll herunter stürzen. Bald wird er plötzlich zertrümmern. Bald wird er mit prasselndem Getöße zum Grunde herabrollen, und nun da liegen der mächtige Ruin. — Nur wenige Tage, und auch du wirst vergehn. Nur wenige Jahre, und die Bewohner der Erde sollen alle verschwinden. Ewige Nacht wird die Schönheit verdunkeln, und der Namen der Tapferkeit selber vergehn." —

Hör auf du traurige Stimme, meine Seele zu quälen. Hör auf die Ruhe des Barden zu stören.

Lamor.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Dieses Gedicht hat die Ueberlieferung nicht vollständig auf uns gebracht; was davon übrig bleibt, sind Theile eines größeren Werkes, und machen nichts, als Bruchstücke aus. Allem Ansehn nach ist das übrige gänzlich verloren, und alle Hoffnung zu einer künftigen Entdeckung desselben uns versagt. Wenigstens sind meine eifrigsten Bemühungen, auf irgend eine Spur davon zu gelangen, völlig fruchtlos geblieben. Anfangs war ich entschlossen, diese Bruchstücke zu unterdrücken. Da sie aber voll von jener edeln, und rührenden Einfallt sind, die uns in den Gesängen der Celtischen Barden so sehr entzückt, so dachte ich, sie mögten dem Publikum kein unangenehmes Geschenk seyn. Der Zeitpunkt, in welchem sie geschrieben worden, ist nicht genau bekannt; aber die Empfindungen darin sind groß und erhaben, und Sprache und Sitten verrathen, daß sie aus dem entferntesten Alterthume sind.

Lamor, König von Semin (den man für den neuern Ulster hält), ward in seinem hohen Alter seines einzigen Sohns Moran, und seiner einzigen Tochter Sulir beraubt. In einem von jenen Einfällen in sein Gebiet, welche zu den damaligen Zeiten so häufig waren, wurden sie von den eingedrungenen Barbarn, nachdem solche den Pallast geplündert, hinweggeführt, und nach einer Insel nahe bei Dännemark gebracht; wo sie in einem Kerker verschlossen wurden. Der Barde Kolmul, der mit ihnen, als Gefangener weggeführet worden, fand Mittel zu entrinnen, und seinem alten Gebieter Nachricht von dem Ort ihrer Gefangenschaft zu bringen. Augenblicklich bewaffnete Lamor seine Freunde, und flog zu ihrem Beistand; allein er ward besiegt, gefangen genommen, mit seinem Barden, und in den nemlichen Kerker geworfen, worin sein Sohn Moran ehedem verschlossen lag; indessen der Barde Kolmul nach einer besondern Höhle geführet ward. Das Schicksal des Unglücklichen zu erschweren, brachte der grausame Sieger vorher den jungen Moran, unter den Augen des kummervollen Vaters um, und schleppte seine Tochter, die reizende Sulir, zu Befriedigung seiner schändlichen Lust hinweg.

Diese

Diese Bruchstücke enthalten den grösten Theil von Lamors Wehklagen in seinem Gefängniß. Nur ist zu bedauern, daß einige der rührendsten und anziehendsten Stellen verlohren sind. Der Ueberlieferung zufolg fand Sulir Mittel, ihren Vater, und den Barden zu befreien; und mit ihnen zu entfliehen. Aber in diesem Umstande stimmt das Gedicht mit der Ueberlieferung nicht überein. Der Dichter schließt mit Betrachtungen über die Schwäche der Menschen. Auch beweiset dieses Gedicht, daß schon in jener frühen Zeiten die Begriffe eines höhern Wesens rein, und unbefleckt vorhanden gewesen sey.

Lamor.

Ein Gedicht.

Warum eröffnest du wieder die Wunden meines Herzens? Warum erneuerst du meine Thränen? Die Gedanken von Lamor sind schreckbar meiner Seele. Doch du verlangest mein Lied. Kurz sind unsere Stunden der Freude, aber lang die Tage unsrer Wehmut. Sie sind wie die schwarzen Schatten des Hügels, welche die schimmernden Scenen des Lichts bestürmen, wenn die wäßrichte Sonne durch Wolken sich zeigt, und schnell wiederum in Nebel sich hüllt.

Ich brach mit Sulirs Hülfe aus meiner Höhle. Sie befahl mir den Lamor auszuforschen. Ich kam zu seiner schröcklichen Höhle. Längs ihren gefurchten Seiten träufelten Gewässer herab. Ihr Stirn war mit Mooß und Dornen bewachsen; dort schüttelte im Winde die einsame Distel ihr Haupt. Die Eule schrie ächzend herum ihr schreckend traurvolles Lied. Ich sah den Führer durch die Klüften des Felsen. Er lag am Boden gestreckt. An seiner Hand gebogen, ruhte sein sinkendes Haupt. Im

Hauche flog sein langer schneeweisser Bart. Seine Stimme war leis und gebrochen. Kaum konnt' ich sein Klagen vernehmen, so schwach waren seine Töne aus seiner Höhle.

Flieht, entfernt euch, sagt er, ihr Gedanken der Vorzeit! ihr fügt neues Schrecken zu meinem Wehe. Düstre, rauhe Höhle! du gräßliche Wohnung eines Königs, dir allein kann ich meine Schmerzen erzählen. Der Sturm, der deine düstre Klüften durchheult, wütet weniger, als der Orkan in meiner Brust. Die kalten Tropfen, die von deinen veralteten Gewölben herabträufeln, sind weniger verderblich, als meine heissen, meine fließenden Zähren. Aber so rauh, und wild du auch bist, o Höhle! dir werd ich meine Wehmut vertrauen. Dein einsamer Sohn *) wird sie hören; er wird sie vernehmen, und meinen Schmerz wiederholen.

Hier lieg ich an blosser Erde gestreckt. Meine Glieder sind vor Alter verzehrt. Dünn, und ver-

*) Die alten Celten haben das Echo für einen Sohn der Felsen gehalten.

streut sind die Haare meines Haupts. Meine Nerven sind schlaff und verwelkt; gänzlich erloschen mein Aug. Aber Elend, noch drückender, als das Alter, begleitet mein trauriges Schicksal. Ach mein Moran! mein Moran, mein hülfloser, mein unschuldvoller Sohn! Aber du bist glücklich mein Kind! Du bist von deiner Kette befreit. Du trotzest des Wüterichs Wut! — Ach Sulir, unglückliches Mädchen, dich trifft ein härteres Loos, du bist ein Raub seiner Lust.

Ueberfluß segnete einst meine Hallen. Der Fremde war willkommen zu meinem Mahl; der Reisende immer zu meinem Tische eingeladen; kein Waise beschuldigte mich des Tods seines Vaters, keine Mutter des Verlusts ihres Sohns; kein Mädchen klagte erlittenen Schimpf. Mein Herz war mild, wie der Regen im Frühling, wenn er Leben und Heil über die Ebne von Semin verbreitet, da der Hauch des Norden sie verläßt, und die Blume ihr reizendes Haupt empor hebt.

Die Sonne stieg flammend über die Gipfel von Gomra. Die beeisten Bäume zeigten ihre rauhen Wipfel durch den krausen Nebel. Der

Strom des Hügels murmelte nicht mehr. Der Nordwind ergriff ihn in seiner Flucht, und hemmte den säuselnden Lauf. Diese Scene gefiel meiner Seele. Ich schritt dahin. Moran begleitete meinen Gang. Wir erreichten die Gipfel von Gomra. Seligkeit, und Freude lächelten über die versilberten Ebnen von Semin. Hochthürmend, zum blauen Gewölbe des Himmels, stieg in weissen wirbelnden Kreisen der Rauch meiner Hallen. Mein Herz frolockte beim Anblick, und süße Freude goß sich durch all meine Glieder; aber plötzlich vom Norden blickt' ich den blitzenden Schimmer von Waffen * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * *

Verwundet lag ich im Blute; gespalten mein Schild neben mir. Mein Schwerd war in der Mitte gebrochen. Ich eröffnete meine sterbenden Augen. Ich sah meine verheerten Hallen; ich sah meine ermordeten Freunde athemlos neben mir ausgestreckt. Mein Sohn, meine Tochter, mein Freund waren von meinem ächzenden Herzen gerissen. Ich versuchte vergebens aufzustehn. Endlich kamen einige Führer. Sie trugen mich zu meinem Sitze. Er war mit dem Blute meiner Krieger befleckt. "Ach werd ich euch nie," sagte

ich, „ihr Kinder meiner Liebe mehr sehn; ihr seid auf den Flügeln der Winde, zu den lüftigen Hallen meiner Väter gestiegen!“ — „Sie sind nicht geschieden,“ sagten die Führer, „sie sind von dem Feinde gefangen, und Kolmul ist mit Riemen gebunden.“ —

So bald ich von meinen Wunden genas, rief ich meine Krieger zu Waffen. Ich schickte einen Barden mit einem blutigen Speere, und einer Fahne im Blute getaucht. Ich befahl ihm diese in den Winden zu schütteln, und des Kriegs-Geschrei zu erheben. Meine Helden vernahmen seine mächtige Stimme; sie vernahmen sie, und gehorchten. — Sie stürzten, wie Stürme, von ihren Hügeln herab, wie Ströme in der Schnelle ihres Laufs. —

Wir durchpflügten mit vielen Schiffen die schäumenden Wellen des Nords.

Ungestaltet, und rauh, endlich erschien das beeiste Land von Murkur. Ungünstiger Donner brüllte in der Ferne. Durch Schlossen, und Hagel, flogen rothschimmernde Blitze. Meine Helden wur=

den mit Forcht ergriffen. Aber ich verachtete die schreckenden Zeichen. Ich sagte zu meinen Führern: Laßt Zeichen die Bößen, oder Schwachen beherrschen. Wenn Ehre, einem Krieger seine Klinge zu ziehen befiehlt, ist der Bliz seines Schwerds das Beste der Zeichen. Es flammt Schrecken in die Seelen der Feinde.

Ich befahl dem Kormul heranzurücken, und dem grausamen Fürst den Kampf anzubieten. Grimmig lächelte er zu den Worten des Barden. "Ich werde antwortete er, deinem König begegnen, ich werde ihn mit der Kraft meiner Tausenden begegnen: ich werd ihn vor mir hinwegrollen, wie Schnee, der, durch die Heftigkeit meiner Winde gegriffen, von den Bergen herabstürzt, und die Felsen in seinem Fall hinwegreißt. Sag ihm, Murkurs Seele sei Stahl. Sieh die rauhe Spitze jenes Felsen. Er drohet dem Ufer. Seine Stirne beherrscht die Tiefe, und Stürme bekriegen ihn umsonst. In den Kreisen seiner beeisten Steine ist die Wohnung der Geister, der Geister, deren, die ich erschlug. Dort schnaubt Udan mit düstrer Freude den Rauch des fremden Bluts. Dort soll auch das Blut von Moran fließen; dort soll er

durch diese Rechte erliegen; zitternd soll er wie ein Hirschkalb erliegen, das der Jäger, der Thränen der Hindinn unachtend, mit seinem Pfeile zu Boden erlegt. Aber seine Tochter Sulir soll leben. Sie ist ein Lichtstrahl für meine Seele. Keine fremde Wolke soll ihren Schimmer verdunkeln. Ich allein werd den liebreichen Strahl genießen. Geh Barde der kleinmütigen Seele. Geh du düstrer Sohn der Flucht, bring diese Nachricht zu deinem Beherrscher. * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Hart gebunden in Riemen lag ich in Udans traurigem Kreise. Durch dunkle, und stürzende Wolken blickte zu Zeiten des Mondes blasser Antlitz heraus. Rothfunkelnde Sterne erschienen zu Zeiten, und durch die rauhen Steine vernahm ich das winselnde Geschrei, und Aechzen der Geister. Gebogen neben dem *) Steine der Macht stund der Wüterich Murkur. Halb stammelnd sprach er, und mengte seine leidige Stimme mit Udans hohlem Gebrüll. Plötzlich zog er seine Klinge. Er wirbelte sie dreimal um sein Haupt; dann befahl er das Lied des Todes zu erheben.

---

*) Dieser Stein war eine Art Gottheit bei den nordischen Völker. —

Töne der Wehmut, trauriges Klagen, murmelnde ahndungsvolle Gesänge, breiteten durch die Gegenden, gräßliche Bilder des Leidens. Es folgte ein todähnliches Schweigen. —

Endlich erschien eine gräßliche Schaar. Sie führten meinen Sohn in Ketten. Ach theurer Jüngling meiner Liebe! dein Schicksal zerreißt mein unglückliches Herz. Du wolltest deinen Vater besprechen, ich suchte zu deiner Hülfe zu fliehen. Vergebens war unsre Bestrebung: Fruchtlos unser flehendes Geschrei. — Murkur ergriff die langen Locken des Jünglings; er schleppte ihn zum abhangenden Steine *) des Tods; dann schäumend mit wilder Wut brüllt' er diese Worte heraus. —

Udan empfang dies jugendliche Blut. Diesem Schwerde schenktest du Sieg. Es zahlt dir dankbar dies Blut! —

"Ungeheur, rief ich in Zorn, vergieß das meinige. Durch meine Lanze fielen deine Helden.

*) Diese Steine werden, wie eine Art Gottheit von den alten Scandinaviern gehalten, und geehrt.

Moran hat ihnen keine Wunde versetzt. Mein Sohn hat dich nicht beleidigt!" — Mein Schreien nicht achtend schlug er meinen Sohn, und nahte sich auch, mein Blut zu vergießen. — Aber sieh! mit gräßlichem Geschrei — mit lang verworrenem Haar — mit fliehendem Schritt, stürzt sich zwischen mich, und sein Schwerd, eine blasse — zitternde Gestalt, — sie faltete mich in ihren angstvollen Armen. — Es war meine Tochter Sulir — * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

Hier in dieser traurvollen Höhle muß ich mein elendes Leben verzehren. Dreimal glücklich ist dein Loos, o Moran! du starbst in der Blüthe deiner Jahre, du fühltest nicht die Wehe des Alters. — Aber Schand verfolgt dich, o Sulir! du lebst, und befleckst mein Geschlecht? Wehe mir
* * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

Seufzer, Schluchsen, und gebrochenes Aechzen folgten. Ich konnte nicht länger sein Klagen aushalten. Ich zerbrach die Riegel seiner Höhle, und eilte zur Hülfe des Führers. —

"Wer bist du," sagt er, "der du durch Schatten hereinbrichst? — Kommst du ein Verrichter

des Tods? Ein Gesandter des blutigen Murkur?" —

"Ich bin kein Feind, ich bin Kolmul dein Freund, und komm dich aus deiner Höhle zu ziehen. Sulır befreite mich von meinen Ketten, und befahl mir ihren Vater zu retten; sie erwartet dich, mit einem Schiffe, am Ufer des Meers. Komm mit eilenden Schritten, o Lamor! die Strahlen des Tages sind nah." —

"Nein, nie werd ich diesen Flecken meines Geschlechtes anblicken. Dies Gefängniß soll meine Schande verbergen." —

"Deine Tochter ist rein, wie die Sonne: keusch, wie der kalte Strahl des Monds. Murkur, durch die Macht ihrer Reize beherrscht, erkühnte sich nicht, das Mädchen zu schänden. Er ehrte den Schmerz ihrer Seele, und freiete sie mit geduldiger Liebe.

Entfern dich eilends, o Führer, von dieser traurigen Höhle; komm, flieh zur Hülfe deiner Tochter!" —

Er streckte seine veralteten Hände heraus. — Ich hob den Gebieter vom Boden. — Er versuchte zu sprechen, aber seine Stimme war vergangen. Eine Thräne träufelte längs seiner Wange, und fiel an seinem schneeweissen Barte herab. Ein Seufzer stürzte aus seiner leidenden Brust. Er sank schwach in meine Arme. —

„Kolmul,“ sagt er, „ich spüre mein End. — Ich fühle die dringenden Pfeile des Tods. — Aber Freude begleitet den Schluß meines Lebens. — Willig scheid ich zu meinen Vätern. — Führ meine Tochter zu Semin. Dort wird sie zwischen den Mädchen von Erin, wie der funklende Stern des Abends erglänzen. Sie werden den Vater von Sulir loben, und Thränen über sein Grabmal vergießen.“ — Seine Stimme vergieng, und seine Seele flog zu den Winden. —

Frieden begleite deinen Schatten, o Lamor. Dein Namen wird in Liedern beehrt. Du warst groß unter den Söhnen der Mächtigen. Deine Seele war mild, wie die Strahlen der Sonne, wenn ihre wärmende Hitze die grünen Blätter des Forsts hervorruft, und die rauhen Aeste der alten Eiche

erweicht. — Ich hörte einen Lärm. Ich dachte an Sulir. Es war nur ein Hauch des Winds, oder das Geschrei eines fliegenden Geyers. Ich eilte zum Ufer. — "Wo ist mein Vater," sagt Sulir, wo ist der veraltete Fürst? — Meine Seufzer, meine Thränen brachen heraus * * * * Warum willst du das Lied der Wehmut vernehmen, warum erneuern meinen Schmerzen?

Die Tage voriger Jahre wachsen dunkel in meiner Seele, sie verwelken in meinem Gemüt. — Was sind die Thaten der Kinder der Menschen! sie verschwinden, wie die Schatten des Westes, wenn sie über die Ebne von Semin sich stürzen, und keine Spuren hinterlassen. Sohn der geflügelten Jahre, warum bist du eitel wegen deiner Macht? Heut prahlst du in dem Stolze deiner Kraft. Morgen wirst du Bewohner der engen Behausung. Man wird die Stärke deines Arms vergessen. Deine vermodernden Thürme werden liegen unbekannt, und der Stein deines Lobs zerfallen in Staub.

Aber du starker Geist des Himmels, du allein wirst nimmer vergehn. Ewig wird dauern dein Ruhm. Endlos wird sein deine Macht. Wer

kann vor deinem Arm bestehn? Grenzlos wohnst du allein. Wer kann den Ort deiner Wohnung ausmessen? Dein Hauch ist Leben. Die Himmel, die Erde, das stürmische Meer geben Zeugniß der Größe deines Herrschens. Sie sind die Kinder deines Willens. — Du sprichst; der ungeheure Berg zertrümmert. Du schreitest daher in der Kraft deiner Macht; die Wolken sinken unter den Tritten deiner Füße. Donner rollt deine Worte voran. Du befiehlst dem Wirbelwind zu wüten; die Meere krümmen sich, der ganze Erdboden zittert. Du befiehlst dem Orkan aufzuhören; alles liegt in Ruhe. — Du giebst Licht zu der Sonne, und sagst ihr: "wärme den Erdkloß," gebäre den Tag. — "Du sagst dem wandernden Mond': "vertritt ihre Stelle bei Nacht;" den funkelnden Sternen: "vergoldet die blauen Gewölbe des Himmels." — Es geschieht. — Aber du schwacher Sohn der beflügelten Jahre, woher fließt die Quelle deines Stolzes? Warum prahlst du wegen deiner Macht?

Larnul
oder
die Verzweiflung.
Ein Gedicht.

Inhalt.

Nach der alten Sage ward Larnul mit der schönen Asala Ehelich versprochen: bald hernach wurde sie in den Allar verliebt; dieser aber, da er ihre Leidenschaft nicht billigte, wurde der Gegenstand ihres Hasses. Um ihrer Rache gesichert zu seyn, flößte sie Eifersucht in die Seele von Larnul, und zwang ihn, seinen Freund zu erschlagen. Man glaubt, daß er kurz nach diesem Morde sich selbst getödtet habe. Dies Gedicht mahlet in sehr lebhaften Farben die Macht der Leidenschaften, und die schreckbare Folge der Verzweiflung. —

Larnul
oder
die Verzweiflung.
Ein Gedicht.

Dunkle graue Wolken rollen über die Berge. Rauhe Winde brausen durch die veralteten Eichen. Schäumend stürzt der Giesbach vom Felsen herab. Laut krächzt die traurige Nachteule aus der einsamen Kluft ihres modernden, mit Epheu bewachsenen Thurmes hervor. Alles ist schreckbar, fürchterlich, voll Ahndung um mich! —

Der schlängelnde Bliz zeigt sichtbar meinen leidenden Augen, die dunklen Gespenster erzürnter Helden. Sie blicken aus ihren finstern Wolken, und scheinen mit ihren lüftigen Schwerdern zu drohen. Sie verwerfen mich: schreckbar wehen ihre düftigen Helme. Die ganze Natur stimmt mit dem Grausen meiner Seele, mit der folternden Lage meines Herzens ein. — Horcht, ihr Schatten! die Stimme meiner Verzweiflung: horcht die Stimme des leidenden Larnul! horch sie auch, meine Seele, ihre Folter ist die gröste für dich! —

Allar

Allar, der liebreichste Jüngling von Salem, war die geheime Lust meiner Seele. Eins waren unsere Freuden und Leiden. Wir lernten zusammen zu Murri *) den Bogen spannen: zu Gaser **) lernten wir die Lanze werfen. Wir bekämpften zusammen die Feinde von Erin: unsere Klingen wurden öfters mit dem Blute von Lochlin gefärbt. Mit mir theilte er jede Gefahr: mit mir hob er das Seegel nach Ithro, die Ehre des Speers zu erwerben. Ich focht mit dem starknervigten Korlo, und es erhob sich ein heftiger Streit. Ich rief den Fürsten zum tödlichen Kampfe. Wir trafen den Führer auf der Ebene von Sonal. Ein Pfeil durchborte meine Seite, und ich stürzte zu Boden. Vor mir hob Allar den Schild. Wut flammte aus seinem rothrollenden Auge. Er schlug den mächtigen Krieger, und trug mich zu meinem hochbemasteten Schiffe. Aber mich vertheidigend ward er verwundet. Blut floß von seinem Busen, da er meine Tage gerettet. — Weh mir! ich habe seine Liebe mit Haß vergolten. Er rettete mein Leben. Ich vergoß schändlich sein Blut! —

*) Ein berühmter Ort in Ullin, wohin man von verschiedenen Ländern die Waffenübungen zu lernen kam.

**) Ein Ort in Moma, wo man auch Waffenübungen lernte.

Schöne, grausame Asalir, warum befahlst du mir den Jüngling zu erlegen? Lang verwarf ich deine dringenden Worte: lang widerstand ich den betrügrischen Tönen deiner Stimme: aber endlich, durch die Wut deiner Liebe entflammt, horcht ich dem verderblichen Schall deiner täuschenden Zunge; und das Gift der Leidenschaft siegte über meine Seele. Ich gieng und beleidigte den Jüngling. Ich zwang meinen Allar, zu Waffen: Undankbar beschimpft' ich den Freund! —

"Larnul," sagte er, "mit dir werd ich nicht kämpfen. Ich kann das Blut meines Freunds nicht vergießen. Verlangest du aber mein Leben, dann senk hier deine Klinge hinein." Er öffnete den lieblichen Busen, und sprach mit der sanftesten Stimme: "Sohn Armins durchbor dies leidende Herz. Das Leben hat für Allar keinen Reiz mehr, seitdem Larnul mein Sterben verlangt."

Eine brennende Thräne brach aus meinem glühenden Auge. Stark schlug mein Herz gegen meine Brust. Noch laurte verborgen in meinem Busen die Liebe des Jünglings: aber die Gedanken

von Asala stürzten sich durch meine Seele, und ich befleckte meine Klinge mit seinem Blute. —

Fallend reicht er mir seine Rechte: hingestreckt zur Erde sagt er mir noch, "lebe wohl." — Mit gebrochener, schwacher Stimme, begehrte er noch meine Liebe. Er bat mich sein Grab zu errichten. "Larnul," sagt er, "ich verzeih dir dies Vergehen der Liebe: aber flieh die grausame Asala, ihre Blicke sind Gift für deine Seele." Er reichte mir wieder seine Hand, und seine große Seele schied in einem Seufzer davon. —

Nun sitzest du, ermordeter Allar, zwischen den mächtigen Geistern unserer Väter. Sie versammeln sich alle um dich, und fragen: "wer vollzog diese schreckliche That?" — Ich werd gehen, und die Frage beantworten, ich werd zeigen meine blutige Klinge. Diese Hand, die dich erschlug, soll nun die Beleidigung rächen." —

Itzt zog er seinen Blut befleckten Stahl, und senkte ihn tief in sein Herz: dann rollend in seinem Blute, rief er laut, "Allar! vergib nun dem Freunde!" —

Heiser krächzte der Rabe vom nahen Felsen. Die pfeifenden Winde braußten wieder durch die ächzenden Eiche. Laut brüllte der Donner. Die empörte Natur schien zu leiden. Ein schreckbares Schweigen folgte: und die Ebene lag in trauriges Dunkel gehüllt.

Der Tod Asalas.

Ein Gedicht.

Inhalt.

N. Ich war anfangs der Meinung, da[illegible] folgende Gedicht, wegen der ausserordentl[illegible]en Traurigkeit des Inhalts, zu unterdr[illegible]en. Aber ich habe mich entschlossen, es de[illegible] Publikum zu liefern, da ich die Meinung [illegible]er gelehrten Freunde, die ich darüber zu [illegible]th gezogen habe, meiner eigenen vorzie[illegible]

Oßian widmet dies Gedicht seiner geliebten Malvinen. Die Betrübniß, das Leiden, und der Tod von Asala sind äusserst pathetisch beschrieben. Man glaubt, daß der alte ehrwürdige Barde, dies Lied besonders gewählt habe, die schädlichen Folgen der bösen Leidenschaften vor die Augen zu mahlen.

Der Tod Asalas.

Ein Gedicht.

Warum stürzest du Erinnerung verflossener Zeiten über meine Seele! Mädchen von Lutha, mein Herz ist voll Jammer und traurig. Ich höre den Ruf der schnell beflügelten Jahre. Sie wispern in mein Ohr wie sie vorbeifliehen. "Oßian, deine Scheidung ist nah. Es versammelt sich im Thale von Kona der Nebel deines Grabs: bald werden wir ihn rollen über die grauen Steine deines Lobs." Rollt ihn dahin ihr finstern Jahre! den Tag erwart' ich mit Freude. —

Malvina, du Trösterinn meiner [illegible]nden Tage, du verlangst noch das Lied von Asala. Horch denn die Stimme von Oßian, oft hat sie die Schmerzen wegen Oskar gestillt. —

"Die Nacht war dunkel. Laut brauste der Wind. In der Ferne brüllte der Bergstrom. Das hohle Geschrei des Tods erreichte das Ohr von Asala. Schreckbar heulten ihre Doggen aus ihren Lagern. Die Waffen ihrer Väter erschallten an

den Mauern. Traurig, durch die Saiten ihrer Harfe, erklang die dumpfe Stimme des Leidens. Unglücksahndungen schwollen in ihrer Seele. Erschrocken sprang sie vom Schlaf auf.

Dann stand vor ihrem Auge der zornige Geist von Larnul. Sein Antlitz war finster: seine Hände mit geronnenem Blute bedeckt. Gräßlich gähnte die Wunde seiner Brust. Schreckbar, und drohend schien er zu winken: mit wehender Hand befahl er seinen Schritten zu folgen.

Stark schlug ihr das Herz. Ihr Busen ward beklemmt. Ihr schütterten die Knie, da sie sich hob. Selbst bewustes Laster entstellte ihre Bildung. Unwillig, mit Furcht durchdrungen, wollte sie bleiben: doch stürzte sie endlich durch die Schatten. Vor ihr schritt, in seiner scheußlichen Größe, drohend, das leidige Gespenst.

Die Winde pfiffen durch ihr loses fliehendes Haar. Wild waren ihre Blicke; ihr sonst liebliches Antlitz blaß und verworren. Traurig gieng sie über die Heide: bebend durchwanderte sie den Wald: grausend stieg sie vom Berge herab: endlich erreichte

sie das finstre Thal. Ein streifendes Luftbild schoß strahlend durch die Lüfte, und zeigte ihr den Leichnam des selbst ermordeten Larnul. Sein Gesicht war verzogen, seine Hände mit Blute besudelt.

Plötzlich blieb sie stehen. Ein kalter Schauder durchfuhr ihre Glieder. Dann sprach furchtbar der erzürnte Geist von Larnul.

Geist.

"Hier liegt mein Leichnam Asala. Sieh die tiefe Wunde meiner Brust. Zittre, und schaue mein Blut!" —

Sprachs: und verschwand in die Lüfte. Schweigend, unentschlossen blieb sie eine Weile. Ihre Worte fanden keinen Ausgang. Inniges Leiden zerriß ihre Brust, wie schweflichte Dünste, in Malmors hohlen Eingeweiden verschlossen, die rauhen Seiten des Berges zerrütten, und seine wallenden Hayne erschütteln; ächzend bebet der Berg, und drohet nahe Verwüstung. So stand die leidende Asala: endlich, nach einer gräßlichen Pause, brach sie wütig in diese Worte heraus. —

Asala.

"Larnul, ich sehe die offne Wunde deiner Brust. Ich werd dir folgen zu den lüftigen Hallen von Loda. Aber richt eine Wolke zwischen mir und dem Altar. Ich kann die Straf seines Augs nicht aushalten.

Kommt, stehet mir bei, ihr Schrecken der Nacht. Nicht länger kann ich das Leiden ertragen!"

Voll Verzweiflung lief sie dem Leichnam entgegen; zog die blutige Klinge aus seinem Busen: lehnte den Griff auf die Erde, und stürzte sich plötzlich auf die Spitze herab.

Sie fiel in all ihrem Blut neben Larnul, und ihr Geist flog ächzend zu den heulenden Winden.

Die Jäger trugen ihre Leiber hinweg, und legten sie in die Höhle des Felsen. Rauhe Dörner überwachsen den Platz. Dort schüttet im Winde die graue Distel ihren Bart. Dort sieht man auch öfters ihre finstern Geister, schwebend über die

Berge, da der blasse Mond sein Antlitz durch die rollenden Wolke der Nacht hervorzeigt, und der pfeifende Wind durch das Gras ihrer Gräber sich schwingt.

Kein Wandrer ruht neben den verhaßten Steinen, er meidet das traurvolle Thal.

Morgenlied des Barden Olorah,

gesungen

auf einem hohen Berge, von dessen Spitze er eine weite Aussicht von einer Seite auf das Meer — von der andern aufs Land vor sich hatte.

Natur behorche mein Lied, sämmtliche Schöpfung lobe den Herrn. Unbegränzlichkeit du bietest dich in deiner furchtbarn Größe meiner Seele. Grenzloses Meer, du hebest deine ungeheuren schäumenden Wellen vor mir. Dein wild brüllendes Rauschen erreget Schrecken, und kündigt deine unbezwingliche Kraft an. Ihr blauen Himmel, ihr seid in unermeßlicher Ferne über mich erstrecket. Das Aug ermüdet sich in Betrachtung deiner Höhe. Unzählbare Wolken rollen ihre gewaltigen Gestalten voran. Die heulenden Winde treiben sie ungestüm durch die weiten Gefilde des Raums.

Ich sehe dich, o Sonne, du steigest in dem Stolze deiner feurigen Strahlen empor, du schreitest wie ein Rieß, mächtig, und stark aus den Tiefen des Meers. Unnennbarer Glanz gehet deinen Schritten vor. Die Himmel zeigen die Pracht deiner Herrlichkeit. Die Erde verkündet die Güte deiner wohlthätigen Hitze. Aber, was bist du, grenzloses Meer? Was seid ihr blauligten Himmel! Was bist du, o flammende Sonne mit dem Allmächtigen verglichen! —

Ihr seid nur die Wirkung seines Willens. Er befahl euch zu sein, und ihr ward. Keinen Urstoff brauchte seine schaffende Hand. Alles schuf er aus nichts. Wer kann Unendlichkeit fassen? Wer Allmacht begreifen? Schöpfer, und Herr! was ist vor deinem Gesichte der Mensch? Unwissenheit benebelt seine Begriffe; Schwäche begleitet ihn auf seiner Bahn. Zergänglichkeit ist auf sein Wesen geprägt, und Fäulniß zermalmt mit unbemerkten Bissen die Säulen seines Gebäudes. Heute rauscht er, wie eine stattliche Fichte, jubelt, und tanzt, und hebt sich voll blähenden Stolzes. Morgen ist er nicht mehr. Ganze Geschlechter der Menschen gleiten hinweg, wie Schatten über die Ebne, der keine Spuren hinterläßt.

Du aber, o Herr, du kennst kein Ende! Ewigkeit ist der Grund deines Wesens. Allmacht, Herrlichkeit, Güte, und Weisheit sind die Säulen deines mächtigen Reiches; sind die Strahlen deiner unbegränzten Natur. Doch, wo wag ich mich hin. Ich muß, o Ewiger, aufhören, von dir zu singen. Meine Sinne verlieren sich in dem unendlichen Meere deiner Vollkommenheiten, meine Kräfte sinken unter der großen Unternehmung; meine stammelnde Zunge ist viel zu schwach, dein Wesen zu preisen.

Aber, o Vater der Menschen! du siehst mit Güte auf die Bestrebung deines Geschöpfes, verachtest den guten Willen deines Barden nicht. Du zeichnest sein Lied im Buche des Lebens, und tränkst seine Seele mit ewiger Wonne.

Gott der Güte, laß mich, o laß mich zergehen in der Liebe zu dir. In der frühen Stunde des Morgens, dann werd ich frolockend, und Dankbarkeit voll den Lobgesang singen. In den Schatten der Nacht soll meine Stimme steigen zu dir. Lobe den Herrn, o Mensch, in der muntern Stunde des Glückes, lob ihn, wenn düstres Leid dich

mit Bedrängniß ⁿlt; denn wird er dir ein eherner Schild, und gegen die Feinde ein Thurn der Kraft, denn Seufzer des Schwachen verwirft nicht der Herr, und Töne des Leidenden rühren sein Ohr.

Natur behorche mein Lied, sämmtliche Schöpfung lobe den Herrn.

Erde, ich sehe den Duft deiner Wohlgerüche gen Himmel sich heben. Sie steigen empor in wirbelnden Kreisen; von dem unsichtbarsten Mooße bis zur erhabensten Cedar, vom kleinsten Wurme bis zum ungeheuren Elephant, vom geringsten Bewohner des Meers bis zum entsetzlichen Wallfische, Pflanzen, und alle Geschlechter der Thiere, die ganze Schöpfung verkündet die Macht, die Weisheit, und Güte, und Größe des Herrn. Von seinem Throne strömt ewig Erbarmen, und Gnade, und Liebe herab.

Eine herrliche Musik erreicht mein Ohr. Es ist der Jubel der ganzen Natur, die sanfter Empfindungen voll mit tausendfältiger Stimme das Lob des Schöpfers erhebt. Wie reizend, wie süß ist diese Musik für die Seele des Barden. Jauch-

zend füg ich Natur zu deiner Stimme die meine. Lallend werd ich sie heben, mit dir den Herrn zu preisen.

Ruhm, und Ehre, und Lob sei dir, o Herrscher, gegeben nun, und immer, und über das Ziel der kommenden Tage hinaus.

